Nr. 5. — 83. Jahrg.
Berlin, 2. Februar 1930.

Preis 60 Pfg.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Kladderadatsch

„Noch eine hohe Säule zeugt von verschwundener Pracht:
Auch diese schon geborsten, kann stürzen über Nacht"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Mit schnödem Haß sich schmeichelnd anzubiedern,
Erscheint gesunden Seelen ekelhaft,
Denn Redlichkeit kann nur und echte Kraft
Sinnlosen Haß mit stolzem Haß erwidern.

Und darum, Frankreich, das seit tausend Jahren
Mein Volk verfolgt mit frechem Haß und Neid,
Und das zu jeder Niedertracht bereit,
Magst du der Deutschen Ritterhaß erfahren.

Ich hatte niemals, Frankreich, dir zu danken,
Ich sag es offen, irgendeinen Grund.
Nun aber kam die wundersame Stund,
In der mein Grundsatz lebhaft kam ins Wanken.

Denn aus Toulouse hör ich mit Vergnügen,
Daß Dr. Basch, der brave, der sich nennt
Der Menschenrechteliga Präsident,
Zusammenrief die Perle aller Ligen,

Und daß an dieser Feier teilgenommen
Sanftmütige Ligenbrüder aus Berlin,
Was, leider, ihnen nicht zum Heil gediehn,
Weil Prügel sie, und nicht zu knapp, bekommen.

Vielleicht erkennen sie, daß fruchtlos wäre
Die allerschönste Liebesduselei!
Drum freu ich mich der holden Keilerei
Und danke, Frankreich, dir für diese Lehre.

Kladderadatsch

Immer langsam voran,

daß der Deutsche Reichstag nachkommen kann!

Der Würfel fiel! Jawohl! Allein im ganzen
Ist doch zu fragen der und jener noch.
Zu hören sind noch einige „Instanzen“,
Bevor wir restlos kriechen unters Joch.
Ob nach des keuschen Joseph Flöte tanzen
Auch diese, scheint nicht abgeblasen doch.
Am Ende, nicht geneigt zur Händewaschung
à la Pilatus, braun sie Überraschung.

Es ist uns dunkel so, als sei beschieden
Ein sogenannter „Reichstag“ diesem Land,
Der zwar bis heute, dankbar und zufrieden
Und, Heil und Sieg!, auch schweigend, seitwärts stand.
Der mit erlesenem Takte es vermieden
In punkto Haag zu rühren eine Hand,
Als wäre er mit — allem einverstanden,
Der aber, irren wir nicht, noch vorhanden.

Jawohl, er ist's! Er tritt sogar zusammen,
Er tritt zusammen — fragt mich nur nicht: was?
Die Sorgen, die dem grünen Haag entstammen,
Nicht färben sie die rosigen Wänglein blaß.
Erhabeneres nur kann ihn entflammen,
Ihm macht nun einmal Ivar Kreuger Spaß;
Ein Reichstag, wunderbar und ohnegleichen,
Sonst hölzern nie, noch aufgelegt zu Streichen.

Dann — Heil uns! — naht sich wieder eine Pause.
Bei Muttern ist es doch so wunderschön!
Am Stammtisch übt man munter sich zu Hause,
Bestaunt, im überlegenen Gedraehn.
Der Spießer denkt: ‚Daß mich der Affe lause!
Was hat der Kerl nicht für ein Brustgetön!
Ja, Vaterland, ich will es nicht verhehlen:
Bei solchen Köpfen kann es dir nicht fehlen!‘

Allmählich fährt, vielleicht, nach vielen Wochen
Man erster Klasse wieder nach Berlin.
Dann wird der Youngplan wacker durchgesprochen,
Und — zweifellos — man findet prachtvoll ihn.
Was Sanktionen?! Längst ist ja gebrochen
Frankreichs jahrtausendalter Rheinlandspleen!
Zusammen tritt der Reichstag reichlich späte —
Ob man nicht besser ihn zusammenträte?!

Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

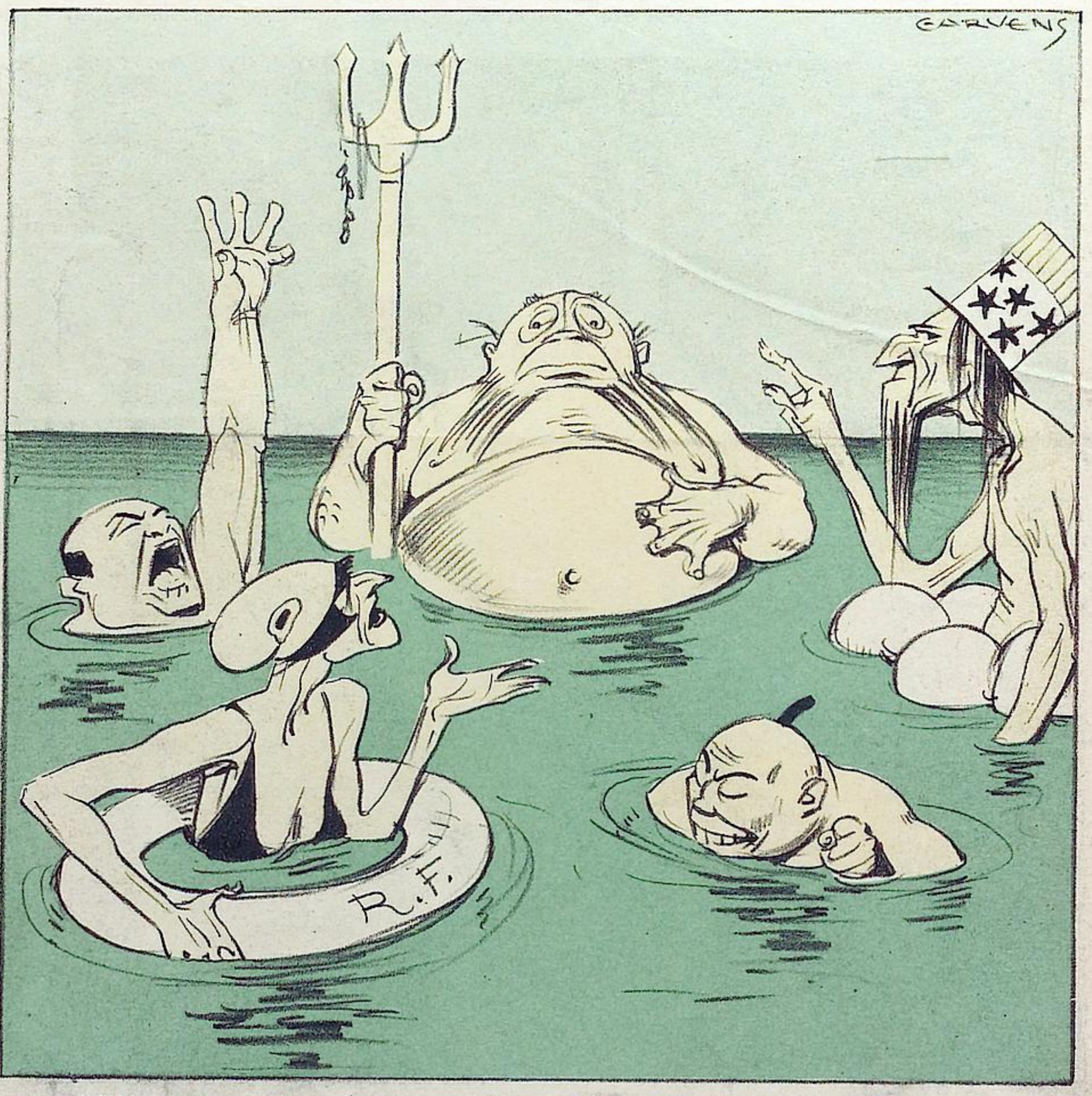
Das Rettungsschiff??

„Die Flut steigt immer höher und mich hat man vergessen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Zusammenkunft der Meeresgötter

(Zu der Seeabrüstungskonferenz im Haag.)



Karnevalistischer Antrag der kleineren Meeresgötter: „Der Dreizack soll seinen Besitzer wechseln und reihum gehen!"
Poseidon britannicus: „Reihum? Dann ist es doch das beste, ich behalte ihn gleich!"

Aus dem Berliner Vergnügungs-Gewerbe

Die Berliner Kriminalpolizei hat kürzlich in der Cauerstraße in Charlottenburg einen neugegrabenen unterirdischen Raum entdeckt, der von dem alten Begräbnisplatz der Luisengemeinde bis unter den Schulhof des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums sich hinzieht. Man zerbrach sich lange den Kopf, was es mit diesen neuen Katakomben auf sich habe. Die Krise in der Vergnügungsindustrie scheint des Rätsels Lösung zu bringen.

Es handelt sich fraglos um ein neues Luxuscafé, das aus den Mißerfolgen seiner Vorgänger gelernt hat. Diese waren bekanntlich den Stürmen der Zeit so stark ausgesetzt, daß sie zu einem großen Teil von diesen hinweggefegt wurden. Die neue Anlage ist völlig windgeschützt, sozusagen sturmfrei.

Auch die Gefahr, der ihre Schwestern unterlagen, nämlich vom Dachfirst aus durch die Wucht der darauf lastenden Hypotheken binnen kurzem zu Tode gedrückt zu werden, kann bei der neuartigen Gründung nicht in Frage kommen, da ja ein Dach im bautechnischen und beleihungsfähigen Sinne gar nicht vorhanden ist. Der Umstand, daß die Notausgänge als Stollen nach den Banktresors der näheren und weiteren Umgebung geführt werden sollen, wird der Frequenz des Etablissements zweifellos sehr zugute kommen. Denn es gibt in Berlin bis jetzt verhältnismäßig wenig Luxusbetriebe mit der nicht auf einzelne Spezialisten beschränkten Eigenart, daß man aus ihnen reicher herauskommt, als man hineingegangen ist.

Wie wir hören, werden die Gebrüder Saß, denen als Leiter derartiger Unternehmen ein vorzüglicher Ruf vorausgeht, dem Betriebe vorstehen. Da „Saß" bekanntlich von „sitzen" kommt, sehen wir in dem Wort eine gute Vorbedeutung für eine recht seßhafte Stammtischkundschaft.

Inwieweit das Gerücht auf Wahrheit beruht, daß die Diskonto-Gesellschaft die neue Gaststätte finanziert hat, darüber konnte unser Gewährsmann zuverlässige Auskunft leider nicht erhalten. roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einfuhr-Verbot von Papageien in Sachsen

Traurig schlag ich heute meine Leier,
Denn ums Herze ist es mir gar schwer,
Ach, wir kriegen keine Papageier
Aus Amerika mehr her!

Streng geschlossen bleiben Tür und Tore,
Mag auch mancher sich darüber härmen,
Denn Hold-Papchen und die süße Lore
Tragen 'nen Bazill in den Gedärmen.

Und in Sachsen ist man gräßlich bange,
Fühlt das Biest schon in den Eingeweiden —
Und bedenkt nicht, daß wir alle lange
Am Bazill „Amerikanus" leiden! awis.

Das verewigte Nachtgespenst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Uff wat for Papier wird det Protokoll im Haag woll jeschrieben worden sind?

Schultze: Hm, uff 'n Papier mit janz bestimmten Linien jeden falls.

Müller: Ick denke nu wieder: uff Druckpapier.

Schultze: Wenn et nich anjemessenerweise Inwickelpapier is.

m. l.

Schultze: Ick wer dir mal een Rätsel uffjeben: Jeht er, denn jeht sie nich, jeht er nich, denn jeht sie?

Müller: Na, wat soll det sind?

Schultze: Schacht und unse Finanzwirtschaft.

Müller: Siehste, drum hab' ick et nich raten können: Schachts Jehen is eben nich — ratsam. l.

London

Sie saßen am Konferenztisch
Und sprachen von Abrüstung laut,
Marianne war wie der Lenz frisch,
John Bull erheblich benaut.

„Die menschliche Kriegesführung
Das U-Boot nimmer erlaubt!"
So sprach mit Tränen der Rührung
John Bull und schüttelt' das Haupt.

„Die Tonne erinnert an Wein mich,"
Sprach Sam, von Herzen gekränkt,
„Drum werde reinlich und peinlich
Die Zahl der Tonnen beschränkt!"

„Ich führe im Friedensgelüst euch,"
Marianne seufzend gestand,
„Ein Kreuz ist jegliches Rüstzeug,
Drum seien die Kreuzer verbannt!"

„Lieb Schwester, wie könnt' ich es dulden,"
Italien lispelt's und knickst,
„Daß du alleine in Schulden
Und drückendem Panzer erstickst!"

Der Japs durch die Zähne mit Macht pfiff:
„Die Freiheit der Meere sei frei!
Ich bin dafür, daß das Schlachtschiff
Hinfüro verboten sei!"

Ein Englein von himmlischer Brüstung
Guckt' nieder und schimpfte nicht schlecht.
Ich glaube: dessen „Entrüstung"
War ganz ausschließlich hier echt! p.

Die brennende Frage

Es war einmal eine kleine allerliebste brennende Frage. Die brannte so lichterloh, daß selbst die hochmögenden und hochwohlweisen Herren sie nicht länger übersehen konnten. Sofort kamen sie pflichtschuldigst herbeigestürzt.

„Man berufe sofort eine allgemeine Volksversammlung, die mit einfacher Mehrheit darüber abstimmen soll, ob diese Frage brennt oder nicht brennt!" sagte der erste mit bedeutender Geste.

„Ein Gremium der Sachverständigen trete der Souveränität des Volkes beratend zur Seite! Von dieser Minute ab binnen drei Monaten haben die Experten eine Denkschrift samt angehängtem Planentwurf auf Löschpapier vorzulegen!" diktierte der zweite.

„Beschleunigt ist eine Studienkommission nach Amerika in Marsch zu setzen, die über ähnliche fulminante Erscheinungen, die tieferen Gründe ihres Entstehens sowie über die Mittel ihrer Löschung tunlichste Beobachtungen einzuziehen hat!" rief der dritte mit starker Stimme.

„Die historisch-kritische Unterkellerung des ganzen Fragenkomplexes erheischt die Verankerung in einer Enquête bei den diesbezüglichen gelehrten Körperschaften, wonach sinngemäß zu verfahren ist!" befahl der vierte.

„Da immerhin die Möglichkeit einer allgemeinen Sinnestäuschung nicht abzuleugnen ist, so dürfte ein parapsychologisches Untersuchungskomitee kaum von der Hand zu weisen sein!" bemerkte der fünfte.

„In Anbetracht dessen, daß die in Frage kommende Frage nach Ausweis meiner Akten keinesfalls um polizeiliche Erlaubnis zum Brennen eingekommen ist, so halte ich es für das gegebene, sie kurzerhand unter Berufung auf § 236478 Abs. 48d der Reichsfeuerfragenordnung zu verbieten!" sagte der sechste schneidig.

So folgte Schlag auf Schlag der treffendste Rat. Währenddessen brannte die kleine Frage aber munter weiter und wuchs zusehends.

Abseits von dem geheiligten Haufen der offiziellen Herrschaften stand ein alter einfacher Mann. Hinnerk hatte keine Ahnung von kulturellen und zivilisatorischen Belangen, sein Intellekt ermangelte jeder Raffiniertheit, sein geistiges Niveau war von bemitleidenswerter Simplizität. Aber mißtrauisch hatte er das Prasseln und Züngeln der übermütigen Flammen beobachtet.

Jetzt wurde es ihm zu bunt. „Töw man!" sagte er kühl, spukte in die Hände, holte zwei Eimer Wasser und goß sie mit geschicktem Schwunge der kleinen brennenden Frage gerade auf den Kopf. Aus war sie.

Und damit ist auch diese Geschichte aus.

p.

Das Prohibitions-Jubiläum in den U. S. A.

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der „Prohibition" hatten sich, wie es sich gehört, die „Trockenen" und die „Nassen" zu einem frohen Mahle vereinigt.

Einer stillen und vernünftigen Vereinbarung gemäß war für diesen Tag das Kriegsbeil zwischen den beiden feindlichen Parteien begraben; und die erbitterten Gegner saßen einander fröhlich gegenüber, und nicht bei — Eiswasser! Denn die Regierung in Washington hatte für diesen Tag eine allgemeine „Amnestie" für Whisky, Grog, Wein, Bier und Kognak gewährt!

Die Feier wurde durch das von einem gemischten Chor der „Trockenen" und „Nassen" gesungene Lied „Trinke nie ein Glas zu wenig" eröffnet. Dann ergriff der Festredner das Wort. Er hatte, um von der richtigen Begeisterung und dem nötigen Feuer erfaßt zu werden, einen starken „Schuß" Whisky in sein Eiswasser gegossen und rühmte in wohlgesetzten und schwungvollen Worten die wohltätige Wirkung der Prohibition. Ihm übermittelte dann der Vertreter der „Nassen" die herzlichsten und wohlgemeintesten Glückwünsche seiner Partei, schloß mit einem donnernden „Vivat! Floreat! Crescat!" und leerte ein Achtelliterglas voll „Mampe" mit einem nach allen Seiten hin gerichteten verbindlichen Lächeln mit einem Zuge; worauf wieder der gemischte Chor der „Trockenen" und „Nassen" das „Hoch soll sie leben!" anstimmte.

Um bei dem nun folgenden „Lebe, liebe, trink' und schwärme — und bekränze dich mit mir" die gewünschte Harmonie herzustellen, wurde „bunte Reihe" gemacht, das heißt: ein „Trockener" wurde immer zwischen zwei „Nasse" gesetzt.

Bei der nun einsetzenden „Urfidelitas" wurde, um die Parität zu wahren, eine „Bierrede" von einem „Trockenen" und eine „Eiswasserrede" von einem „Nassen" gehalten; ebenso wurden sowohl verschiedene „Bierjungen" wie auch „Eiswasserjungen" getrunken.

Mit dem Schlag der zwölften Stunde wurde „Das Ganze halt!" geblasen und die Gesetze der Prohibition traten wieder in ihre Rechte; doch durfte jeder Festteilnehmer das Quantum Alkohol, das er noch im Leibe hatte, bei sich behalten.

m. br.

Politisches Vergehen

Wat, Herr Richta? Ick soll een jemeiner Vabrecher sind, weil ick uff een Dollahrschein eene Null gemalt habe, um so eenen Einzeljänga zehnfach uffzuwerten? Deswejen bin ick een jemeiner Vabrecher? Ja, können Se sich denn nich denken, det ick det nur jetan hab, um de amerikanische Rejierung zu stürzen?

rlri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

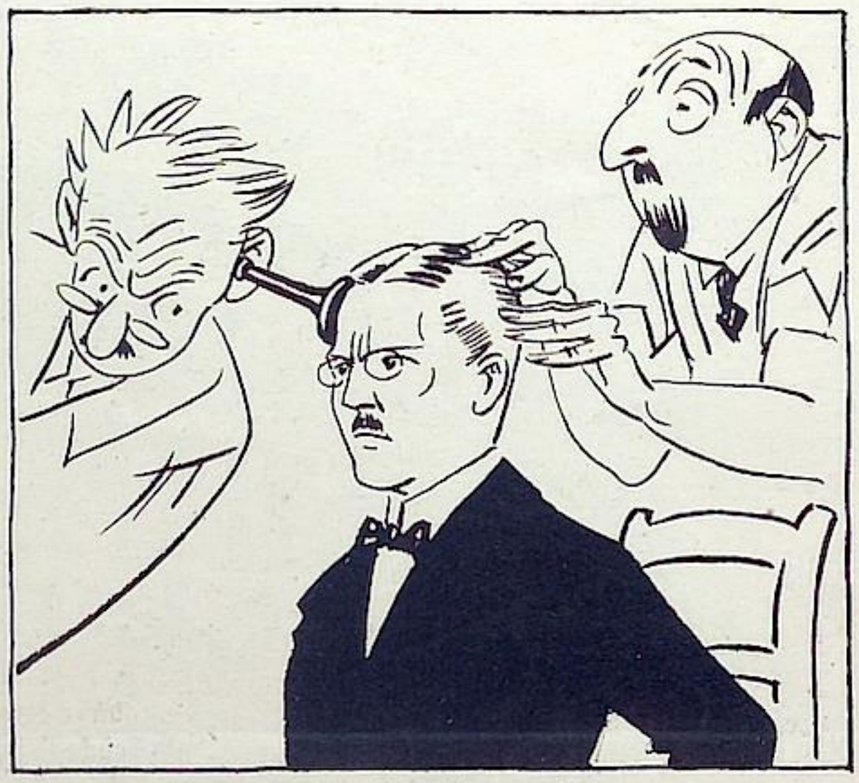
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0070

© Universitätsbibliothek Heidelberg

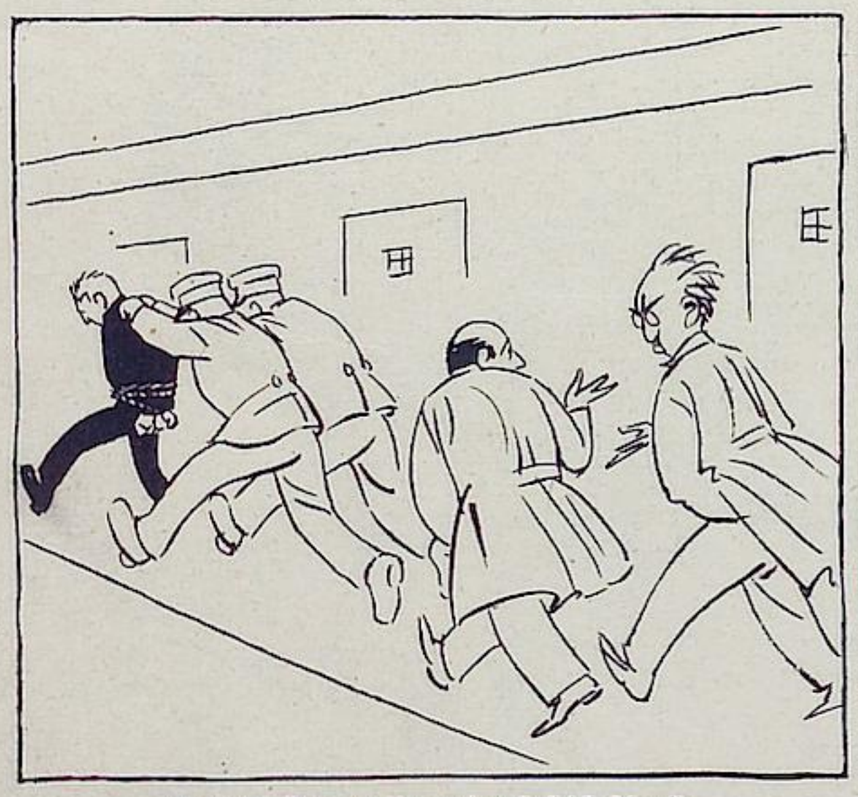
Der verrückte Dr. Schacht

(Im „Vorwärts" wurde die geistige Zurechnungsfähigkeit Dr. Schachts infolge seines festen Auftretens im Haag angezweifelt.)

Der „Vorwärts" hat es gleich gedruckt;
Ganz deutlich liest man's: „Schacht verruckt!"



Die Psychiater hier am Ort,
Sie untersuchen ihn sofort.



Nun schafft man ihn und möglichst schnelle
In die bekannte Gummizelle.

Des Psychiaters Ernst ist groß!
„Der Fall ist völlig hoffnungslos!"

Tritt einer heut für Wahrheit ein,
So kann's nur ein Verrückter sein!

Der Umweg

Deutscher Bauer, willst du wissen,
Mit wie großen Kümmernissen
Poleneber, Polensau
Dich beglückt in künftigen Jahren,
Mußt du flugs nach Warschau fahren,
Da erfährst du das genau!

Deutscher Bürger, jedenfalles,
Wenn du wissen willst, was alles
Die Regierung klug und schlau
Schuf und schafft in Vorbereitung,
Kauf dir 'ne Pariser Zeitung,
Da erfährst du das genau!

Deutscher Untertan, du hehrer,
Staune ob der Weisheit derer,
Die regieren so adrett,
Denn, wenn alle alles wüßten,
Jene schließlich gehen müßten,
Und das wäre doch nicht nett!! p.

Gegenbeweis!

Während die Youngparteien, äußerst befriedigt über die Erfolge unserer Haager Delegation, bereits von einer „Liquidierung der Vergangenheit" sprechen, sieht die „Nationale Opposition", die in den Haager Abmachungen ein neues, völliges und endgültiges Fiasko unserer Erfüllungspolitik wittert, sehr schwarz in die Zukunft, denn sie meint: „Das dicke Ende kommt nach!"

Wie töricht, böswillig und kurzsichtig, jetzt am Beginn einer wahren, auch von unseren sämtlichen Gegner prophezeiten Friedensära noch von einem „Dicken Ende" zu faseln! Denn — was uns und unseren Kindeskindern bevorsteht, falls der Youngplan angenommen wird, ist doch in Wahrheit ein Schrecken ohne Ende!! klki.

Die Freiheit . . . (auf dem Hund)!

Eine moderne Fabel

Die Freiheit ist ein schönes Ding,
Die Freiheit, die „ich meine"!
D'rum führt sie Meister Severing
Mit Maulkorb an der Leine!

Er führt sie, wie man Hunde führt,
Im Munde und spazieren,
Doch, kaum daß sich das Viecherl rührt,
Befiehlt er: „Kusch! Parieren!"

„Es reißt sich los?! Es macht sich frei?!"
Dem Herrn wird bang und bänger,
Er schickt erbost zur Polizei
Und ruft den Hundefänger!

Man fängt's — schon ist es mäuschenstill!
Nach fieberhaftem Jagen,
Doch, weil das Biest nicht wedeln will,
Wird's vollends totgeschlagen . . .! ade.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kommunalisierungswirtschaft

(Es gibt kaum ein Gewerbe oder einen Handelszweig, auf dem sich die Berliner Kommune zum Schaden der Privatwirtschaft nicht betätigt. Der Gewerbetreibende geht dabei zugrunde.)

„Treten Sie näher! Bei mir kriegen Sie alles von der Wiege bis zum Sarge. Das Geschäft geht wie geschmiert."
Kladderadatsch: „Und die dazu gehörige Schmiere führen Sie auch!"

Die „republikanische" Inquisition

Die „republikanische Beschwerdestelle" will vor der Reichstagsaussprache hinsichtlich Schachts genau feststellen, wieviel „republikanische Beamte" in der Reichsbank beschäftigt seien. Ich bin daher mal auf diese Beschwerdestelle gegangen; weniger, um Beschwerden anzubringen, als um Beschwerden loszuwerden.

„Was wollt ihr nur, ihr unentwegten Republikaner, mit eurem Zorne auf Schacht?"

„Das fragen Sie noch? Hat er vielleicht nicht im Haag mit seinen unleidlichen Manieren die Erlauchtesten unserer Gegner geradezu vor den Kopf gestoßen?"

„Aber ist nicht gerade dieser Schacht euer Stolz gewesen? Habt ihr ihn nicht stets als ‚Vater der Rentenmark' gerühmt?"

„Wie Sie wissen könnten, haben die Verdienste um die Währung des Herrn Schacht einen heftigen Stoß erlitten, seit er selbst sich nicht mehr demokratisch bewährt hat. Wir tragen jetzt sogar kein Bedenken, dem verstorbenen Helfferich einen Anteil an dem Stabilisierungsverdienste zuzuerkennen!"

„Es ist doch aber nur das Wohl des Vaterlandes, das Schacht zu seinem scharfen Vorgehen gegen die Forderungen Tardieus getrieben hat!"

„Kann sein! Aber, wie uns erzählt wurde, hat sein Amtsautochauffeur Lauterberg ein Bild des alten Kaisers über seinem Wohnzimmervertikow hängen."

„Aber einen Mann von Tatkraft und Energie, den brauchen wir doch gerade jetzt so nötig wie niemals!"

„Dann sollte er tatkräftig und energisch genug sein, die Schalterbeamten Miner und Maiser zu entfernen, die, wie uns berichtet wurde, das Volksbegehren mit unterzeichnet haben."

„Ja, wollen Sie denn wegen solcher Lächerlichkeiten die Gefahr einer neuen Inflation heraufbeschwören?"

„Papperlapapp! Die Inflation war wenigstens eine streng republikanische Sache. Können Sie das bestreiten?"

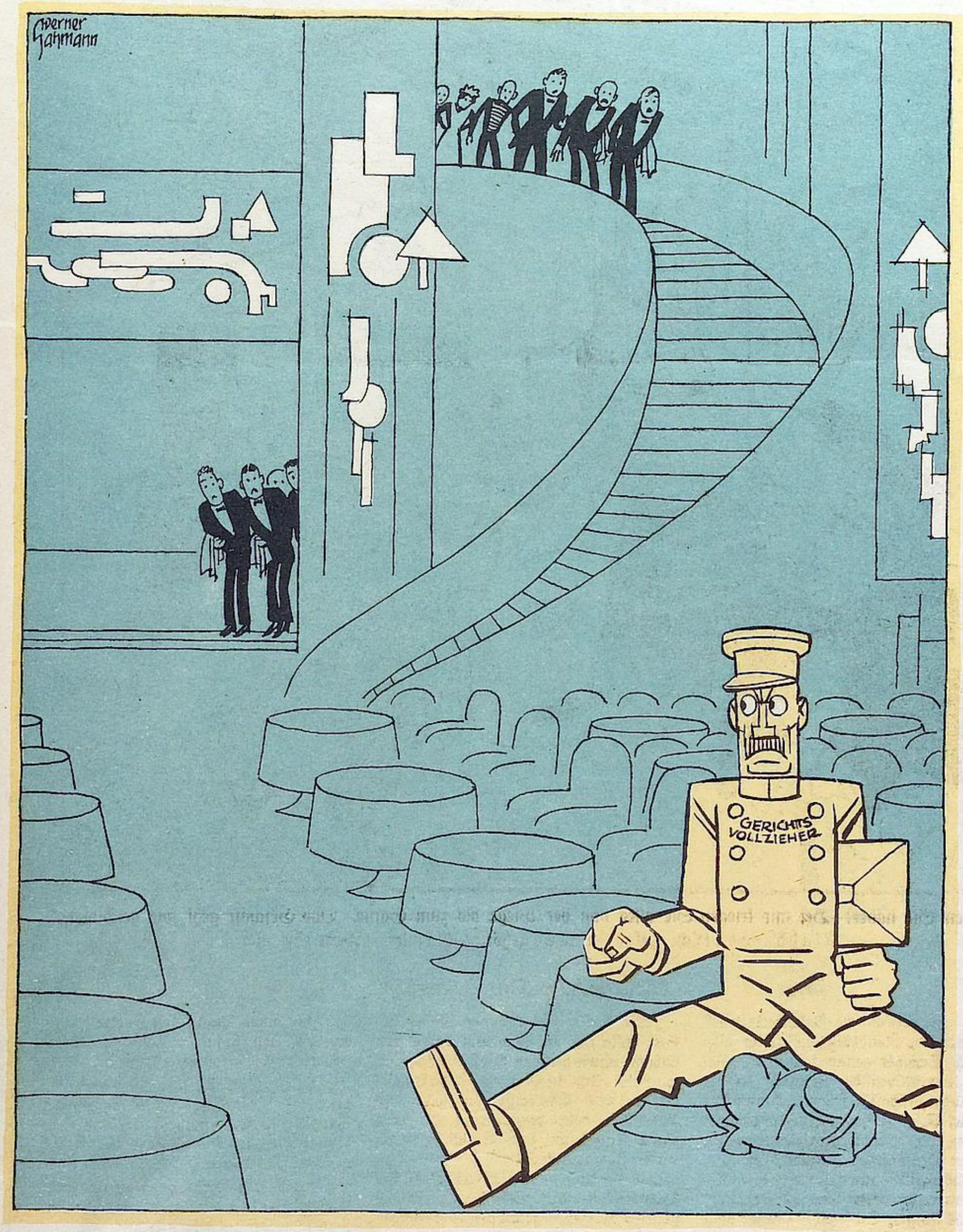
Ich konnte es nicht. Nein! Ich war geschlagen.

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Kaffeehausschrecken

(In einigen Berliner Luxusgaststätten erscheint oft nachts der Gerichtsvollzieher, um die Tageseinnahmen zu beschlagnahmen.)



Im Kaffee, in Dielen, im Schlemmerpalast
Sitzt nächtlicher Weile ein steinerner Gast
Mit seinem Gesichte, dem fahlen.

Der Mann ißt nichts, der Mann trinkt nichts,
Brüllt donnernd nur mit des jüngsten Gerichts
Posaunenton: „Bitte, zahlen!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

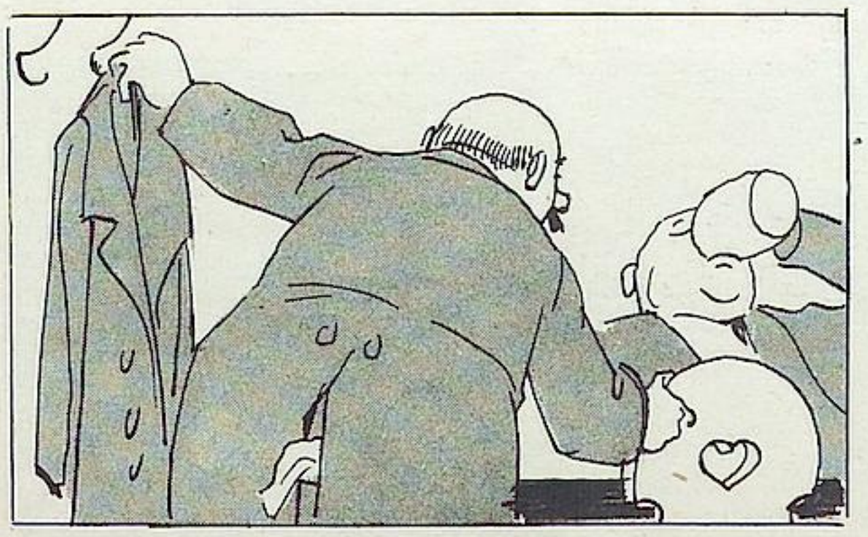
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0073

© Universitätsbibliothek Heidelberg

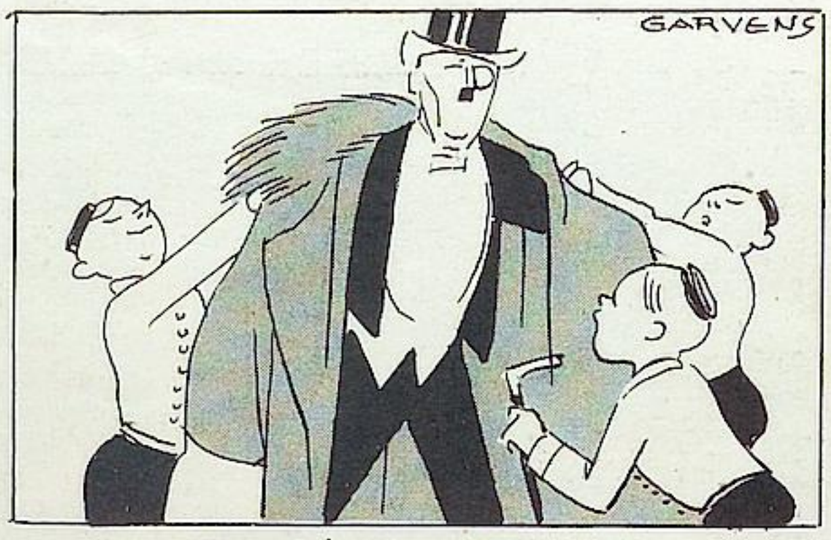
Einst und Jetzt!

(Zu den Pleiten in den Berliner Luxusgaststätten.)

Wie schön war's, Freunde, doch einmal
Im alten guten Bierlokal!

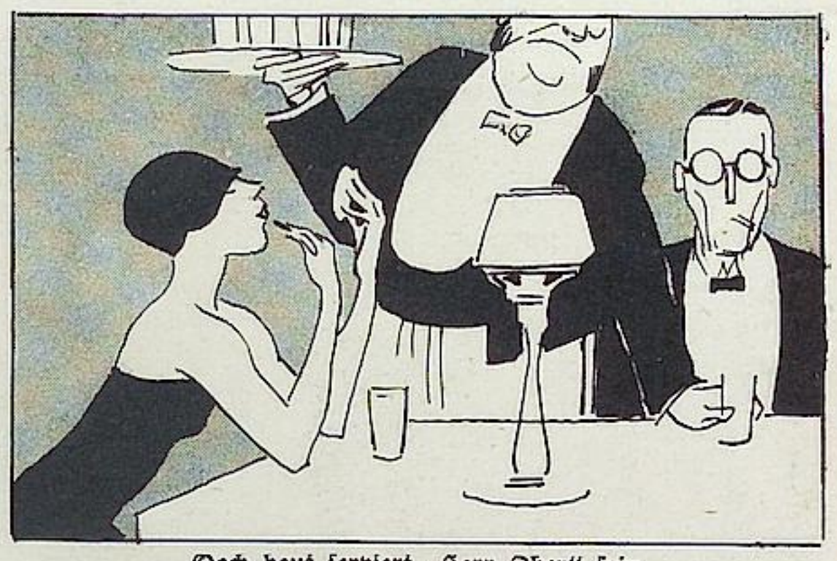


Man trat hinein; und hängte Hut
Und Mantel auf. Und damit gut.

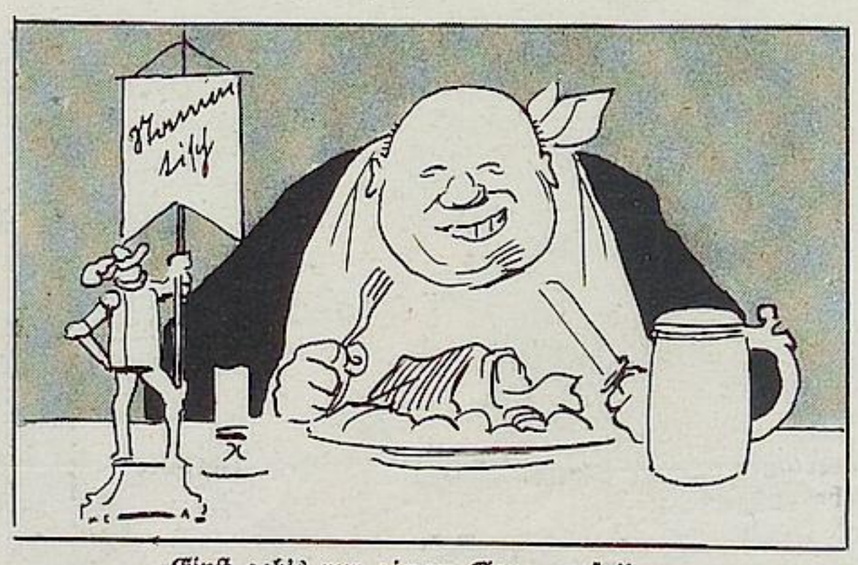


Doch heut grüßt uns ein Pagenheer,
Als ob man König Fuad wär'!

Der Schoppen stand, sobald man saß,
Auf unserm Platz. Ein Riesenmaß!

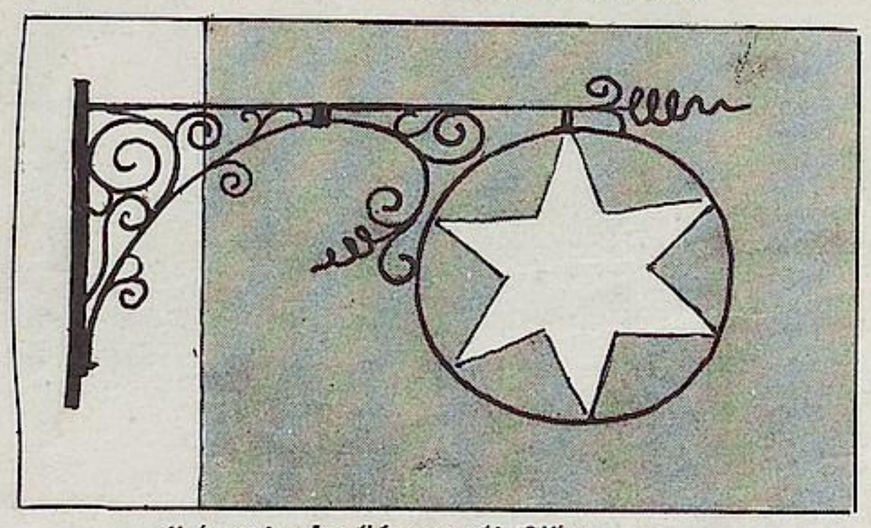


Doch heut serviert „Herr Ober" fein
Ein Gläschen dir, das winzig klein.

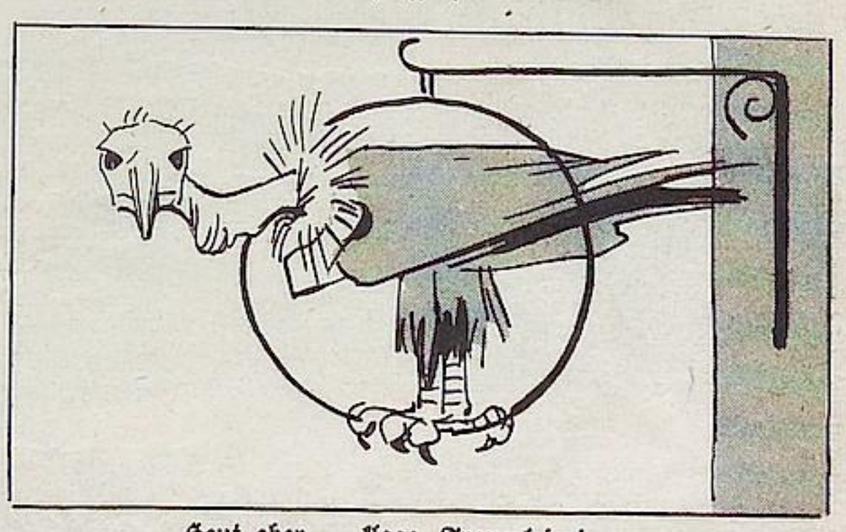


Einst gab's nur einen Gang zu futtern,
Doch der schmeckt köstlich wie bei Muttern!

Doch heute trübt den Kennerblick
Der — Riesenspeisekarten-Trick!



Und was erfreulich war als Bild:
Den „Stern" hatt' einst der Wirt im Schild.



Heut aber — klage, Trauerleier! —
Sitzt in dem Schild der — Pleitegeier!

O blühe auf, wie einst einmal,
Du altes, gutes Kneiplokal!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0074

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zitt're, o Hindenburg!

In der ersten Sitzung des neuen Gemeindestadtverordnetenkollegiums zu Lausa-Weixdorf beschloß die Mehrheit der Marxisten, die Hindenburgbüste aus dem Sitzungssaal zu entfernen und den Stiftern zurückzugeben, weil die Büste den Reichspräsidenten — in Uniform darstelle.

(In sächsischer Mundart)

Freinde, was ich jetzt berichte,
Is' ne lausige Geschichte,
Die sich jingst in aller Ruh'
Drug in Sächsisch-Lausa zu!

Was in Lausa selbst ze sehn is? —
Wenig! — weil's nich grade scheen is:
Heiser, wie se sonstwo sinn
Un ä Rathaus midden drin.

Doch im Rathaussaal begrießte
Uns bis heite änne Bieste,
Die d'n Redder aus Gefahr:
Unsern Hind'nburg stellt dar!

Awer! — awer! — sachte! — sachte! —
Man beguck'se un beachte,
Was dran spottet jed'r Norm:
Hind'nburg in — Uniform!!

Hind'nburg, wie — ohne Zweifel —
Er de Russen trieb zum Deifel
Un wie wir ihm (wie fadahl!)
Zugejauxt hamm dausendmal!

„Das is, spricht de rohde Klieke,
Nischt fier unsre Rebublieke!
Dies'r Gommunistenschreck,
Diese Bieste, — die muß weck!"

Als d'r Stadtrat in Erhitzung
Heemkehrt von d'r schweren Sitzung,
Gommt ä Rudel muntrer Jungen
Mit Geschrei des Wegs gesprungen.

Vorneweg zwelf dreck'ge Bengel,
Un in wietendem Gedrängel,
Deils mit Stock, deils Holzgewehr
Sieben andre hinterher. —

Alderiert in heechst'm Maße
Rimpft d'r Stadtrat seine Nase,
Brillt un backt d'n Nächsten jäh:
„Was soll dieser Unfug! — he!?"

Spricht ganz stolz d'r kleene Zwerg:
„Wir spieln Schlacht von Dannenberg!"

o. w.

Komparativ

„Schrecklich — wo man hinsieht, geschäftliche Zusammenbrüche. Alles wankt, alles zittert."

„Und die Kommunen — — alles defizittert!"

l. s.

Aus dem Kommersbuch für den Reichstag

Wie bin ich, oh!, so hoch gestiegen,
Im Reichstag bin ich ganz zu Haus!
Das Reden macht mir viel Vergnügen,
Und auch Diäten sind kein Graus,
Die Freifahrt Erster lockt das Streben —
Ihr „teuren" Brüder, stimmet ein:
Was braucht man mehr, um froh zu leben
Als stolzes M. d. R. zu sein?

Nur manchmal voller Sorgen schwitz' ich,
Bind' um das Haupt 'nen Trauerflor,
Dann nämlich wird die Sache kitzlich,
Steht eine Neuwahl uns bevor!
Dann heißt es schuften auf und nieder
Und sich die Kehle heiser schrein,
Allein was tut man nicht, um wieder
Ein stolzes M. d. R. zu sein?

Nun rückt im heil'gen Zirkel dichter,
Die Becher hoch, das Leben sprüht!
Ein Pereat erst dem Gelichter,
Das nicht fürs Parlament erglüht!
Jedoch ein Vivat froh umschwebe
Des Hauses ewigen Kommers,
Denn wenn es keinen Reichstag gäbe,
So gäb's auch keine M. d. R.' s!

p.

Der wahre Fasching von Berlin

Was soll man immer Trauer leiern
Und seine Lippe trostlos ziehn?
Auf, laßt uns endlich Fasching feiern,
Den „wahren Fasching" von Berlin!

Und welch ein edler Anlaß, Leute:
Es zieht durchs Brandenburger Tor
Prinz Karneval; heut heißt er „Pleite",
Mit seinem ganzen Pagenchor.

Mit den bekannten „blauen Vögeln"
Ist sein Ornat gar schön bedeckt.
Nun laßt uns in den Frohsinn segeln,
Der heitere Gefühle weckt.

Gerichtsvollzieher, rund ein Dutzend,
Sie schreiten ihm zur Seite schön;
Und, jedem bösen Mißmut trutzend,
Erschallt ihr tiefes Baßgetön.

Ein Spardiktator ohne Hosen,
Er predigt ohne Unterlaß
Und sitzt dabei am bodenlosen
„Berliner Danaidenfaß".

So geht der Zug, wohl niemals endend,
Zum Rathaus hin, mit Mordsgetös;
Und dort empfängt ihn, Segen spendend,
Der Oberbürgermeister Böß.

m. br.

Anfrage Mursch-Oelze

Der Landtag fragt mehr, als den Leitenden lieb,
Zum Beispiel fragt er die Verwaltung,
Wie viele Autos bei ihr im Betrieb,
Wie hoch die Kosten für deren Erhaltung.

Verring'rung der Autos wäre nicht dumm,
Vielleicht würd's auf diese Weise gelingen,
Das kränkelnde Ministerium
Doch wieder auf die Beine zu bringen.

Timon der Jüngere.

Fortschritte der Rechtspflege

Das Große Schöffengericht zu Frankfurt a. M. hat kürzlich in einem Geheimbrennerprozeß den Kaufmann Hupfeld zu 8 Monaten Gefängnis und 118669 M. 20 Pf. Geldstrafe verurteilt.

Die 118669 Mark und noch mehr die 8 Monate gehören natürlich zu den Alltäglichkeiten und interessieren nicht weiter. Die 20 Pfennige aber schienen uns ein Novum, wir wandten uns an die zuständige Stelle und erhielten von dort folgende liebenswürdige Auskunft:

„Die Göttin des Rechts Themis war, wie Ihnen bekannt sein dürfte, seit mehreren Jahrtausenden im Besitze einer Waage von einer dem primitiven Stande der damaligen Technik entsprechenden äußerst einfachen Konstruktion. Trotzdem später die Brücken- und Federwaagen zur Einführung kamen, sahen sich weder die Justizbehörden noch die mit der Darstellung der Göttin Themis befaßten Architekten- und Künstlerkreise zu einer Modernisierung jenes Symbols veranlaßt. Nachdem aber neuerdings jeder Fleischer- und sonstige Lebensmittelladen eine sogenannte amerikanische Präzisionswaage mit Zeigermechanik besitzt, konnte der veraltete Zustand bei der Göttin der Gerechtigkeit nicht länger geduldet werden. Durch Justiz-Ministerial-Erlaß ist auch für ihre Tätigkeit diese amerikanische Präzisionswaage eingeführt, die es uns nun ermöglicht, die Schuld eines Angeklagten bis auf einen Bruchteil von Pfennigen festzustellen.

Im Falle Hupfeld hat übrigens die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Berufung eingelegt, da ihrer Auffassung nach gegen den Angeklagten nicht nur auf 118669 M. 20 Pf., sondern auf 118669 M. $23^{3}/_{17}$ Pf. Geldstrafe hätte erkannt werden müssen."

roderich.

Verbote

Dem Bayerischen Landtag ist jetzt der angekündigte Gesetzentwurf über das Schächtverbot von der Regierung zugestellt worden.

Die Reichsregierung trägt sich, wie wir erfahren, mit dem Gedanken, ein Schachtverbot zu erlassen.

l. s.

Sebald's Haartinktur,

seit Generationen das beliebte **Haarpflegemittel,** ist tausendfach erprobt und anerkannt als hervorragendes Kosmetikum zur **Stärkung der Kopfnerven** und als einzigartiges Vorbeugemittel bei **beginnender Schuppenbildung** und **drohendem Haarausfall.** – Sie ist **als Ergebnis 60jähr. Erfahrung das beste** zur Haarpflege, **was es gibt!** – Deshalb verwende man

nur Sebald's Haartinktur

Preis 2,25 Mark und 4,25 Mark — 1 Liter 12,75 Mark

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0075

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Eifer des Gefechts

(Die Kommunistische Partei hatte zu einer Jugendvorstellung in einem Kino am Berliner Gesundbrunnen eingeladen. Es fand aber keine Filmvorführung statt, sondern es wurde in übelster Weise auf der Bühne gegen die Religion zu Felde gezogen.)

Redner: „Also morgen veranstalten wir einen Straßenumzug, um die Massen endlich zu überzeugen, daß es keinen Gott gibt! Und wenn wir dann, so Gott will, gutes Wetter haben, Genossen, dann — —!"

Man kann nie wissen — —

Ein bekanntes illustriertes Blatt bringt das Bild einer amerikanischen Physikstudentin, die an sich Experimente mit Hochfrequenzströmen von 200000 Volt vornehmen ließ. Das junge Mädchen sitzt dabei in einem Stuhl mit senkrecht hochgesträubten Haaren.

Wie wir hören, hat unser neuer Herr Reichsfinanzminister, dem das Bild in die Hände gekommen war, sofort eine eingehende Untersuchung angeordnet, ob etwa der Schreibtischstuhl, in dem er bei der Einarbeitung in sein Ressort zu sitzen pflegt, an eine Hochfrequenz-Stromleitung angeschlossen sei.

ego.

Blinder Lärm

Die „Vossische Zeitung" ergeht sich in erbitterten Angriffen gegen den Reichsbankpräsidenten Schacht, den sie wegen seines Auftretens im Haag diktatorischer Gelüste zeiht und als einen Bedroher der demokratischen Republik kennzeichnet. Wir erhalten hierzu allerlei entrüstete Zuschriften, können aber, wie in früheren Fällen, darüber nur die Achseln zucken und nach altbekannter Weise vor uns hinsummen:

„Ach, die gute Tante Vossen
Ließen gerne wir in Ruh,
Wenn se, wär' se nicht verdrossen,
Boxte wie ein Känguru.
Immer schreit se,
Galle speit se,
Weil „die Republik bedroht" —
Wär' wie Tant' ich
Auch so grantig,
Wünscht' ich ihr die Schwerenot!"

reino.

Berliner „Spar-Makame"

Nun helft mir, Makamen — damit ich besiege in eurem Rahmen — Berlins Sparmaßnahmen! — Denn nun wird's ernst mit dem Zimt — und ganz bestimmt — weil der Dalles kimmt — und keine einzige „Tscherwonze" — darf ein Stadtratbonze — aus dem Stadtsäckel klauen — sonst wird er verhauen — ganz barbarisch — und disziplinarisch — und selbst ein Bürgermeister — darf nicht rumaasen mit dem Kleister — darf nicht mehr schmaustern — Kaviar und Austern — mit dem Sklarek! — Er soll sitzen in der Spar-Eck — und bescheiden bei Muttern — Kartoffeln und Hering futtern — und eine Pulle Dünnbier saufen — und nach dem Büro zu Fuß laufen — aber nicht mit dem Auto hinschnaufen — um womöglich Straßen umzutaufen! — Man könnte sich die Haare raufen! — Und dann diese Sozialwirtschaft mit den Parteivettern — es ist, um auf die Bäume zu klettern! — Die werden jetzt bei mageren Bissen — gehörig schuften müssen — womöglich ehrenämtlich — das vertragen sie nicht sämtlich! — Und dann in Neukölln die Herrn — die sieht man gern — das sind die entzückendsten Menschenexemplare auf diesem Stern — die lebten in dulci jubilo — (Wirtschaft, Horatio!) — die bauten Schulpaläste — aber feste — und nicht festina lente — für ihre hirnverrückten Experimente! — Für manchen Stadtrat, welch' herrlich Leben — bei Kempinski mit Mockturtle und dem Saft der Reben — und das Geld nur von der Stadtbank abzuheben! — Und wenn einer zu wenig wollte — der Kassierer grollte: — „Nu, nehmen Sie mehr doch gleich — es ist ja massig da von dem Zeug!" — Und nun kam die Zeitenwende — das „dicke Ende" — der grausige „Kater" — der „Spardiktater"!

m. br.

Männer! Neue Kraft!

Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen sind das unübertroffene Sexual-Kräftigungsmittel. Laut notarieller Bestätigung Tausende freiwill. Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern. Original-Packung 9,50 M. zu haben in allen Apotheken. Alleinversand: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W 353, Friedrichstr. 160. Für jeden, der Okasa noch nicht kennt, oder jeden Zweifler senden wir nochmals

50 000 Probepackungen umsonst

gegen 40 Pfg. Doppelbrief-Porto. Die neue wissenschaftl. Broschüre (sehr belehrende interessante Ausführungen) legen wir kostenlos bei. Zusendung diskret verschlossen.

Zuckerkranke
Wie Sie ohne das nutzlose Hungern zuckerfrei werden, sagt jedem unentgeltlich
Ph. Hergert, Wiesbaden,
Rückertstr. 1.

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40 zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— M ★ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

STRESEMANN
DER EUROPÄER
VON DR. STERN-RUBARTH

Soeben erschienen!
100 Seiten mit Bildnis
4.20 RM, Ganzleinen 5 RM

Der mit den großen politischen Aspekten Stresemanns eng vertraute Verfasser schildert in knapper, fesselnder Analyse das bisher Wenigen bekannte Planen und Streben des Ministers auf dem Gebiet einer fernerliegenden, überstaatlichen Zukunft

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0076

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freude, schöner Götterfunken!

(Laut Bekundung eines Zeugen belaufen sich die Verluste der Stadt Berlin durch Überpreise, die den Sklareks für Kleider- usw. Lieferungen gezahlt wurden, allein in den letzten drei Jahren auf 25 Millionen Mark.)

Oh, wie lieblich klingt doch diese Melodie!
Nach bekanntem Muster in der Neunten Symphonie
Rufen hierbei alle, die Berlin bewohnen,
Nicht: seid um-, nein: seid verschlungen, Millionen!

ego.

Städtische Realitäten

Die Stadt, die ihren Gläub'gern etwas malt,
Bleibt reichen Landbesitzes treuer Hüter
Und prahlt damit, wie er in Schönheit strahlt.
Wer seine Schulden nicht bezahlt,
Verbessert seine Güter.

T. d. J.

Wanderlieder

Ein Lehrer der 223. Berliner Gemeindeschule hat auf einem Schulausflug folgendes Lied singen lassen: „Kein Schlips am Hals, kein Geld im Sack, wir sind ein schäbiges Lumpenpack, auf das der Bürger speit. Wo hat der Bürger alles her, den Geldsack und das Schießgewehr? Er stiehlt es grad' wie wir. Bloß macht man uns das Stehlen schwer. Doch er kriegt mehr als sein Begehr. Oh, wär' ich doch ein reicher Mann, der ohne Mühe stehlen kann. Träf' ich euch auf der Straße an, ihr Lumpenpack, ich spie euch an." Der Lehrer, vom Rektor zur Rede gestellt, erklärte, er habe das Lied für literarisch wertvoll gehalten. — Über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Aber da der Lehrer der 223. Gemeindeschule einfache Reimereien besonders zu schätzen scheint, bringt er durch seine Schulkinder vielleicht auch einmal den folgenden Sang auf der Wanderung zum Tönen: „Das Singen ist des Lehrers Lust, er singt aus mut'ger Männerbrust und blutigrotem Liederbuch im starkverhetzten Schülerzug, singt mit den Kindern dies und das, jedoch zumeist vom Bürgerhaß. Nimmt ihn der Rektor dann beim Ohr, schützt er poetische Werte vor. Da seht ihr mal wie feig' er ist, der Sänger-Lehrer-Kommunist."

stoffel.

Ein entsetzlicher Mißgriff

passierte einem Ärztekollegium im Haag. Statt eines Belebungsmittels verabreichten sie der Patientin eine Dosis Rattengift, nach der die Unglückliche, eine gewisse Frau Germania, in schwere Krämpfe und darauf in völlige Erschöpfung versank. Ihr Zustand erscheint fast hoffnungslos.

m. l.

Übererfüllung

„Mir ham 's ja!"

Zur Theaternot

Der Vorhang fällt. Es gibt kein Geld,
Die Totenglocken läuten
Für jene Bretter, die die Welt
Seit alters her bedeuten.

Die Stadttheater machen Schluß,
Eins endet nach dem andern,
Und Thespis samt Gefolge muß
Von Ort zu Orte wandern.

Aus dieser Not die Konsequenz
Ist zweifellos doch diese,
Es kommt erneut zur Existenz
Das Spiel des braven Striese.

Dies gäbe immerhin Gewähr,
Daß wir Humor behalten —
Das Tragische wird mehr und mehr
Das Leben selbst gestalten.

roderich

Neues vom Tonfilm

Charlie Chaplin ist zum Tonfilm übergegangen, will aber selber keinen Ton reden. Er wird nämlich in einem Rührstück einen Taubstummen spielen, der hilflos von aller Welt herumgestoßen wird und nur durch sein klägliches Mienen- und Gebärdenspiel das Mitleid aller edeldenkenden Zuschauer erregt. Als nächste, ganz ähnliche Leistung hat er dann, wie verlautet, die Darstellung der Titelrolle in der Tragikomödie „Der deutsche Michel" übernommen, die an den verschiedensten Orten — Locarno, Thoiry, Genf, Paris, Haag —, durchweg jedoch in der besten Gesellschaft, unter lauter Prominenten, spielt und dennoch dem armen Michel so häßliche Konflikte bringt, daß er uns leid tun kann. Die Rollen der Mitspieler sind schon sämtlich besetzt und gut einstudiert.

reino.

Pariser Schadenfreude!

„Michel schluckt die bitt'ren Pillen!"
Alles freut sich in Paris
Über Deutschlands „Guten Willen",
Über Deutschlands billigen Kies!

Dennoch — was dem einen „billig",
Bringt dem and'ren rechtes Weh:
Der Erfüllungs-Geist ist willig,
Aber schwach das Portemonnaie!!

kiki.

Einbanddecken
zum Kladderadatsch

Jahrgang 1929 sind jetzt zum Preise von 1,20 RM zuzüglich 40 Pfg. Porto zu haben. Zwecks Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachbezogen werden.

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Preis 0,60 Rm. und 1,— Rm.

Die Gefahren der Fleischnahrung
d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus
Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder Vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden,** seit 18 Jahren erprobt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

Gegen rote Hände

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

W

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Weitgehende Übereinstimmung

W.T.B. zufolge haben in Genf zwischen dem polnischen Außenminister Zaleski und dem Staatssekretär von Schubert Besprechungen über eine Anzahl schwebender Fragen stattgefunden, wobei weitgehende Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt wurde.

Gleich zu Beginn des Gespräches, auf der Veranda am Genfer See, ergab sich diese weitgehende Übereinstimmung aufs bündigste. „Sie ziehen uns Deutschen mit dem geplanten Vertrage das Fell über die Ohren", meinte Herr von Schubert. „Bei der Länge der deutschen Ohren, welche Arbeit ist das!" fügte Zaleski nachdenklich hinzu. „Sie müssen uns Polen dafür entschädigen und das Schweinekontingent um 200000 Stück erhöhen."

„Unsere ostpreußische Bauernschaft wird dadurch zugrunde gerichtet", meinte Schubert.

„Ganz meine Auffassung", bestätigte Zaleski. „Und damit sie sich nicht lange quält, wollen wir die Einfuhr polnischen Roggens und polnischer Kartoffeln verdoppeln."

Staatssekretär von Schubert mußte sich der Wucht dieser Argumente beugen. „Aber die Beschlagnahmung deutschen Eigentums," sagte er dann, „die der Reichskasse aufgebürdete Pflicht zur Entschädigung der von Ihnen Beraubten —". Er unterbrach sich. „Erlauben Sie . . . Sie knöpfen mir ja die Brusttasche auf, in der ich den Rest meines ehemals stattlichen Vermögens verwahre! Mit Ihnen geh' ich keinen Schritt weiter!"

„Mann mit zugeknöpften Taschen, dir tut niemand was zu lieb!", zitierte der hochgebildete Zaleski. „Wie soll durch W. T. B. eine weitgehende Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgestellt werden, wenn Sie Ihren eigenen großen Dichter weniger schätzen als ich!"

Da Schubert bereits die Hand Zaleskis an seiner Brieftasche fühlte, erlaubte er sich die Frage, ob der Herr Vertragspartner nicht zu weit gehe.

„Wenn die Summe, die ich bei Ihnen vermute, mit meinen Berechnungen übereinstimmt, wäre die vom W.T.B. gemeldete weitgehende Übereinstimmung auch in dieser schwebenden Frage da", stellte Zaleski fest.

„Ich möchte mich doch an den nächsten Schutzmann wenden", sagte von Schubert und blieb stehen, „denn falls das so weiter geht —"

„Bitte weitergehen!" rief ihnen der Wachtmeister zu.

Da neigte von Schubert das Haupt und telegraphierte nach Berlin wie oben beschrieben.

Timon der Jüngere.

Zeileis macht alles

(Der Gallspacher Wunderdoktor Zeileis behandelt alle Leiden auf gleiche Art mit Strahlen.)

Lieber Bub und gutes Mächen,
Sagt, wo habt ihr ein Wehwehchen?
Blinddarm oder Leberfleck —
Alles zaubert Zeileis weg.

Sitzt der Wehdam fest im Herzen,
Leberschwellung, Magenschmerzen,
Schnupfen, Rheuma, Diabetes —
Das ist bald ein Weggewehtes,
Ausgelaugt und fortgewischt,
Wenn die Strahlenspritze zischt.

Pulses allzu schnelle Regung,
Nierenschrumpf und Herzbewegung,
Hühneraugen, Krebs und Galle,
Alles wird durch Zeileis alle,
Seht, wie sich der Kranke aalt,
Wenn ihn warm der Strahl durchstrahlt.

Ganz befreit von Wund' und Winden...
Und die Hühneraugen schwinden,
„Meine Nerven!" klang's bis dato.
Nerven? Alles futschikato!
„Strahlend" neugeboren is
Jetzt das corpus hominis.

Wollt ihr wieder einmal lachen?
Wünscht ihr, euch „gesund zu machen?"
Wem die Milz brennt, wer den Hals brach—
Nichts als Zeileis, nichts wie Gallspach!
Zeileis mit der Elektrode
Heilt euch. (Bluff à la mode...) rl-rl.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Preis 12 bzw. 14 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:

. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

PAUL WENTZCKE
RUHRKAMPF

Die langerwartete und allseitig dringend geforderte erste umfassende Geschichte des Ruhrkampfes!

Ein deutsches Schicksal von gewaltiger Größe!

Keiner Partei und keiner politischen Richtung, weder der Rechtfertigung noch der Anklage dienend, gehört dieses Werk dem gesamten deutschen Volke!

2 Bände mit je zirka 500 Seiten.

Subskriptionspreis je 16 RM in Ganzleinen.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt kostenlos

vom Verlage Reimar Hobbing in Berlin SW. 61.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Alarm

ist der Schrecken der Diebe und Räuber.

Schüsse aus **EM-GE Pistolen** sind der **beste Alarm!**

Nur für Platzpatronen, deshalb **waffenscheinfrei!** Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1, 2, 3: Kal. 6mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50 **Neu!** Modell 4: **Kal. 320, stärkste Wirkung,** mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch **Waffen- u. Sportgeschäfte.** Prosp. M 48 kostenlos.

Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis, in Thüringen

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Kuddelmuddel Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch". Herausgegeben von M. Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Rm. Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: O. E. F. — Borna: W. F. — Danzig: V. — Freiburg i. Br.: M. v. V. — Ludwigsburg: W. D.
Metzingen: v. R. — Soest: P. S.

Aue (im Erzgebirge). G. H.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 4. November 1929 lesen wir: „Ihre am Reformationsfest in aller Stille erfolgte Verlobung geben bekannt Hannchen Wujanz, Fritz Otto, Oberfeldwebel 9., J.-R. 11. Leipzig O 27, Dresden-A. 16, Leipzig N 22."
Ei, man verlobt sich meist in aller Stille,
Nur bei — Entlobung gibt es oft Gebrülle.

Bielefeld. G. C.: In Nr. 302 der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" befindet sich der Bericht über schlechte Verkehrsverhältnisse auf dem Bahnsteig 3 in Bielefeld; unter anderm wird erwähnt, „daß ein Wagenreiniger mit Eimer und Besen den Zug verließ, dieser anzog, derselbe zu Fall kam und beinahe überfahren wäre." Dieser Berichterstatter ist in sehr guten Anfängen stecken geblieben; denn es hätte heißen müssen: „daß ein Wagenreiniger mit Eimer und Besen den Zug verließ, dieser anzog, derselbe zu Fall kam und jener beinahe überfahren wäre."

Bremen. B. K.: In den „Bremer Nachrichten" vom 10. Januar 1930 lesen wir: „Gebildeter junger Kaufmann sucht per 15. Januar Pension mit oder ohne Pension. Genaue Angaben, Preis usw. erbeten unter N. W. 9010 beim Verleger."
Eine „Pension ohne Pension"
Ist ja Unsinn, ist der reine Hohn!
Das ist ja, zum Donnerschlag,
Wie eine „belegte Stulle" ohne Belag,
Wie ein „Huhn im Topf" ohne Topf,
Wie ein Kragenknopf ohne Knopf,
Wie ein „Eierkognak" ohne Eier, —
Oder wie ein „Pleitegeier" — ohne Geier.

Danzig. F. A.: In Nr. 145 der „Neuteicher Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Achtung. Es beruht sich nicht auf Wahrheit, die Verlobung mit Paul Knoblauch habe ich aufgehoben. Hochachtungsvoll Anna Maschotta."
Endlich kommt sich doch der Klarheit
Nun zum Vorschein — Paul wird's mies.
Es beruht sich nicht auf Wahrheit,
Was er schändlich drucken ließ.
Und nun steht sich Paul zum Spotte
Da in Neuteich, buckt und döst,
Denn — Braut seiniges, die Maschotte,
Hat Verlobbung sich gelöst!

Dresden. G.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 23. Dezember 1929 wird über die Zahlungseinstellung beim Bankhaus Kuntze & Co. berichtet; unter anderem lesen wir: „Bis jetzt sind 295 000 M. an die Kleingläubigen ausgezahlt worden." Das muß aber für diese Kleingläubigen, die wahrscheinlich an — keinen baren Pfennig mehr glaubten, recht beschämend gewesen sein.

Düsseldorf. F. B.: In der „Wochenschau", Beilage zu den „Düsseldorfer Nachrichten" vom 12. Januar 1930, befindet sich eine Abhandlung über „Die rote Nase" (von Dr. med. Paul Boskamp); darin heißt es: „Die Inder, die Chinesen, die Ägypter und andere Völker mit längst untergegangener hochentwickelter Kultur legten auf die Pflege des Gesichtes höchsten Wert und hatten dabei immer auch eine wohlgebildete, durch keine Krankheit entstellte Nase im Auge." Dieses Naturspiel der „Nase im Auge" muß unser braver Onkel Braesig bereits irgendwie vorausgeahnt haben, denn er sagt an einigen Stellen ganz ausdrücklich: „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!"

Flensburg. Dr. Th.: In der Flensburger „Volks-Zeitung" vom 6. September 1929 befindet sich ein Lokalbericht mit der Überschrift: „Die Milch wird teurer"; zum Schlusse heißt es: „Ja, die Armut kommt von der Powertee! Wenn die Butterpreise steigen, müssen auch die Milchpreise steigen und wenn die Milchpreise steigen, müssen auch die Butterpreise in die Höhe gehen. Aus diesem Delirium kommen wir nicht heraus." Ja, auf dem gefährlichen Gebiet der Fremdwörter geraten Milch-Berichterstatter, genau wie der schon erwähnte Onkel Braesig, öfters in ein abscheuliches Dilemma.

Goldberg i. Schl. M. Ch.: Ein uns zugesandter Prospekt für den sogenannten „Sparstift" der Firma „Merkur", Siegen, beginnt mit den Worten: „Ein bekanntes Unternehmen nennt den ‚Sparstift' ein zweites Ei des Kolumbus." — Unsinn! Mit Beziehung auf Kolumbus ist stets nur von — einem einzigen Ei die Rede; jedes zweite, möge es sich auch in der Form eines „Sparstiftes" präsentieren, darf mit Fug und Recht abgeleugnet werden; es ist historisch nicht beglaubigt.

Harburg. H. R.: In den Hamburger „H. N. am Montag" vom 13. Januar 1930 lesen wir: „Die Deutsche Seewarte gibt folgende Sturmwarnung bekannt: Sowjetgreul." Gegen diese politische Stellungnahme der Deutschen Seewarte werden die Sowjets beim Hamburger Senat energischen Protest erheben.

Kiel. H. S.: Die „Berliner illustrierte Nachtausgabe" vom 7. Januar 1930 meldet: „Seltsames Zwischenspiel. Dr. Robert Klein, der Direktor des Künstlertheaters, ist nach Arosa gefahren, um sich von der Krankheit Elisabeth Bergners zu erholen." Ja, ja, ein guter Theaterdirektor von heute ist zu jedem Opfer für seine „Prominenten" bereit.

Leipzig. W. Sch.: Nr. 2 der Zeitschrift „Die Leipziger Studentenschaft" veröffentlicht einen Aufsatz, der Vorschläge zum Schutz der Garderobe der Studenten gegen Diebstähle behandelt; unter anderm lesen wir: „Wenn man die eine Kette durch den Ärmel zieht und ein festes Schloß benutzt, so könnte ein Dieb nur durch ein den Wert des Mantels völlig herabsetzendes Zerschneiden des Ärmels in den Besitz des Mantels kommen. Leider wird von dieser günstigen Möglichkeit bisher wenig Gebrauch gemacht." „Dieser geschätzte Kommilitone", meinte lächelnd unser Biermörder, „scheint an einem sogenannten ‚Perennierenden Kater', verbunden mit ‚Dauerbrand' zu leiden. Dieses Gemütsstadium wird dadurch charakterisiert, daß der Kranke Anwandlungen von Güte gegenüber Paletotmardern zeigt und solange ein abnormes Empfindungsleben durchzukosten hat, bis eine neue kräftige Alkoholzufuhr ihm für einige Zeit das wünschenswerte seelische Gleichgewicht verleiht."

Naumburg a. d. Saale. H. S.: Im „Naumburger Tageblatt" vom 26. November 1929 lesen wir: „Bettfrau für Halbtagsarbeit zum 1. Dezbr. gesucht. Persönl. Meldung. Hausverwaltung Schulpforte." — Wir vermögen uns von einem derartigen Wesen keine rechte Vorstellung zu machen; nehmen aber an, daß ihre amtliche Funktion irgendwie mit dem Bett in Verbindung steht.

Potsdam. G. W.: In Nr. 6 der „Nachrichten aus Potsdam" wird unter der Überschrift „Wie alt wird unser Wild" in der Einleitung das Rotwild behandelt; unter anderm lesen wir: „Die männlichen Tiere leben in freier Wildbahn länger als die weiblichen, denn sie sind mit stärkeren Waffen gegen die Feinde ausgestattet, überhaupt widerstandsfähiger und werden nicht so durch die Bruttätigkeit abgenutzt. Das Höchstalter des Rothirsches kann man mit etwa 30 Jahren annehmen." Von unseren vierbeinigen Wildarten legen bekanntlich nur die Hasen Eier; daher darf die Bruttätigkeit des Rothirsches nur als ganz unbeträchtlich bezeichnet werden.

Schmachthagen bei Grevesmühlen i. M. Dr. O. T. S.: In Nr. 177 der „Grevesmühlener Zeitung" lesen wir: „Öffentliche Erklärung. Ich werde dauernd mit elektrischen Apparaten in gemeiner, widerlichster Weise befunkt. Ich bitte den Klützer Gemeindevorstand dringend, Sorge dafür zu tragen, daß wir einen studierten Gemeindevorsteher bekommen, der auch die Kenntnisse besitzt, sich mit Staats- und Kirchenbehörden in Verbindung zu setzen. Arthur Qualmann, Tischlermeister. Klütz." Die „Befunkung" des armen, bedauernswerten Arthur Qualmann scheint leider so restlos gelungen, daß ihm selbst ein studierter Gemeindevorsteher nicht mehr viel helfen dürfte.

Schompau. W. W.: In Nr. 3 der „Schompauer Nachrichten" kündigt der Vollstreckungssekretär Meßthaler eine Zwangsversteigerung an; zum Schlusse heißt es: „Versteigerung wahrscheinlich sehr bestimmt." Es hätte doch aber besser heißen müssen: „Versteigerung bestimmt sehr wahrscheinlich" oder auch: „Versteigerung findet vielleicht unter allen Umständen statt."

Solingen. H. H.: Ihr uns freundlich eingesandtes „kinderloses Brautpaar" (Nr. 281 des „Solinger Tageblattes") ist so unmodern wie nur möglich; so was gibt's ja heute kaum noch; wahrscheinlich ist der Inseratenteil der genannten Zeitung einer Mystifikation zum Opfer gefallen.

Stuttgart. E. K.: Die „Bruchsaler Zeitung" vom 10. Januar 1930 gibt ihrer Meldung von der Heimkehr des Staatssekretärs im Finanzamt Dr. Schäffer die Überschrift: „Schäffer auf der Rückseite." — Die Notiz läßt leider eine nähere Mitteilung darüber vermissen, welche besonderen Merkmale die Rückseite des Dr. Schröder aufzuweisen hat. Offenbar erfreut sich Dr. Sch. großer Popolarität.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Januar 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burgbardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Bockbierfest im „Roten Haus"

(Im Erfrischungsraum vor dem Plenarsaal des Berliner Rathauses wird jetzt Bockbier ausgeschenkt, das im Lager der Roten Bockbierstimmung auslöste. Bei den hitzigen Beratungen in einer der letzten Sitzungen sprang schließlich der radikale Hauptschreier auf die Bank und rief in den Saal: „Ihr seid ja alle besoffen!")

„Jenossen! Der Kommunismus führt uns herrlichen Zeiten entjejen! Wir sind bereits alle besoffen!"

Eugen
Ak. Bu
Bu
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 6. — 83. Jahrg.
Berlin, 9. Februar 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Ein Unglück kommt nie allein!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Allüberall, wohin ich schaue,
Macht breit sich wüstester Radau,
Und kommunistisches Gehaue
Ist überall, wohin ich schau.

In Schlorrndorf toben die Proleten,
In Rixdorf selbstverständlich auch,
In Treptow sind sie auch vertreten —
Es ist ein wunderschöner Brauch.

Tagtäglich wird in ihren Blättern
Zum Umsturz dieses Staats gehetzt,
Und niemand rührt sich, zu zerschmettern
Das drohende Gespenst schon jetzt!

O nein! Die Sorge quält uns minder,
Man geht dahin wie taub und blind.
Man stört nicht die politischen Kinder,
Die echte Kinder Moskaus sind.

Schlagt das Verbrechen doch zusammen,
Eh es euch selbst in Stücke reißt
Und des Verderbens gierige Flammen
Vernichten Reich und Volk und Geist!

Kladderadatsch

So ist es „Recht“!

(Kaiser Wilhelm hatte ein Verfahren gegen einen Verleumder beantragt, der ihn bezichtigt hatte, im Kriege für seine Privatschatulle ungeheure Gewinne aus Kruppschen Geschützlieferungen bezogen zu haben. Das Verfahren wurde abgelehnt, da kein öffentliches Interesse vorliege, weil der Kaiser Privatperson sei)

O groß Geschlecht! Der Mann, der dreißig Jahr
Dies Reich regiert, das seine Väter schufen,
Der dieses Volkes Stolz vorzeiten war,
Das ihn umbrandete mit Jubelrufen —

Was gilt er seinem Land noch!? Ach, vorbei!
Er ist getilgt aus seines Volkes Leben.
Nach dem, was nun geschehn, scheint vogelfrei
Er künftig jeder Schmähung preisgegeben.

Und jeder hergelaufene Schmock darf ihn
Hinfort mit seiner Seele Schmutz besudeln,
Der einst vielleicht, da es ihm nützlich schien,
Nicht müde ward, dem Mächtigen lobzuhudeln.

Die Throne stürzten, auch des Rechtes Thron
Scheint ein bedenklich Wackeln zu verspüren —
Der König war, er ward „Privatperson“;
Da braucht für ihn sich keine Hand zu rühren.

Beschmutzt in Zukunft ihn ein Herostrat,
Verleumdet ihn ein niederträchtiger Bube,
Das kümmert keineswegs diesen Staat,
Denn, was uns heilig war, sank in die Grube.

Doch — welch ein Trost! — das neuste „Schutzgesetz
Der Republik“ — sei guten Muts, Philister! —
Schützt dafür ihre Großen vor Gehetz,
Beschirmt selbst den verstorbensten Minister.

Weh dem, der irgendeinem dieser Herrn
Am Zeuge was zu flicken sich erdreistet!
So viel wie sie hat freilich nicht von fern
Der Zollern königlich Geschlecht geleistet. — —

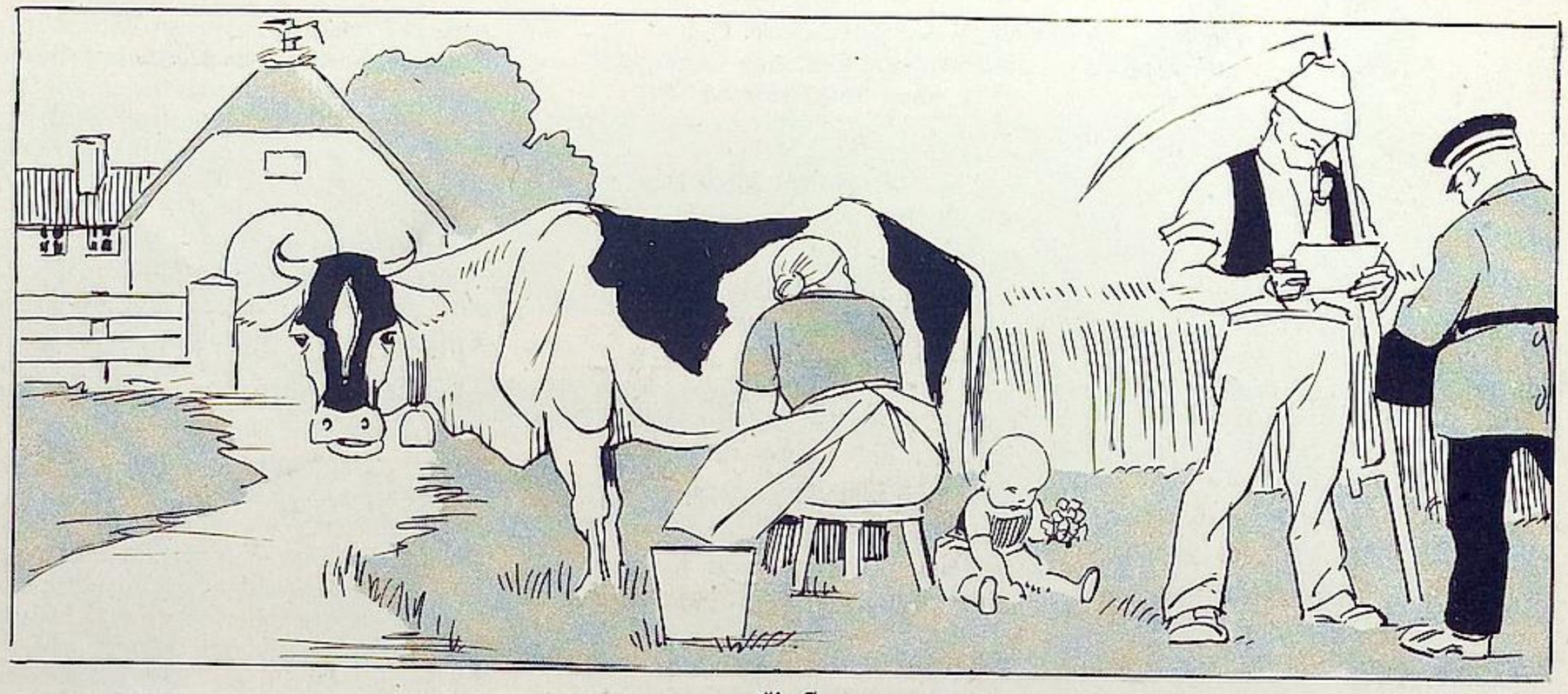
Uns aber scheint mit dem, der einst die Macht
Des Reichs verkörpert und des Volkes Ehre,
Uns scheint mit ihm getan in Bann und Acht
Des Volkes Ehre auch. — Dank für die Lehre!

O groß Geschlecht! Des Lorbeers Zweige bring,
Bekränze den Verleumder du mit Beben!
Die Ehre — auch der andern! — gilt gering,
Allein die Karri-Ehre, die soll leben!

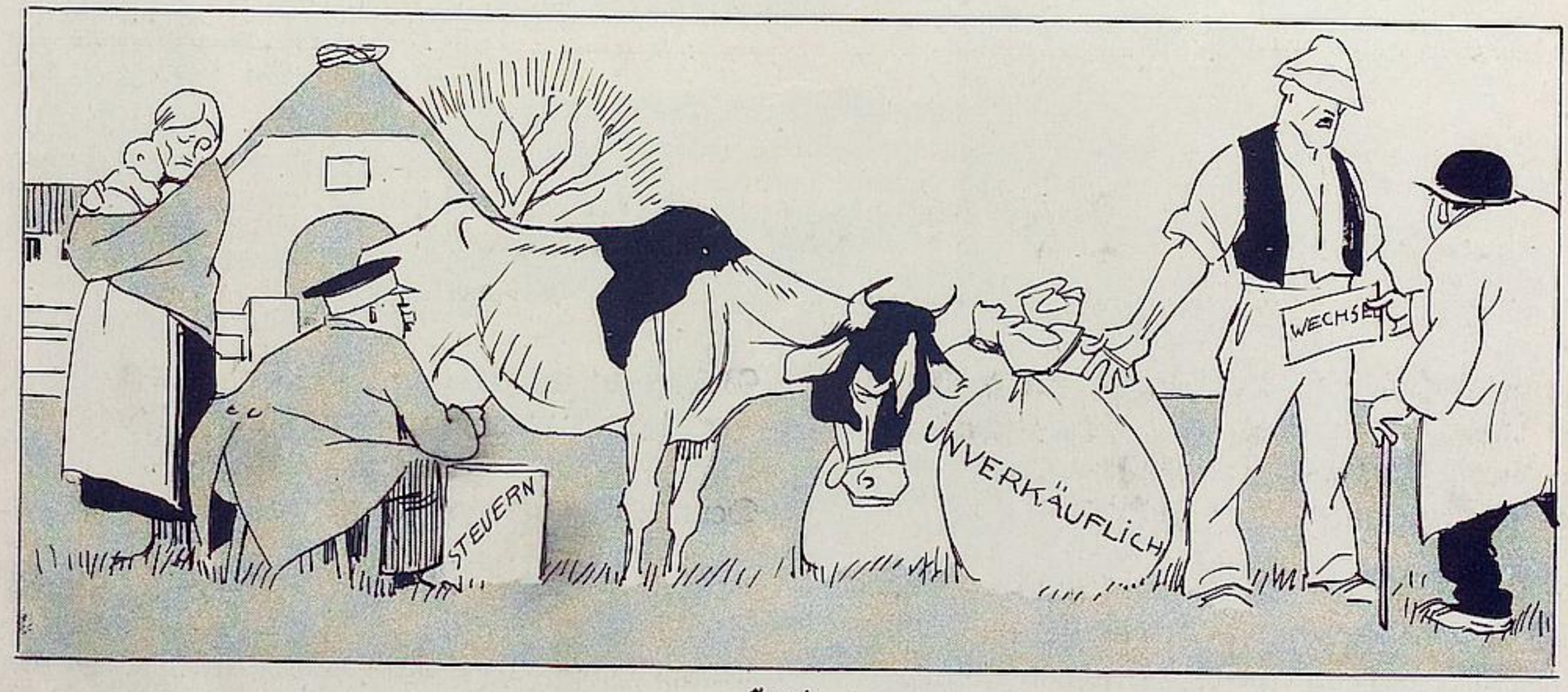
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Not der Landwirtschaft



Einst



Heute

Morgen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Und wennste noch so schwarz siehst, Müller — ick jloobe doch an die Jesundung Deutschlands.

Müller: Na, ick weeß nich — —

Schultze: Schon aus Klugheit. Denn wenn ick nich dran jloobte, denn müßte ick mir doch sagen — — det wir alle „dran jlooben" müßten! l. s.

—

Müller: Du Schultze, is dieser Tardieu eijentlich verheirat't?

Schultze: Nee!

Müller: Woher weeßte denn det?

Schultze: Aber, Müller, det weeß doch jeder Mensch, det der — Haagestolz is! k. s.

Koalitionseinigkeit

Lügner, so nannte Wissell,
„Sozialer Indikation"
Bekämpfer. Das traf ein bissel
Sehr scharf ins Zentrum schon.
Die mit dem Schimpfwort Gezierten
Toben. Man liegt in Streit.
Im Lager der Koalierten
Herrscht hierüber Einigkeit.

Da Breitscheid immer rauher
Dem Schacht an die Gurgel fährt,
Hat flugs sich Moldenhauer
Mit Schacht solidarisch erklärt.
Einigen sich die Zwei nich,
Dann sinkt ihr Bund in den Sarg.
Darüber sind sie sich einig.
Und Einigkeit macht stark.

Der Koalierten Masse
Ist sich, für Facta nicht blind,
In einem ganz einig: daß se
Vollkommen uneinig sind.
Trotz heftiger Nasenstüber
Und abweichender Ideen
Herrscht Einigkeit darüber —
Rasch auseinander zu gehn.

Timon der Jüngere.

Böß stellt seine Bedingungen

Berolina: Lieber Böß, du bist mir in all den Jahren, in denen wir zusammengehört hatten, wirklich — teuer geworden. Du bist mir ans Herz gewachsen und hast mich so voll und ganz erfüllt, daß du mir schließlich unendlich zum Halse heraushängst. Somit ist es nötig, die Trennungs-Operation zu vollziehen. Bist du dazu bereit?

Böß: Du kommst mit deiner Frage zu rechter Zeit. Jeden Morgen, wenn ich aufstehe, freue ich mich, daß ich nicht ins Amt muß. Guter Rat ist bekanntlich teuer, und gut Rathaus auch. Dahingegen hat Morgenstunde, zumal im trauten Familienkreise verbracht, Schwarzrotgold im Munde. Und so durchdachte ich meine Zukunft und wog die Lorbeeren, auf denen ich mich nun auszuruhen gedenke, und siehe, ich fand ihr Gewicht. Zahl mir meine volle Pension, liebe Berolina, und ich will es dir ermöglichen, in Zukunft ganz jenseits von Gut und Böß zu leben!

Berolina: Dein volles Gehalt? Du bist wohl...?

Böß: Ja, ich bin wohl. Ich bin sogar sehr wohl. Ich bin sogar so wohl als auch... Und daher ist mein Wahl- und Wohlspruch: „Der Gehalt macht's!" Wie beim Kaffeegewürz, so auch bei mir!

Berolina: (verharrt in Schweigen.)

Böß: Da kann ich nur den Kopf schütteln. Und ich habe doch geglaubt, um mich wirklich loszuwerden, werde dir kein Opfer zu groß sein... ri-ri.

Pietät

„Ich will's ja gerne gut pflegen —"

Unterm Republikschutzgesetz

(Ein Ausblick in nahe Zukunft.)

Der Gerichtspräsident: Sie haben, Angeklagter, die Staatsform mit Überlegung verächtlich gemacht, indem Sie ihr Schuld am Aufkommen der Barmat, Kutisker, Sklarek usw. gaben. § 6 des Republikschutzgesetzes. Drei Monate Gefängnis!

Eine Stimme: Jeder Deutsche darf seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei äußern. Artikel 118 der Verfassung. Nur ein allgemeines, kein Ausnahmegesetz kann diesen Artikel ändern, und es gehört eine Zweidrittelmehrheit dazu.

Der Präsident: Wenn mir noch einmal ein dreister Unberufener dazwischenspricht, riskiert er auf der Stelle zwei Tage Haft wegen Ungebühr. (Zum Angeklagten): Außerdem haben Sie trotz ergangenen Verbots einem Verein angehört und Versammlungsfreiheit in Anspruch genommen. Je drei Monate Gefängnis!

Die Stimme: Artikel 123 der Verfassung gewährleistet Versammlungsfreiheit, Artikel 124 Vereinsfreiheit. Zur Abänderung gehört eine Zweidrittelmehrheit.

Der Präsident: Jetzt ist meine Geduld erschöpft. Wer eben dazwischengesprochen hat, trete vor! Wie heißen Sie?

Die Stimme: Ich hieß Hugo Preuß und war der Schöpfer der Weimarer Verfassung.

Severing: Oller Reaktionär! (Der Geist verschwindet.)

Der Präsident (zum Angeklagten): Des ferneren haben Sie ein Abzeichen des aufgelösten Vereins getragen. Drei Monate Gefängnis!

Eine zweite Stimme: Das ist ja zum Tollwerden! So etwas hat es selbst unterm verrotteten und fluchwürdigen alten Regime nicht gegeben.

Der Präsident (zum Angeklagten): Wegen der gekennzeichneten Handlungen wird gleichzeitig auf Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter gegen Sie erkannt.

Eine dritte Stimme: Kruzitürken noch einmal! Und so was nennt sich demokratischer Freistaat!

Der Präsident (zu Severing): Soll ich die beiden auf der Stelle verhaften lassen?

Severing (etwas bleich): Lieber nicht! Ich habe die Stimmen August Bebels und Wilhelm Liebknechts erkannt.

Timon der Jüngere.

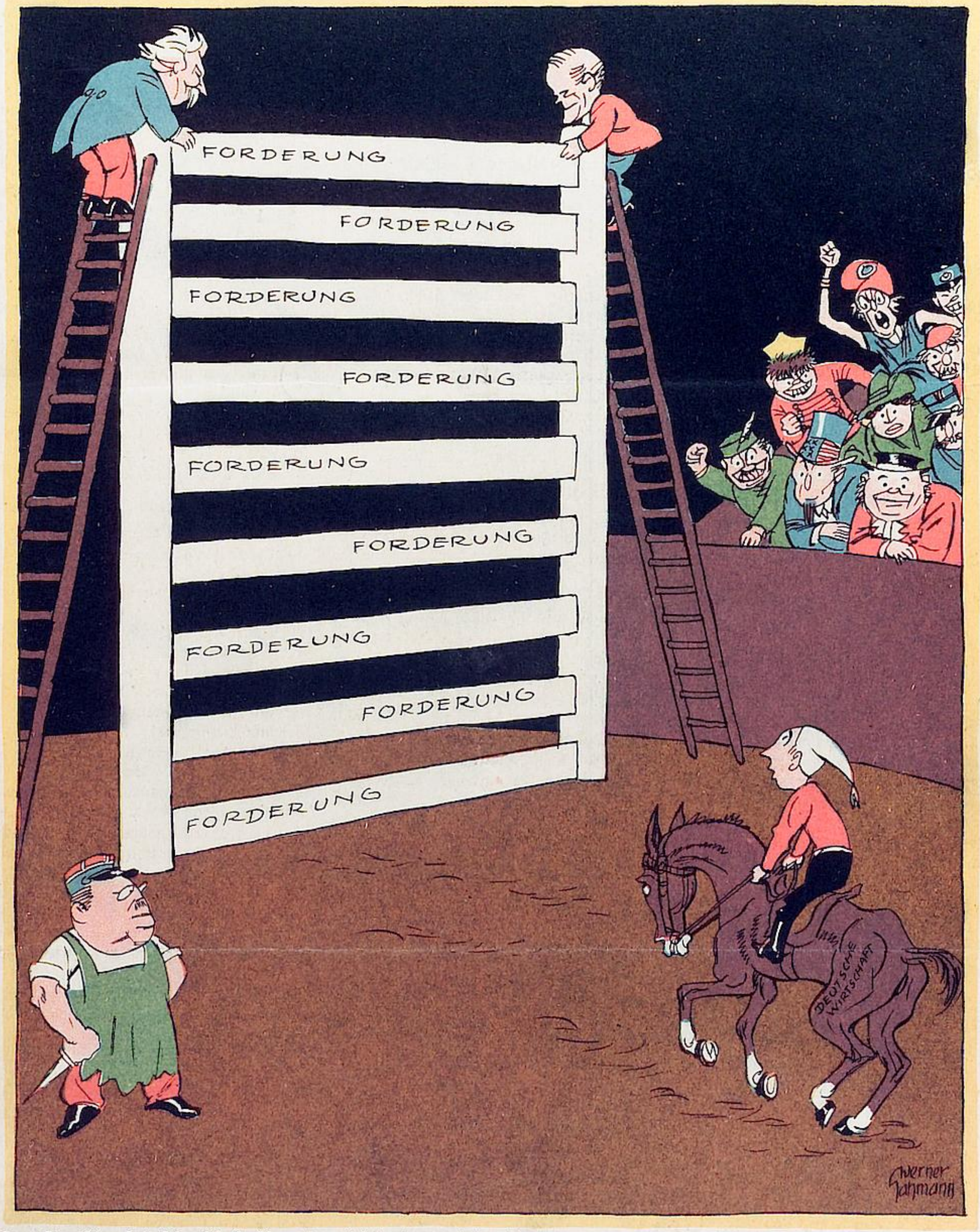
Unglückliche Ehe

Mitte Februar finden in Thorn anläßlich der zehnjährigen Herrschaft Polens große Festlichkeiten statt. Ganz besonders prunkvoll soll der Jahrestag der „Vermählung Polens mit dem Meere" begangen werden.

Wenn diese Ehe Polens nur nicht bald wieder geschieden wird, und zwar auf Grund unüberwindlicher Abneigung (gegen das Wasser). T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Fair-play“ auf dem internationalen Reitturnier



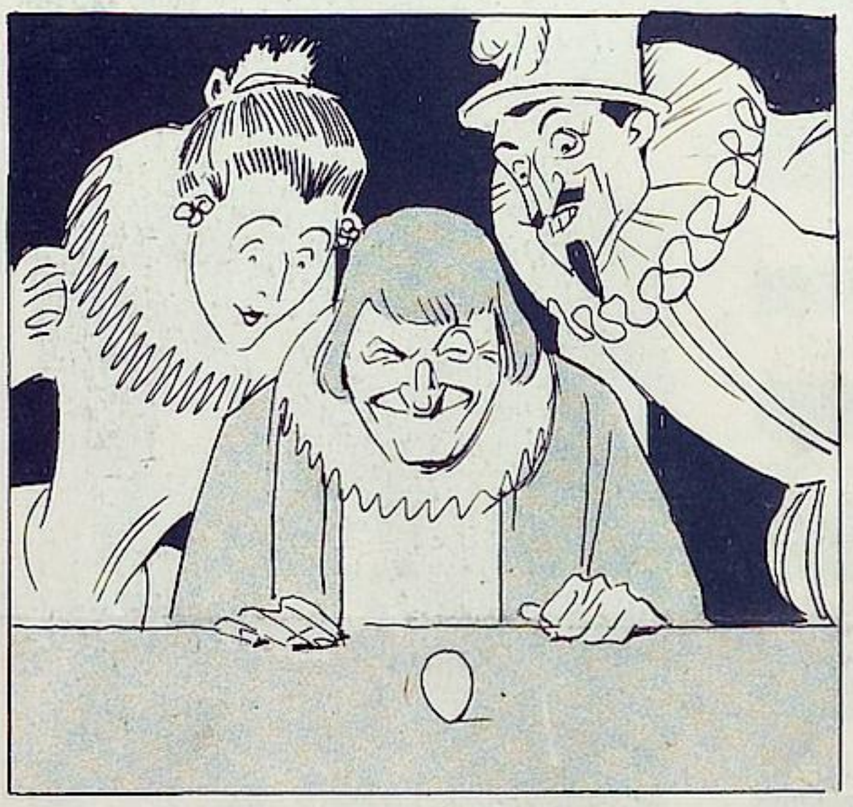
Der Deutsche soll sein Pferd über eine Hürde jagen, über die keine andere Nation sich zu springen getrauen würde, und der Schlächter Tardieu steht lüstern dabei, um Roß und Reiter beim Mißlingen des Sprunges abzuschlachten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Geschichte der U.S.A." in zwölf Zeilen!

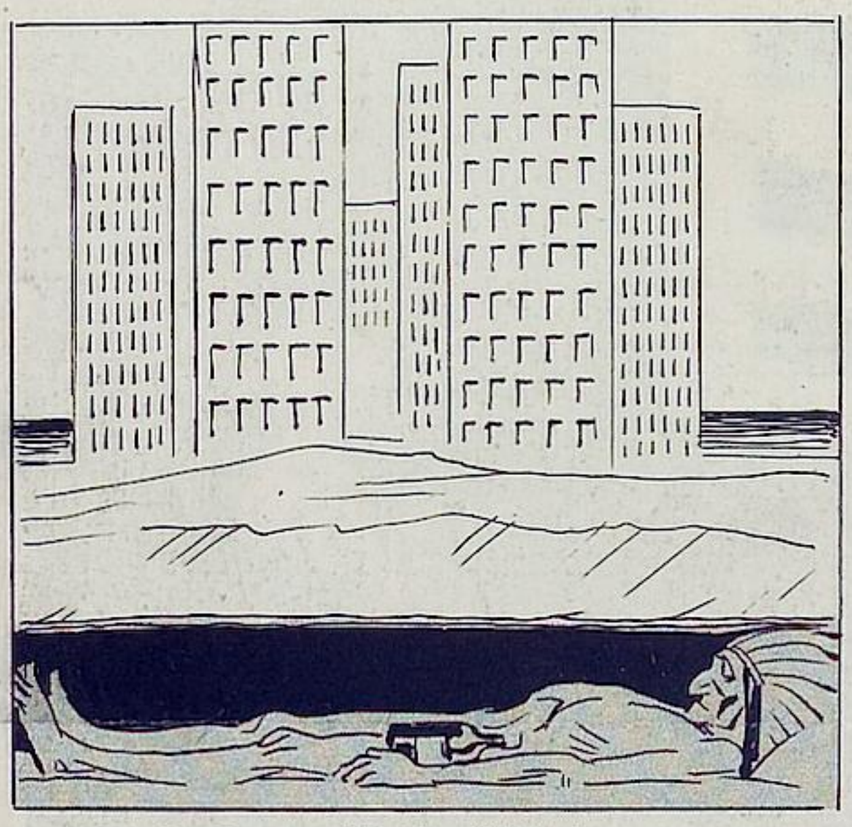
(frei nach Coolidge)

(Der frühere Präsident C. Coolidge hat die „Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika" in 500 Worten verfaßt. Diese 500 Worte sollen in die Felswände der Rushmore Mountains in Süddakota eingemeißelt werden.)



Kolumbus stellte ein Ei auf die Spitze
Und entdeckte Amerika. Gott schütze!

Gleich nahten die Weißen — Geschäfte winken! —
Und gaben den Roten Schnaps zu trinken.



Die Roten vernichtet der Fuselkratzer;
Wo Wigwams standen, stehn „Wolkenkratzer".

Voll Reue gedenkend der armen Roten,
Hat der Yankee jedweden Schnaps verboten.

Nun steht er mächtig, erfolgreich und hehr,
Doch heimlich sauft er desto mehr!
Das ist der „Vereinigten Staaten" Geschichte,
Die ich wahrheitstreu in zwölf Zeilen berichte.

Lucus a non lucendo

(Für die Londoner Flotten-Konferenz wird lange Dauer und deshalb die Einschränkung geselliger Veranstaltungen angekündigt.)

Die Welt von dicker Luft zu reinigen,
Geht man den Weg, den furchtbar steinigen,
Die Staaten alle, die bockbeinigen,
Trotz Gegengründen, fadenscheinigen,
Nun doch auf ein Programm zu einigen
Mit Kriegsschiffabrüstungstendenz.

Jetzt herrscht noch mächtige Zersplitterung,
Man kämpft noch allseits mit Erbitterung
Und wehrt sich gegen die Bemütterung.
Kein Dickkopf zeigt bisher Erschütterung,
Drum hat man allgemein die Witterung,
Die Sache währt bis in den Lenz.

Zwar stoppt man diesmal die Geselligkeit,
Doch Frankreich hüllt sich in Dickfelligkeit
Und solcher Mangel an Einhelligkeit
Zeigt schweren Widerspruch mit Grelligkeit:
Es wohnt ja keine Spur von Schnelligkeit
In dieser flotten Konferenz. roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Versicherung gegen unglückliche Ehe

(Die „B.-Z. am Mittag“ stellt in einem Artikel in Aussicht, daß die englische Lloyd-Gesellschaft auch gegen unglückliche Ehen versichern wolle.)

Agent: „Wollen der Herr nicht für Ihr Fräulein Tochter eine Versicherung gegen unglückliche Ehe aufnehmen? Man kann nie zeitig genug damit anfangen!“

„Fräulein Hanne-Inge-Lore, ich versichere Sie meiner ewigen Liebe!“
„Na, schön .... und bei welcher Gesellschaft?“

„Da liegt er nun und schnarcht! Ob das wohl auch unter die Versicherungsparagraphen fällt?“

Die Kommission der Versicherung stellt fest, daß der Grad der Ehezerrüttung noch nicht erreicht ist, der die Gesellschaft zur Auszahlung der Versicherungssumme verpflichtet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0087

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reformatoren in Deutschland

Der Präsident des Strafvollzugsamtes Geheimrat Finkelnburg in Berlin hat auf der Volksbühne am Bülowplatz ein von ihm verfaßtes Drama „Amnestie" aufführen lassen, ein Zuchthäuslerstück, das zugunsten der Verbrecher gegen die Zuchthausverwaltung Partei nimmt.

Herr Geheimrat Finkelnburg ist der Ansicht, daß Reform des Strafvollzugs und Umbildung der in ihm tätigen Beamtenschaft am geeignetsten durch die Kunst geschieht. Dies erfuhr ich, als ich im Auftrag eines reichen deutsch-amerikanischen Philanthropen, der ein großes Kapital zur Ansiedelung besserungsfähiger Sträflinge in der Lüneburger Heide stiften wollte, auf dem Amte vorsprach.

Ich bat im Wartezimmer, den Chef der Behörde sprechen zu dürfen.

„Bedauere," sagte der Meldebeamte höflich, „Herr Präsident ist auf der Theaterprobe in der Bülowstraße."

„Macht nichts," erwiderte ich, „der Herr hat doch einen Vertreter, könnte ich vielleicht diesen . . ."

„Bedauere abermals, Herr Geheimrat Müller ist auf der Orchesterprobe in der Philharmonie. Man spielt dort seine in amtlichem Auftrag geschriebene symphonische Dichtung ‚Kettengerassel'."

„Vielleicht dann . . ."

„Nein, nein", unterbrach mich der Beamte liebenswürdig, „es ist leider ganz unmöglich. Herr Ober-Reg.-Rat Schulze übt im Bechsteinsaal seine Tanzsuite „Befreiungssprünge auf dem Eisenbahnabort", Herr Reg.-Rat Pietzsch modelliert in seinem Atelier in Stralau seine Monumentalplastik „Klotz am Bein", Herr Reg.-Amtmann Lehmann arbeitet in Charlottenburg am Karton zu seinem Glasgemälde „Ausbruch", Herr Oberverwaltungsinspektor Kunz verhandelt in München über den Buchschmuck zu seinem Gedicht-Zyklus „Feil in Splitter alle Gitter", und ich selbst", sagte der Beamte lächelnd, „bin durch Sie bei der Arbeit an meiner Roman-Trilogie „Galeeren in Deutschland" gestört worden."

Mir blieb nichts übrig als heimzugehen, wobei ich in der Loge des Pförtners diesen die Figurinen zu einem Puppenspiel „Kasperl in Plötzensee" ausmalen sah.

Der Philanthrop war über meinen Bescheid etwas erstaunt, weshalb ich mich nach drei Tagen zu einem zweiten Versuch aufmachte. Aber der Erfolg war nicht besser, das Strafvollzugsamt war nicht zugänglich, an seiner Tür klebte ein Zettel: „Wegen gemeinsamer wissenschaftlicher Studienexkursion nach dem Parnaß für zwei Monate geschlossen."

Als dies mein Deutsch-Amerikaner hörte, errötete er.

„Ich bin beschämt," erklärte er stotternd, „hatte doch ganz vergessen, daß ich im Lande der Dichter und Denker weile. Dieses kann seine Unterschicht natürlich nur unter Beihilfe der Musen meistern. Im nüchternen Amerika geschieht dies durch prosaische Arbeit!"

Er sprachs und schiffte schnell sich ein.

Roderich.

Die Schuldlüge

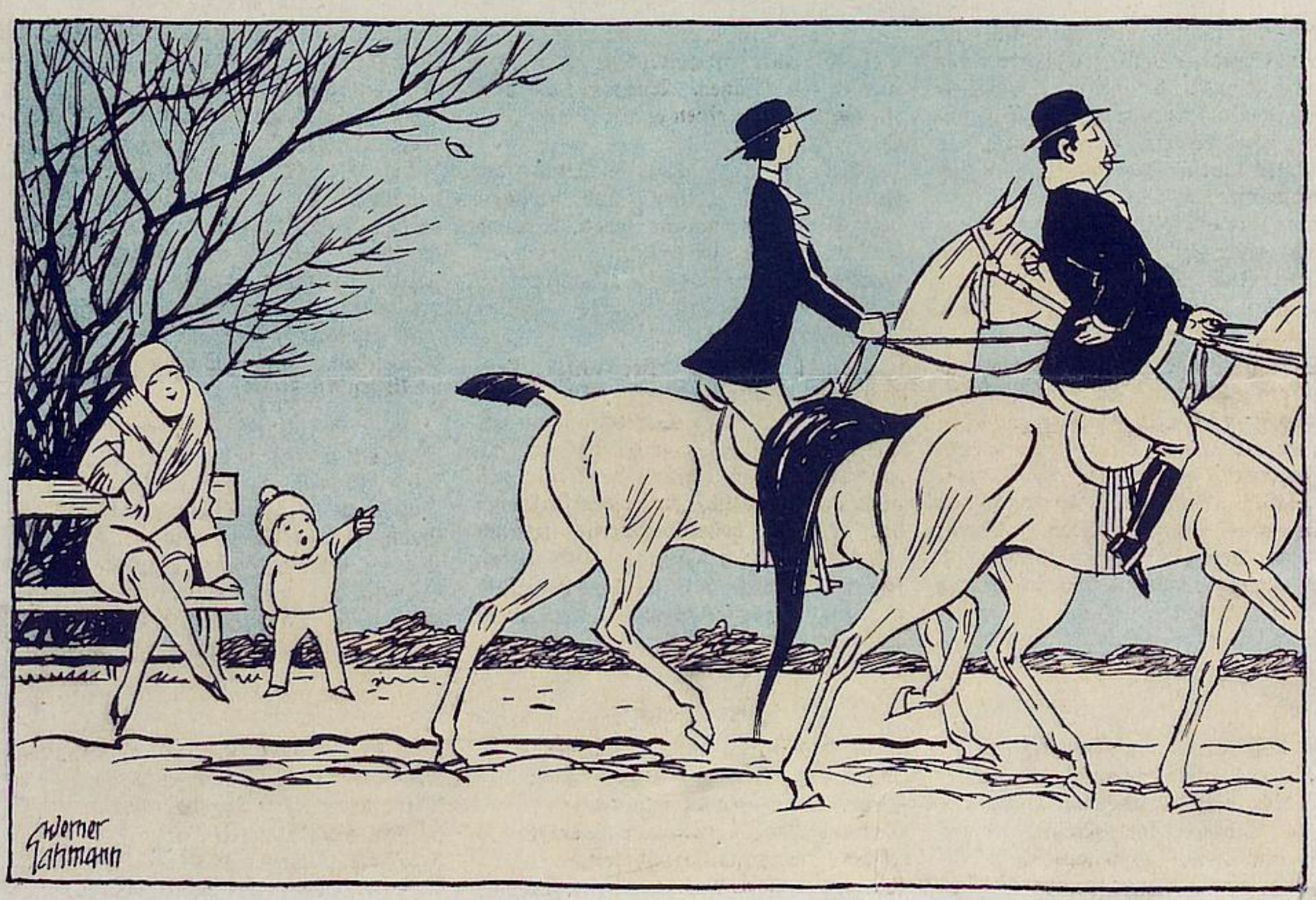
Wenn im Januar
Weich und wunderbar
Maienlüfterl weht durch diese Welt,
Dann sagt jeder sich:
„Das ist ja wunderlich!
Nun wird alles auf den Kopf gestellt!"

Wenn ein Kommunist
Bürgermeister ist,
Und das brave Solingen das schluckt,
Dann sagt jeder voll:
„Das ist wundervoll!
Nun wird allem auf den Kopf gespuckt!"

Nur der Nagel, der
Rostig, krumm und quer
Uns die Zukunft immer noch verbaut,
Der seit langer Zeit
Nach dem Hammer schreit,
Der wird niemals auf den Kopf gehaut!!

p.

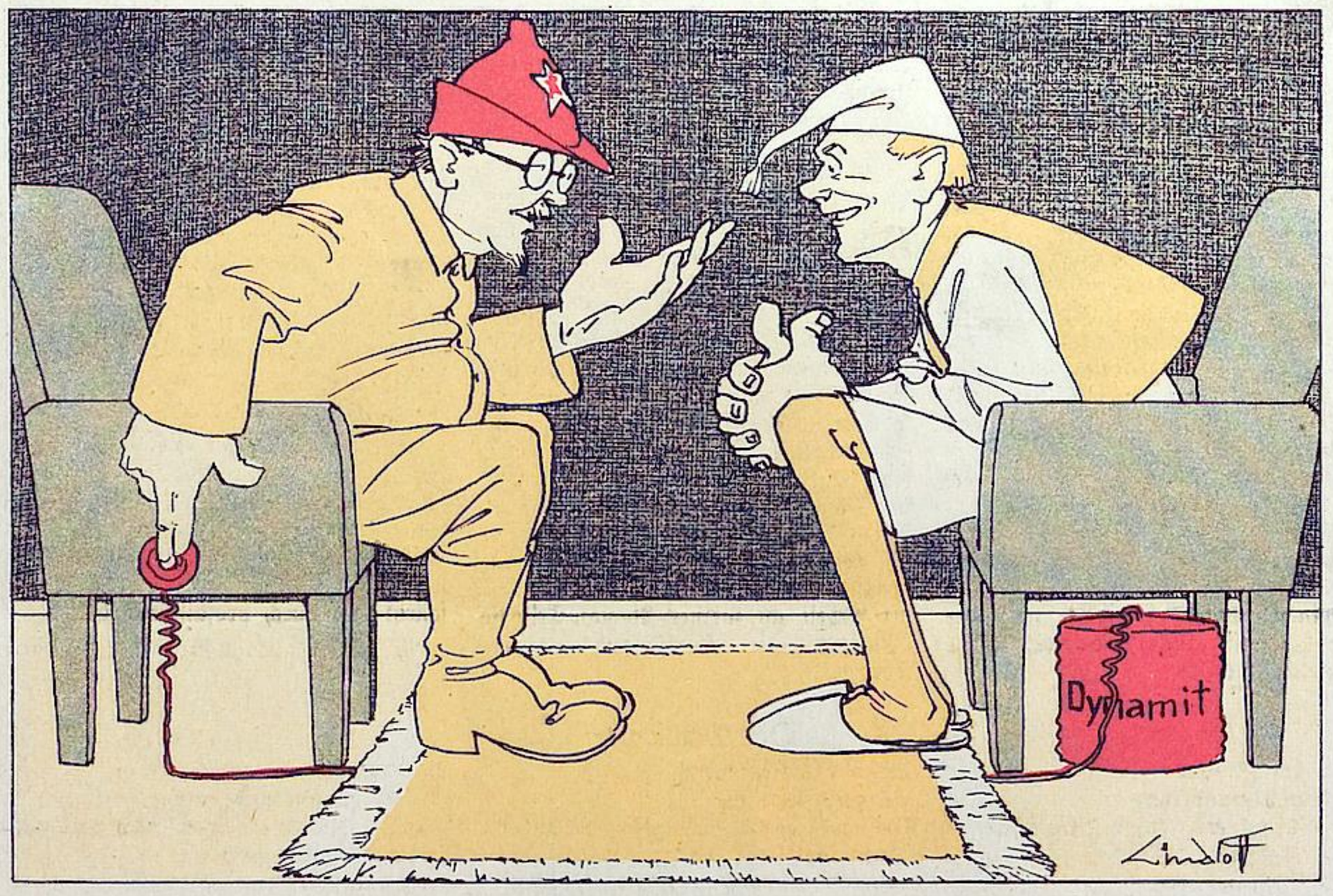
Kindliche Analogie



„Guck mal, Mammi, das Pferd da hat sich einen Bubischwanz schneiden lassen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zu den Kommunisten-Unruhen



„Ich sage Ihnen, Herr Michel, Rußland legt allergrößten Wert darauf, mit Ihnen in engem Kontakt zu bleiben!"

Sportliches

Wie es im Pferdesport üblich ist, haben verschiedene Vollblut-Züchter ihren Rennern Namen bekannter Persönlichkeiten gegeben. Nun, nachdem die Rennsaison längst vorüber ist, kann man von den Eigentümlichkeiten der Cracks sich ein Bild machen.

„Severing", der nach scharfem Rennen an die Spitze kam, ist ein kleiner, drahtiger Fuchs mit starker „Vorwärts"-Aktion, der aber leider den Fehler hat, nach rechts stark auszubrechen.

„Schacht", ein Hengst von sehr zuverlässiger Kraft. Er liebt Überraschungen, wird aber oft gekreuzt. Man kann auf ihn wetten. Aber er zahlt wenig.

„Feßner", gut gemachter Steepler mit großem Gebäude. Anfangs von verblüffender Geschwindigkeit. Scheut später vor den Hindernissen und meint, immer noch „dabei" zu sein, auch wenn er in Wirklichkeit längst überholt worden ist . . .

„Knallfred Exr", kleiner Rappe. Sehr zäh, aber voller Mucken. Galoppiert nur in — Absätzen. Wenn er bei Laune ist, kann er aber einen guten (Gedanken-) Strich laufen . . .

„Hilferding" lief während der ganzen Saison „ferner" und verpatzte dem Stalle Germania jedes Rennen. Er ist daher schließlich ausrangiert worden und schaut zu, wie andere sich um das bißchen Hafer raufen, das er übrig gelassen hat.

„Emil Ludwig" lief unter Decknamen. Auffallend ist sein starkes Wiehern, das die Aufmerksamkeit oft auf ihn lenkte. Es heißt, daß er gegebenenfalls auch einer kleinen Schiebung nicht abgeneigt ist. Auf jeden Fall aber hat er viele hohe Geldpreise (seltener „Ehrenpreise") errungen, und dabei, auf der Flachen, die schlechteren Galoppierer „Historiker" und „Tradition" leicht hinter sich gelassen . . . ri-ri.

Das arme Volk

Auf den Posten des aus dem Reichsfinanzministerium ausgeschiedenen Min.-Dir. Dr. Popitz glaubte Min.-Dir. Dr. Zarden ein Anrecht zu haben. Als man trotzdem Min.-Dir. Dr. Schäffer hierzu berief, war Min.-Dir. Dr. Zarden sehr gekränkt. Da wir ein außerordentlich reiches Volk sind, soll nun das Staatssekretariat geteilt, zwei Herren Ministerial-Direktoren also den einen Posten verwalten. — Goethe hat bekanntlich ein sehr schönes Gedicht „Gingo biloba" geschrieben. Sein Schluß lautet im vorliegenden Falle:

„Ist es Ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt,
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als Eines kennt?
Solche Frage, die ich ahne,
Hat im Grunde diesen Sinn,
Stimmt das mit dem Haushaltplane,
Daß ich eins und doppelt bin?"

roderich.

Das genügt!

Schick' dich fromm und gottergeben
In die Not der schweren Zeit!
Freu' dich, daß du noch am Leben
Und der Schieber gut gedeiht!
Macht und Größe zu erneuern,
Braucht's ein Volk, das stumm sich fügt:
Halt' den Rand und zahle Steuern,
Deutscher Bürger — das genügt!

Ewiges Nörgeln, ewiges Meckern
Macht's den Bonzen doppelt schwer,
Sich mit Lorbeer zu bekleckern
Für des Landes Ruhm und Wehr!
Ihren Scharfsinn anzufeuern,
Stört ein Volk, das immer rügt:
Halt' den Rand und zahle Steuern,
Deutscher Bürger — das genügt!

Leer sind Beutel, Schrank und Truhe?
Trag' es still und trotze nicht,
Denn du weißt: Pagoden-Ruhe
Ist die erste Bürgerpflicht!
Leer sind Magen, Feld und Scheuern?
Wohl dem Mann, der sich begnügt:
Halt' den Rand und zahle Steuern . . .
Dann — verrecke! — Das genügt! kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abrüstungsball

Die Damen: „Aber meine Herren, kürzen Sie doch bei Ihrer eigenen Dame das Kleid!"

Londoner Auftakt

(Bei der Eröffnung der großen Flottenabrüstungskonferenz herrschte ein barbarischer Nebel. Das königl. Auto mußte mühsam gelotst werden. Lloyd George ging verschütt, der amerikanische Botschafter verspätete sich.)

Durch den stickedustern Nebel
Gehn zwei Leute mit dem Säbel,
In der Hand die Blendlatüchte,
Daß das Dunkel sich verflüchte.
Still im Auto folgt zum Schluß
Quintus rex Georgius.

Andernorts sind andre Knaben,
Die den gleichen Schnüffel haben,
Stark beschäftigt, um Lloyd Schorschen
In dem Hydepark auszuforschen,
Denn da fuhr er stolz umher,
Und dann sah ihn keiner mehr.

Charly auch, der Dawes-Gutachter,
Einen starken Umweg macht' er,
Nebel brachte ihn in Nöte
Und so kam er reichlich spöte,
Pustend, jappend, und in Hast
In den Konferenzpalast.

Ja, wer will den Nebel knebeln??
Jeder weiß es: einzunebeln
Ist im Grunde Tun und Trachtung
Dieser „Tagung" oder „Nachtung",
Und so einigen sich froh
Nebula et nebulo!

p.

Senkungen

An Stelle der mißlungenen Steuersenkung sind dafür andere Senkungen eingetreten:

Der große Fuß, auf dem so mancher leben möchte, wird nun doch bis auf weiteres ein Senkfuß bleiben.

Ebenso senkt sich das deutsche Kultur- und Bildungsniveau immer tiefer, wie auch der schwarze Vorhang über Deutschlands Zukunft.

Auf den Grad der Vollkommenheit der Berliner Stadtverwaltung angewandt ist „Senken" entschieden ein zu harter Ausdruck; da ist es angebrachter, von „Senkeln" zu reden.

lu.

Gegen Bandagen und Paukbrillen

Bestimmungsmensuren sollen, nach einem Beschluß des Strafrechtsausschusses, mit Gefängnis und Aberkennung der Amtsfähigkeit bestraft werden, weil sie die Kontrahenten auf später vielleicht zu bestehende Zweikämpfe vorbereiten.

Wer schwimmen lernt und sich dadurch ans Wasser gewöhnt, bereitet sich auf diese Weise zu einem späteren Selbstmord im feuchten Element vor, während der eifrige Läufer offenbar die Laufbahn eines Kassendefraudanten im Auge hat. Stabhochspringen verleitet zum Fensterln, Diskuswerfen und Kugelstoßen sind Sportarten, die notwendig dazu verlocken, später in Wahlversammlungen mißliebigen Rednern Biergläser an den Kopf zu schleudern. Jeder Sport verführt zu Ungesetzlichkeiten und ist mit Gefängnis und Aberkennung der Amtsfähigkeit zu sühnen. Nur wenn Mitglieder des Strafrechtsausschusses in Frage kommen, kann von dieser Nebenstrafe abgesehen werden; ihr Beschluß hinsichtlich der Bestimmungsmensuren beweist, daß sie die Fähigkeit zu dem ihnen übertragenen Amt gar nicht besitzen.

Die Befürchtung, daß der schöne deutsche Fechtsport durch den Beschluß des Strafrechtsausschusses ausgerottet werden könnte, trifft nicht zu. Ein Erlaß des Justizministeriums wünscht die Insassen der Gefängnisse sportlich zu beschäftigen. Wandern die Teilnehmer an Bestimmungsmensuren massenhaft ins Gefängnis, so hat man in ihnen berufene Sportlehrer für die Strafgefangenen, und der freien Deutschen verbotene Fechtsport findet dann in jeder Bedeutung der Wortes eine neue Heimstätte in den Strafanstalten.

Außerhalb der grauen Häuser braucht nur Boxen und berufsmäßiges „scharfes" Fußballspiel erlaubt zu sein. Sie liefern jene schweren Körperverletzungen, die beim Fechten kaum vorkommen, die das Schaupublikum aber liebt und gern mit hohen Vergnügungssteuern bezahlt. Der strenge Fechtsport dagegen ist nicht einmal fiskalisch begründet.

Timo, der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wat will de Kierl?

(Die französische Regierung beabsichtigt, in Berlin ein Institut de France einzurichten.)

In Deutschland ein Institut de France?
Ist das ein Zeichen des Niedergangs?
So fragen die einen, besorgt und beschwert.
Die anderen fühlen sich äußerst geehrt.
Sagen: dem Frieden ein Unterpfand
Reicht uns Marianne mit gütiger Hand.
Wir aber fragen: Was soll dieser Plan?
Was sucht wohl bei uns solch französischer Hahn?
Will er mit seinem Gefieder brillieren
Und dem deutschen Hühnervolk imponieren?
Will er — erinnernd an unsre Sünden —
Uns — dreimal krähend — den Morgen verkünden?
Der heute bei uns — Gott sei es geklagt! —
Wegen eignen Verrates französisch tagt?
Will er, nebst andern verwerflichen Mucken,
Uns in den Futternapf etwa gucken?
Auf daß mit den eigenen Augen er seh':
Wie steht's mit der Michel'schen Powertee?
Kurzum, wir fragen, was hat solch Biest,
Das den wackeren Michel so arg verdrießt,
Bei uns zu scharren, zu kratzen, zu picken,
An unserm Zeuge herumzuflicken?
Wir werden ja sehen! Auf all diese Fragen
Wird der Hahn uns selber die Antwort sagen.
Kräht er erst mal auf unserm Mist,
Dann werden wir spüren, wie's Wetter ist. —

(Wenn ich könnt', wie ich möcht',
und ich wär nicht zu dumm,
Dreht' ich dem Luder den Kragen um.) uli.

Haager Gesellschaft!

Im Jahre 1785 wurde von reformierten Geistlichen der Niederlande zur Verteidigung der christlichen Religion die sog. „Haager Gesellschaft" gegründet.

Eine „Haager Gesellschaft" zur Verteidigung wahrhaft christlicher Grundsätze existiert auch heute. Snowden und Tardieu wurden sogar eben erst wegen ihrer Verdienste um Humanität und Nächstenliebe zu „Haupt-Stützen dieser schönen Gesellschaft" ernannt. k. s.

Olle Kamellen

Spanische Blätter melden, daß ein wildgewordener Stier ausgebrochen und ins Rathaus gerast sei.

Die Redakteure dort können uns leid tun, wenn sie es als eine „Neuigkeit" behandeln, daß ein Ochse ins Rathaus gerät. atz.

Wegelagerei

Unsicherheit im Straßenverkehr!

Wallace nimmt die Spur auf...

Tausend Detektive zerbrechen sich schon monatelang den Kopf über die Düsseldorfer Mordverbrechen. Der Mörder bleibt verborgen und lacht. Nun aber wird's Ernst für ihn. Wallace selber, der Mordskerl, nimmt die Spur auf. Und weil er auf seine Bücher drucken läßt, daß er „jeden fesselt", so wird wohl auch der Mann von Düsseldorf bald in Ketten liegen.

Wallace erklärte, das Problem sei einfach wie ein Problem der höheren Mathematik und klar wie Kloß-Brühe. Der Schlüssel des ganzen Rätsels liege im „großen R" der Mörderhandschrift. Und damit hat der berühmte Kriminaldichter wenigstens eines totsicher gefunden: den Titel für den Roman, den er über den Fall Düsseldorf schreiben wird. Ist dieses Buch aber erst mal gedruckt, dann wird der Mörder selber bald gleichfalls im Druck sein. Wallace wird das neue Werk an allen Straßenecken Düsseldorfs zur beliebigen Lektüre auslegen. Jeder, der es liest, wird erstens gepackt und zweitens gefesselt sein. Und aus dieser Unzahl der in Wallace' Banden schmachtenden Leser braucht der Mörder bloß herausgesucht zu werden. Mit Hilfe des „großen R".

Kinder, es ist eigentlich ganz einfach, Kriminalist zu sein . . . . ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stoßseufzer

Kein Artikel, keine Zeitung,
Keine Rede, kaum ein Brief
Ohne jene Prachtbegleitung,
Die so tief und die so schief.
Hundert gegen eins ich wette,
Hundert Märker setz' ich aus:
Einmal springt gewiß das nette
„Letzten Endes" prompt heraus!

Diese Phrase allerwegen
Macht den Kenner nimmer froh.
Waisenknabe ist dagegen
Selbst der brave Kikero.
Geist der deutschen Sprache, wend' es!
Sieh, wir wünschen alle sehr,
Daß dies dumme „letzten Endes"
Bald am letzten Ende wär'! p.

„Sport im Bild"

Der Freund: „Nanu? Du bist ja so fleißig? Wie geht's Dir?"

Der Maler: „Fein! Vorigen Monat hab ich 'n Bild verkauft!"

Der Freund: „Na, da schwimmst Du wohl jetzt im Gelde?"

Der Maler: „I wo! Es ist ja noch nicht bezahlt!"

Der Freund: „Ach so, also — Trockenkursus?"

Berliner Abenduniversität?

(Die Bestrebungen linksstehender Kreise, in Berlin eine — Abenduniversität zu errichten, werden von maßgebenden Hochschuldozenten mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß wir bereits in Deutschland ein zahlreiches akademisches Proletariat hätten, das sich noch stetig vergrößere.)

Auf, daß wir uns nicht verspäten,
Schafft mit Volldampf und mit Macht
Mehr noch Universitäten
Für den Abend und die Nacht!

Auch noch vor dem früh'sten Tagen
Laßt zum Hörsaal sie herein:
Jenen, die die Semmeln tragen,
Flößet Kantsche „Logik" ein.

Auch der Schaffner, der am „Krögel"
Wohnt und eilt zur „Untergrund",
Hört zu gern schon über „Hegel"
Ein Kolleg zu dieser Stund'.

„Spülmamsells", die fleißig wirken,
Bei Kempinski Teller drehn,
Abends gern noch in Bezirken
Der „Ästhetik" sich ergehn.

Auch das Heer der Straßenkehrer
Gern ins Auditorium zieht,
Wenn von Jakob Grimm und Scherer
Abends „Germanistik" blüht.

Alle werden sie Doctores!
Vier Millionen! Hip, hurra!
Bald — o tempora, o mores! —
Ist der „Doktor Schupo" da!

Keiner darf Berlin mehr schelten,
Wie's die Neider reichlich tun.
Berolina, du wirst gelten
Künftig als „gelehrtes Huhn!" m. br.

Metamorphose

Als einst der gute alte
Beliebte Deutsche Bund
In seines Schlafrocks Falt,
Nicht leb- noch sterben kunnt',
Da wehten viele Bänder
Als Flaggen auf der Flur:
Drei Dutzend „Vaterländer"
Zertrennten die Natur.

Das ist verweht, vergessen,
Mit aller Not und Qual.
Geeint sind wir. — Indessen
Der Schein trügt öfters mal!
Die alten Prachtgewänder
Verrückten nur ein Stück:
Drei Dutz' „Parteienländer"
Sind heute unser Glück! p.

In eigener Regie

Mit dem Verlagsgeschäft und seinen schwachen
Einnahmen ist nicht mehr viel Staat zu machen.

Es geht zurück. Dafür wird um so reger
Jedoch die Tätigkeit der Selbstverleger.

Sie kaprizieren sich, was nach Gebühr ich
Einschätze, nicht auf Epik mehr und Lyrik.

Nein, statt der Bücher, die man früher druckte,
Verbreiten sie weit wertvollre Produkte.

An Stelle wild romant'scher Poesie
Tritt ernst die Nationalökonomie.

Man sieht das „Gold", „das Kapital" zu kleinen
Grundpreisen, populär gefaßt, erscheinen.

Vor kurzer Zeit erst taucht am Horizont so
In Glorie auf, die Selbstverlags-Tscherwonzo

Und heut schon wird ihr Konkurrenz geboten
Durch staunend bill'ge Hundertdollarnoten.

Englische Pfunde kannste auch bald haben
Und Hundertmarkscheine, in Volksausgaben.

Der Dichter frührer Zeiten staunt sich schief:
Der Selbstverlag ward plötzlich lukrativ.

Timon der Jüngere.

Wandle am Parteibuchstabe

Der Berliner Magistrat verfügte kürzlich, daß für städtische Drucksachen nur noch Antiqua-Schrift verwendet werden darf. Hierdurch werden, wie die Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker feststellt, eine ganze Reihe bisher für den Magistrat in deutscher Schrift druckende Firmen ausgeschaltet, die nicht plötzlich die Ausgaben für Antiquaschrift leisten können. Dagegen bewilligt Berlin zugleich der „Berek" (Berliner Anschlag- und Reklame-Gesellschaft) 50000 Mark für neue Schriften und schafft für einen Herrn Walpurger das hübsche neue Pöstchen eines „Drucksachengestalters".

Man hört sonst von Berlins Finanzwirtschaft nur so schlechte Posten, daß man diese Vermehrung der guten Posten wirklich begrüßen kann. Weshalb Berlin gerade jetzt, wo ihm fortgesetzt sein Latein ausgeht und die Finanzwirtschaft am Ende ihres Lateins ist, zur Lateinschrift übergeht, ob mehr oder weniger Vetter Druck in Frage kommt, und wie hoch unserm Monopolien die künftigen Drucke unter Brüdern berek net werden, — wurde noch nicht bekanntgegeben. l.

IHRE ZUKUNFT!
BEMERKENSWERTES ANGEBOT
Gratis schickt Ihnen.

Wird Ihre Zukunft glücklich, begütert, freudig sein? Werden Sie Erfolg mit Ihren Wünschen haben? Mit Ihrem Ehrgeiz? In der Liebe — in der Ehe? Welches sind Ihre Freunde? Ihre Feinde? Und viele andere Dinge von größter Bedeutung, die allein die Astrologie enthüllen kann.

WAS IHNEN DIE ASTROLOGIE SAGT!

Wenn Sie sich auf diese Zeitung berufen, so schickt Ihnen die weltbekannte Berühmtheit **KARMA** aus Paris gratis eine Skizze Ihrer astrologischen Lebensanalyse mit kostenlosen Ratschlägen, die von großem Wert für Sie sein können. Schicken Sie einfach Ihren Namen, Ihre Adresse und Geburtsdatum (alles sehr leserlich geschrieben) an **KARMA** follo 23. B, 8, Boulevard Ornano, Paris, Frankreich. Schreiben sie sofort, eine Überraschung wartet Ihrer. Wenn Sie wollen, können Sie RM. 0,50 Postmarken Ihres Landes beilegen, zur Deckung der Porto- und Korrespondenzspesen. Das Porto für Frankreich beträgt RM. 0,25.

Preis 0,60 Rm. und 1,— Rm.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Si duo faciunt idem, est idem

Gibt es im Laufe dieser trüben Zeiten
In unsrer Wirtschaft neue Schwierigkeiten,
So heißt's, wobei uns gleich nichts Gutes schwant:
„Maßnahmen der Regierung sind geplant!"

Bei so was denk' ich oft an meinen Schneider!
Ich hab' kein Geld und brauch' doch neue Kleider —
Da nützt es nichts — auch wenn er Maß genommen —
Damit hab' ich noch lange nichts bekommen!

Und leider liegt es in des Schicksals Führung
Genau so wie beim Schneider auch mit der Regierung,
Sobald uns irgendwie das Pech erwischt:
Sie „nimmt" schon „Maß", doch kriegen tun wir — nischt!

ego.

Spiel mit dem Wolfe

(Eine zeitgemäße Fabel)

Eine große Schafherde stand in ihrem Winterquartier. Draußen war es grimmig kalt. Der Stall war zwar etwas bröcklig, Dach und Wände waren undicht, mancher Sturmwind pfiff durch die Löcher, aber er war doch noch fest und warm.

Draußen liefen Wölfe herum, die aus den Einöden Rußlands herübergewechselt waren. Sie kamen näher und näher, denn der Hunger zerbiß ihnen die Gedärme, und ein paar warme Brocken hätten ihnen prachtvoll gemundet. Außerdem waren sie von Natur blutdürstig.

Die meisten Schäfchen waren vernünftig und witterten den Feind. Aber einige ganz kluge Hammel und Hammelinnen gab es unter ihnen, die waren neugierig und wußten alles besser. Die guckten mit ihren Schafsaugen hinaus, und dann sagten sie: „Wir glauben, die Tiere da draußen sind gar nicht so schlimm! Und interessant sind sie doch man einmal! Wie ihre Augen funkeln! Wie die schönsten Flimmerfilme! Und ihr Heulen klingt wie die allermodernste Musik! Und wie rot ihre Zunge ist! Und im Grunde sind es gute liebe Tiere! Sie haben viel mehr Schwung als unsere dämlichen Schäferhunde, die uns ewig pisacken! Und wir wollten nur, daß sie einmal zu uns hereinkämen, damit wir uns mit ihnen unterhalten könnten! Und unseren reaktionären Schäfer könnten sie gleich fressen!" Und dann wackelten sie exaltiert mit ihren Schwänzen und rieben die Schafsnasen aneinander und kamen sich Wunder wie zeitgemäß und fortschrittlich vor!

Bis eines schönen Nachts die Wölfe wirklich hereinbrachen und natürlich zu allererst gerade die sympathisierenden Hammel mit Genossinnen auffraßen. —

Das waren Schafe. Aber die Literaten und Künstler, die nach Rußland schielen, die mit dem Salonkommunismus kokettieren, die sind natürlich alles andere als Schafe, vielmehr höchst interessante und weitblickende Menschen.

p.

Zum „Fall Schacht"

A: Wenn man in einem Schacht verschüttet wird, so ist das doch sicher ein böses Ding. Aber wenn ein Schacht selber es mit den Stützen seines Oberbaus verschüttet hat — muß er dann einfallen?

B: Doch nicht so leicht, wenn er richtig angelegt ist. Wie kommen Sie auf den befremdenden Einfall?

A: Nun, durch die heftigen Ausfälle gegen unsern Schacht, die ich täglich in gewissen Zeitungen lese. Das ist ja ein richtiger Überfall, ein Mausefallen-Fall!

B: Ach freilich, sogar im wiederholten Rückfall. Aber die wollen ihn ja nur zum Umfallen bringen, damit sie ihn dann um so gründlicher auspumpen können.

A: Und wenn er nun umfällt?

B: Das wäre ein ernster Unfall. Aber das tut er auf keinen Fall. Im Gegenteil, er wird der ganzen Pumpwirtschaft ein Ende machen — ein Ende mit Schrecken, im Notfall.

A: Gott geb's! Das wäre auch mein Fall.

Reino.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**
Geb. in Halbleinen 12,— Rm., in Ganzleinen 14,— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der
Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller.
71.—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

ANZEIGENSCHLUSS
für die Nr. 8 vom 23. 2.
am 11. 2. 1930.

Täglich hohen Verdienst
durch Heimarbeiten
u. a. Tätigkeit. Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim 612.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Lästiger Schweißgeruch
der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.

L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über

Brostrasuc

Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0093

© Universitätsbibliothek Heidelberg

August Biermörders Gruß post festum an die 70jährige „Lindenwirtin" zu Godesberg am Rhein

(Änncheu Schumacher, die von Baumbach besungene „Lindenwirtin" in Godesberg am Rhein, hat ihren 70. Geburtstag gefeiert.)

„Keinen Tropfen im Becher mehr"
Sang ich einstmals, sehnsuchtsschwer,
Jung noch an Semestern;
Und mein Durst, er führte mich
Wohl zu hundert sicherlich
„Lindenwirtin"-Schwestern.

Glaubte, daß du nur im Vers
Wirktest noch, beim Festkommers,
Mild im Sagenscheine;
Doch nun läutet's wunderbar:
„Annchen" lebt als Jubilar
Heute noch am Rheine!

Grüße will ich ohne Zahl
Meinem Jugendideal
Nun post festum senden.
Kehr' ich nächstens ein zu dir,
Zu dem schönsten Malvasier
Lasse ich mich — pfänden! m. br.

„Umsonst ist der Tod"

Prost die Mahlzeit! Vom 1. Oktober ab soll sogar die Einäscherungsgebühr in den Berliner städtischen Krematorien erhöht werden. Man möchte, weiß Gott, mit Sterben streiken, wenn bloß nicht das Leben auch immer teurer würde. atz.

Das ist das Los der Schönen auf der Erde!

Im Reich der diesjährigen Schönheitsköniginnen sind Palastrevolutionen ausgebrochen! — Die Berlinerin Dorrit Nitykowski ist als Miß Germany entthront worden, nachdem eine vorgenommene Blutprobe ihre polnische Abstammung erwiesen hat, und „Miß" Kuster hat als Miß Holland das gleiche Schicksal ereilt, weil sie mit dem Namen „Miß" Mißbrauch getrieben hat, indem sie einen 9jährigen — o shocking! — ehelichen Sohn besitzt, den sie den Preisrichtern als Miß-Geburt untergeschoben hatte.

Wir können solche Mißwirtschaft nur mißbilligen und dem Urteil der Jury nur beistimmen: Schön ist anders!

Daß aber bei dem weltbewegenden Akt einer Schönheitskonkurrenz künftighin derartige unverzeihliche Miß-Griffe nicht wieder vorkommen, und man den Bewerberinnen von vornherein mit dem nötigen Miß-Verständnis begegne, sollen selbige bei kommenden Gelegenheiten einen bis ins fünfte Jahrhundert vor Chr. Geburt zurückreichenden rassereinen Stammbaum und die eidesstattliche Versicherung beibringen, daß sie dem Miß-Stand angehören und — abgesehen von mißlichen — keine sonstigen Kinder besitzen.

Auf diese Weise hofft man, die Konkurrenzen glatt abwickeln und — wenigstens vorderhand — von der Mithilfe des miß-liebigen Völkerbundes absehen zu können. o. w.

Konferenzen!

Eine moderne Epidemie

Man eilt versöhnlich und geschäftig
Von Konferenz zu Konferenz,
Verhandelt maul- und lungenkräftig
Mit nie verlegener Eloquenz.

Jongliert mit salbungsvollen Phrasen,
Berät teils mit, teils ohne Zweck
Und steckt die hochgetragenen Nasen
In jeden überflüssigen Dreck.

Man schwelgt in Wort- und Weinergüssen,
Um nichts besorgt als unser Heil,
Berauscht sich an Papier-Beschlüssen
Und denkt sich still das Gegenteil.

Verfaßt in ungezählten Spalten
Ein Paragraphen-Protokoll,
Verspricht, es treu zu (vorbe-) halten
Und lügt dem „Freund" die Hucke voll.

Man unterhaut die Akten-Bände.
Befriedigt, daß man sich gelaust,
Man schüttelt sich bewegt die Hände
Und lacht sich heimlich in die Faust.

Man wünscht beim Auseinandergehen
Dem „Bruder" fromm die Pestilenz,
Man sagt beglückt: „Auf Wiedersehen!"
Und eilt zur nächsten Konferenz . . .! kiki.

Zu der am 23. Februar erscheinenden

Fastnachts-Nummer des Kladderadatsch

die in besonderer Gewandung, reich an Bildern und lustigen Texten erscheinen wird, laden wir Firmen, denen an erfolgreicher Wirkung ihrer Anzeigen gelegen ist, ergebenst ein, dieser Sondernummer unseres Blattes ihre Anzeigen zuzuweisen. Herrenartikel jeder Art, Sportgegenstände, Radioapparate, Automobile, Zigarren- und Zigarettenmarken, Schuh- und Stiefelwaren und dgl. mehr, kämen für diese Nummer in erster Linie in Frage.

Die große Verbreitung des Kladderadatsch, die in Hunderttausenden von Lesern ihren Ausdruck findet, verspricht — wie gesagt — den Anzeigen einen sicheren Erfolg.

Schluß der Anzeigen-Annahme für diese Nummer am 11. Februar.

Alle am Fuß dieser Seite angegebenen Annoncen-Firmen nehmen Aufträge entgegen, ebenso **die Verlagshandlung des Kladderadatsch:**

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. / Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile M 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0094

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Braunschweig: H. R. — Halberstadt: H. — Halle a. S.: B. — Kiel: E. S. — Magdeburg: M. H. — Marburg: A. R. — Steglitz: H. F. — Vegesack: H. R. — Weinheim: O. K. — Wiesbaden: P.

Altona. Dr. F. B.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 18. Januar 1930 lesen wir: „Insolvenz der Weinhandlung Mayer Ww. & Sohn, Landau. Diese insolvente Weinfirma erstrebt bei 629 RM. Passiven und 400 000 Reichsmark Aktiven einen Vergleich, demzufolge Forderungen bis 100 RM. voll, darüber mit 55 % befriedigt werden sollen." „Gerechter Himmel", meinte unser, stets mit „temporären Insolvenzen" kämpfender Biermörder, „wenn ich so insolvent wäre, wie — Mayer Ww. & Sohn, würde ich von heute an 14 Tage lang nur noch Porter mit Sekt trinken".

Berlin. C.: In Nr. 3 des Rottacher „Alpen-Boten" lesen wir unter „Rottach": „(Pferderennen.) Herr Hans Weidmüller, in unserer Gegend nicht ganz unbekannt, hat in dem letzten Herbst-Meeting in Hamburg große Meisterschaft bewiesen, indem er sein im Jahre 1929 gemachtes Rennen gewann. Weidmüller bekam den angesehenen Champignontitel von Deutschland, einen Ehrentitel, den nicht so leicht einer erringen kann." Das stimmt.

Dortmund. M.: In der „Dortmunder Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Der in der vergangenen Nacht herrschende Sturm hat im Stadtteil Lütgendortmund einen alten, übermannshohen Baum, der hinter dem Kriegsehrenmal an der evangelischen Kirche stand, ungefähr vier Meter über dem Erdboden glatt abgebrochen." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen; der Eiffelturm ist doch schließlich auch — übermannshoch.

Fulda. E. M.: In Nr. 6 des „Würzburger General-Anzeigers" lesen wir unter: „10 Jahre Völkerbund": „Ceterum censeo, Germaniam esse delendam!' Dieser Leitsatz Catos war auch Clémenceaus Leitsatz." Das ist unwahrscheinlich; in dem offiziellen stenographierten römischen Bericht heißt es: „Carthaginem."

Guben. E. Z.: Die „Deutsche Zeitung" vom 22. Januar 1930 berichtet von einem kerngesunden Mann, der sich operieren ließ; unter anderm lesen wir: „Bei den Ermittlungen stellte es sich heraus, daß dieser angebliche Kranke sich schon mehrfach hatte operieren lassen, um für kurze Zeit ein Dach unter dem Kopfe zu haben." „Das ist nichts Neues", meinte unser Biermörder, „diese Dachschläfer trifft man häufig unter den ‚Hartsäufern' bzw. ‚Quartalstrinkern' an; sie pflegen auf dem Dache zu nächtigen, weil sie in der unausrottbaren Wahnvorstellung leben, daß die Luft dort oben am gesündesten und zuträglichsten ist."

Hamburg. A. J. K.: Nr. 14 des „Hamburger Fremdenblattes" berichtet über den Prozeß „Hitler und Kronprinz Rupprecht"; zum Schlusse lesen wir in der Zeugenaussage des Grafen Soden: „Wörtlich habe er Reichl erklärt: Hitler und euch alle soll der Teufel holen. Danach tritt eine Mittagspause ein." Natürlich; denn selbst der Teufel muß hier und da seine Ruhe haben.

Hamburg. H. K.: In Nr. 5 der „Norddeutschen Nachrichten" (Blankenese) lesen wir unter anderm bei der Schilderung des Unterganges des holländischen Dampfers „Hoglein": „Von der Besatzung wurde das Schiff an Land geworfen und in zwei Stücke zerschlagen. —" Unsinn! Die Holländer sind ruhige und bedachtsame Leute, die, selbst wenn sie ihren Wacholderbranntwein getrunken haben, immer noch wissen, was sie tun.

Hamburg. E. Sch.: Im „Hamburgischen Correspondenten" vom 15. Januar 1930 befindet sich der Bericht über die „Schwurgerichtsverhandlung gegen den Steinsetzer Sellmann"; darin heißt es: „In dem hier vorliegenden Falle hing das Leben der Frau an einem seidenen Faden, mit dem der Arzt das getroffene Herz wieder zusammenflickte." Diese hier geschilderte Operation erscheint derartig schwierig, daß einem dabei der Verstand — am seidenen Faden hängt.

Kassel. W. Sch.: In Nr. 11 des „Rotenburger Tageblatts" lesen wir: „Bürgermeisteramt Rothenburg. Auf Grund der §§ 8 und 9 des Gesetzes vom 9. April 1923, 12. Februar 1924 über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen tritt als Ersatzmann für das infolge Wahl als Beigeordneter ausgeschiedene Magistratsmitglied Traulsen, nach Vorschlag der Mehrzahl der Unterzeichner des Wahlvorschlags Kennwort Kraft, der unter Nr. 5 dieses Wahlvorschlags aufgeführte Nachtwächter Christian Sippel. Rotenburg a. F., den 13. Januar 1930. Der Magistrat: Arnold."

Wer's in Rothenburg zum Nachtwächter
gebracht,
der wird auch bald zum Stadtrat gemacht.
Und stolziert in weißer Weste und „Schnippel"
(während des Tages) wie Christian Sippel.
Ach, schafft nach Berlin solche Stadträt'
geschwind,
die während der Nacht noch Nachtwächter sind,
dann ging's in Berlin, ohne Zweifel, im Nu
In den Nachtstunden wenigstens ehrlich zu.

Leipzig. P. F.: In Nr. 19 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Villa in bester Lage, zwei 7-Zimmer-Wohnungen, eine frei, Soutrain-Mansarde frei, Umstände halber sofort zu verkaufen. Offerte unter B. 4941 an die Zweigstelle Brühl 10 erbeten." Eine „Souterrain-Mansarde" — so soll es doch wohl heißen — ist ungefähr dasselbe wie eine „Keller-Dachstube", ein „Vorderes Hinterhaus" oder ein „Balkon-Alkoven".

Neustrelitz. H. Sch.: In Nr. 11 des „Rostocker Anzeigers" wird unter „Friedland" von der „Verurteilung eines Raufboldes" berichtet; unter anderm lesen wir: „Dem Gutssekretär Jacob von einem benachbarten Gute schlug er mit einem Bierglase dermaßen auf den Kopf, daß dieser dem Krankenhause zugeführt werden mußte." Das darf man nicht so genau nehmen; die näheren Bekannten des Berichterstatters, die seinen Stil aus Erfahrung kennen, wissen schon, daß er nicht den Kopf meint.

Schwaigern (Württbg.). E. G.: In der „Gartenlaube" (Nummer nicht erkennbar) beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Strebsamer Geschäftsmann, vermögend, alleinstehend, gebildet, aus guter Familie, 26 Jahre alt, evangelisch, schlanke, sympathische Erscheinung (Größe 1,68), sehr solide, Nichtraucher und Abneigung gegen Alkohol, gesund, mit reichlichem Einkommen in guter Position, eigene, neue 6-Zylinder-Luxus-Limousine, 5-Röhren-Radio-Empfangsanlage u. v. a. m., wünscht mangels passender Gelegenheit auf diesem Wege gesunde, wirtschaftlich und häuslich erzogene, junge Dame." Dieser schlaue Fuchs! Auf die „5-Röhren-Radio-Empfangsanlage" wird so manche schwerreiche heirats- und radiowütige Jungfrau hereinfallen; denn wie sagt doch schon Goethe ungefähr:

„Am Rundfunk hängt,
Zum Rundfunk drängt
Doch alles,
Ach, wir Armen!"

Stuttgart. P. A.: Im „Stuttgarter Neuen Tageblatt" vom 12. Januar 1930 beginnt eine Anzeige der Berliner Heiratsvermittlerin Ilse von Riesenthal mit den Worten: „Mutter-Auftrag! Für Tochter, sehr hübsch, feinsinnig und liebenswürdig, mit bester Kinderstube, sehr vermögend, Haus- und Villenbesitzerin, welche früher der König bewohnte usw."

Aber Ilse, hat das einen Sinn!
Ei, wenn nun die „Villenbesitzerin",
die noch die Jungfernehre schmückt,
dir zornig auf die Bude rückt!

Torgau. W. B.: In der „Torgauer Zeitung" vom 19. Dezember 1929 lesen wir: „Dröschkau. () 48 Hasen brachten hier bei der gestrigen Treibjagd 13 Schützen zur Strecke." Was haben Sie denn daran auszusetzen; das ist ein ganz richtiger und echter Jagdberichterstatterstil.

Zürich. Dr. H. G.: In der „Neuen Züricher Zeitung" vom 16. Januar 1930 befindet sich die Ankündigung eines Tonfilms im „Apollo"-Lichtspielhause; darin heißt es: „Dich hab' ich geliebt. 5. Woche prolongiert. Nur noch heute und morgen." Das will nicht viel sagen; die „wahre Liebe" hält meistens auch noch die 6. Woche durch.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 30. Januar 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

ROTKÄPPCHEN CABINET
KLOSS U. FOERSTER SEKTKELLEREI

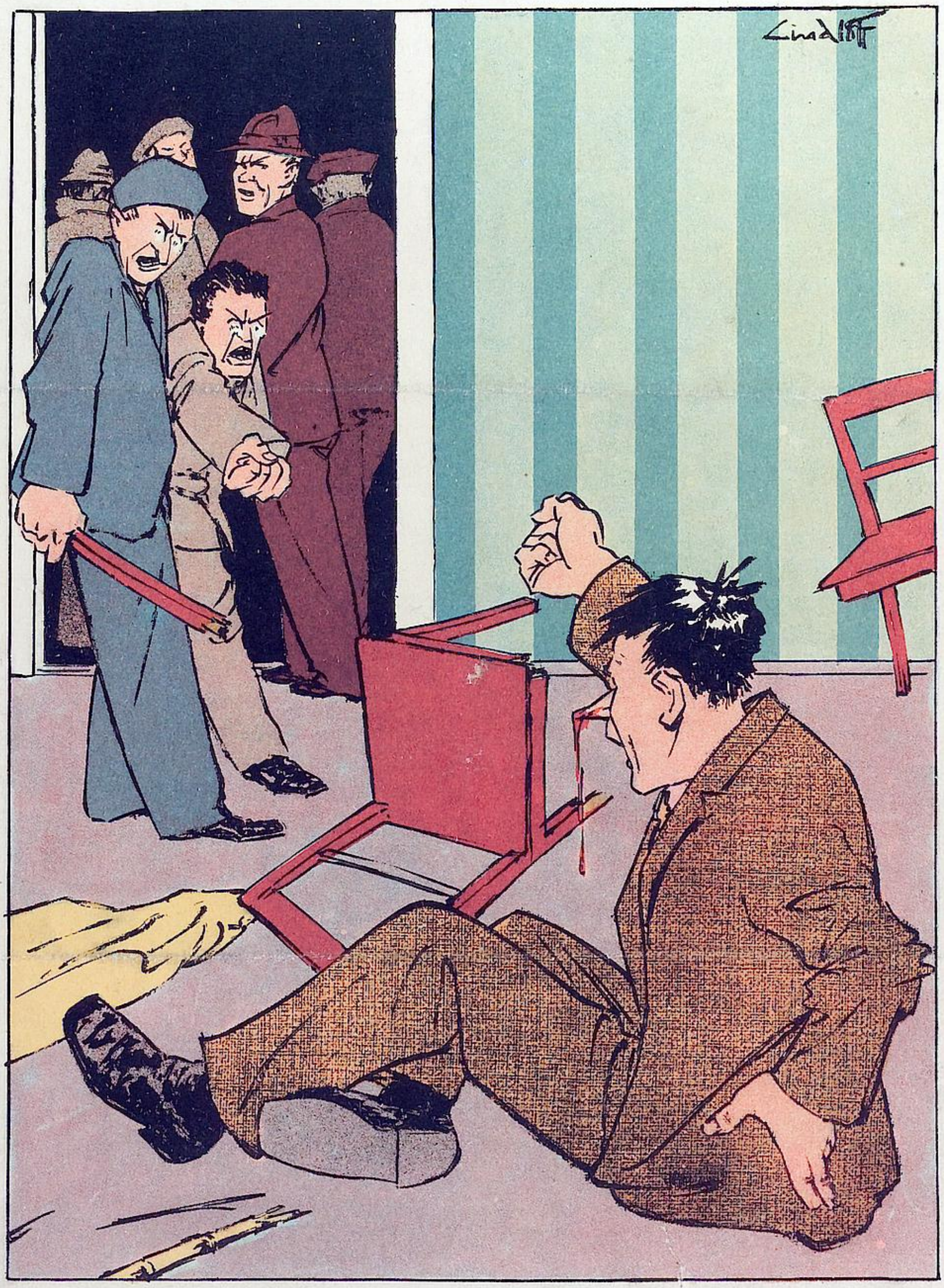
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 3/2

Toulouse

(An der Universität zu Toulouse wurden dort zum Besuch weilende zur republikanischen Studentenvereinigung gehörige deutsche Studenten von der nationalen französischen Studentenschaft fürchterlich verhauen.)



Der republikanische Student: „— und dabei hab ich doch die Franzosen so lieb!"

Eugen H
Ak. Buchh
Heidel
Universität

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ph 2
52
Heidelberg

Nr. 7. — 83. Jahrg.
Berlin, 16. Februar 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die See-ancen zu London

Der Geist des Friedens läßt immer noch auf sich warten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0097

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48. Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Wir haben manches ja gelesen,
Wobei der Odem stille steht;
Doch dies ist noch nicht dagewesen
Seit sich die alte Erde dreht!

Ein Volk schreit seine größte Schande
Begeistert in die weite Welt —
Seht, wie es als Verbrecherbande
Sich selber an den Pranger stellt.

Aus „Jugoslawien" wird berichtet,
Was gellend auf zum Himmel schreit:
Ein Denkmal hat man dort errichtet
Dem größten Schurken aller Zeit!

Was braucht man länger auch zu heucheln.
Schamlosigkeit ist heute Trumpf.
Heil allen Biedern, die da meucheln!
Die Hölle jubelt im Triumph.

Nicht lohnt sichs, daß man noch verdecke,
Was in den Tod Millionen trieb;
Princip war Serbiens größter Recke,
Denn Mord und Raub ist dort Prinzip.

O wundersamste aller Kunden!
Die Serben brüllens kühn und keck:
„Wir sind ein Volk von Schweinehunden
Und wälzen selig uns im Dreck!"

Kladderadatsch

Beckers Abschied

frei nach Schiller

(Unter den ruhmreichen Taten des Herrn Becker ragt neben seinem Kampf gegen die nationalen Regungen in Schule und Studentenschaft besonders auch die hervor, daß er sich schützend vor den Studiendirektor Dr. Kawerau stellte, der u. a. verlangte, daß aus den Schulbüchern Arndts „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" und „Das Märchen von Deutschlands Unschuld am Kriege" verschwinde.

Borussia:

Will sich Becker ewig von mir wenden,
Wo Herr Braun mit den unnahbarn Händen
Seinem Heilmann schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deine Kleinen lehren
Republik und Schwarzrotgold verehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?

Becker:

Teures Weib, gebiete deinen Tränen!
Nach der Republik mein feurig Sehnen
Ist erst neueren Datums, wie du weißt.
Einst zu Bonn galt dem Professor Becker
Nichts fürwahr wie der Monarch so lecker —
Heil mir! Wandlungsfähig ist mein Geist!

Borussia:

Nimmer lausch ich deiner Phrasen Schwalle!
Ach, was wird aus mir, der armen Kalle!?
Beckers großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet,
Der Kotz-ytus durch die Wüste weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

Becker:

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
In des Lethe stillen Strom versenken —
Bald um mich verstummt ist der Radau.
Horch! der Grimme tobt schon an den Mauern!
Ach, und ich muß stumm im Dunkeln kauern —
Caveant consules et Cave-rau!

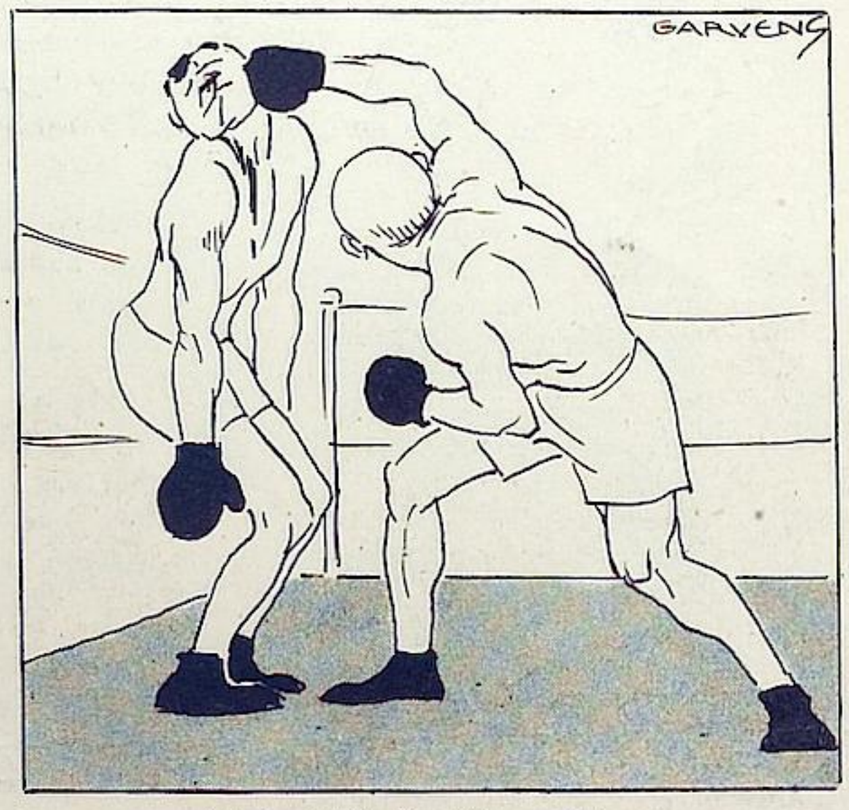
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das „Stillhalte-Konsortium"

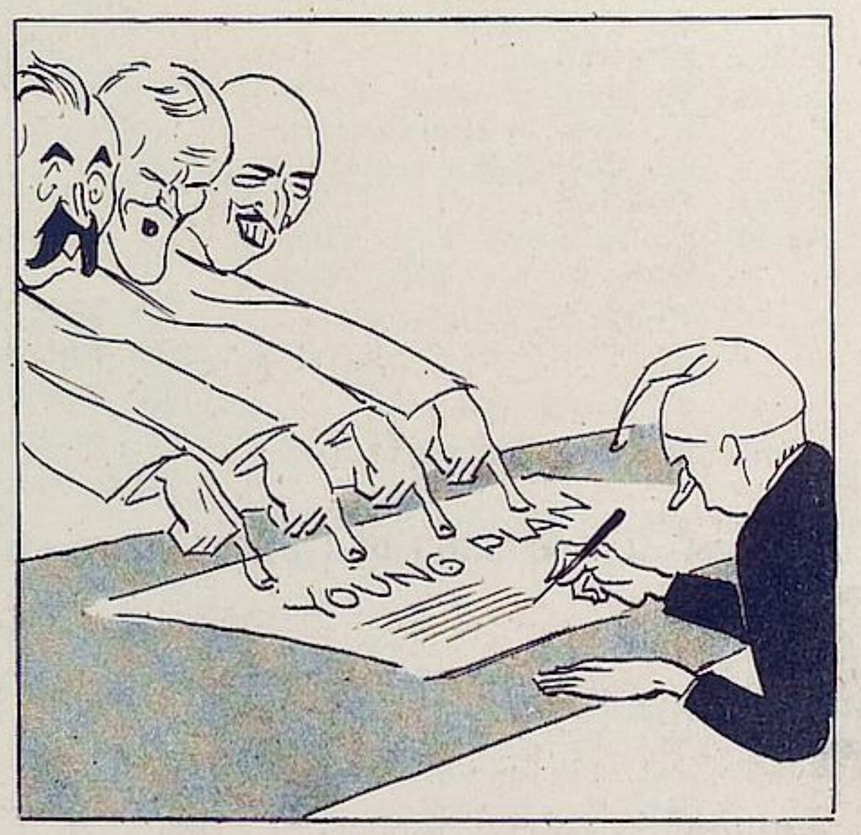
(Um dieses herrliche Wort wurde die deutsche Sprache anläßlich des Frankfurter Versicherungskrachs bereichert.)

Bei Pleiten ist das Publikum
Das Stillhalte-Konsortium.



Und haut dich einer lahm und krumm
Bleib' Stillhalte-Konsortium.

Dem Raubtier macht viel Gaudium
Sein Stillhalte-Konsortium.



Im Haag da tagte wiederum
Ein Stillhalte-Konsortium.

Hausse in — Parteien!

(Während im Reichstag die offizielle Gründungsfeier der neugebildeten „Volkskonservativen Vereinigung" stattfand und Arthur Mahraun gleichzeitig zur Gründung einer „Volksnationalen Reichsvereinigung" aufruft, ist für März oder April die Tagung des neugegründeten „Christlich-Sozialen Volksdienstes" geplant und noch eine weitere neue Partei, die „Nationaldemokraten", im Werden! In Leipzig aber wurde die „Großdeutsche Reichseinheitspartei" gegründet!)

Es geht aufwärts! Heil! Ich witt're
Endlich einen Eisenbesen!
Es geht aufwärts! Frankreich, zitt're:
Deutschland wird nun bald genesen! —

Wie im Wald bei feuchtem Wetter
Pilze aus der Erde sprießen,
Seh' ich jubelnd unsre Retter
Hilfreich in die Höhe schießen;

Seh' ich, wie den Gord'schen Knoten
Alexander einst durchschnitten,
Tatenschlossne Reichspiloten
Volk und Staat zusammenkitten;

Seh' ich, wie die ersten Schwalben
Uns des Sommers Nähe künden,
Freiheitssänger allenthalben,
Was uns fehlt: Parteien gründen!

Tusch! Nun ist der nie entdeckte
Stein der Weisen doch gefunden!
Hoch der Splitter! Hoch die Sekte:
Deutschland wird nun bald gesunden!

Schweigt, ihr Höhner! Schweigt, ihr Klöner!
Glatter werden Michels Runzeln:
„Ha! Das wird ja immer schöner!"
Jauchzt er, und die Sozis schmunzeln...!

kikl.

Ausverkauft! Kasse geschlossen

(Der Andrang zu den Sexten ist diesmal besonders stark.)

Alle drängeln gleich Verhexten,
Bub' wie Mädel, zu den Sexten.
Hier jedoch — es hilft kein Bitten,
Heißt es: Höchstzahl überschritten!
Überfüllung der Berufe
Zeigt sich schon auf dieser Stufe,
Und so wird schon der Sextaner
Harten Lebenskampfes Ahner.

m. l.

Willkommener Hausspruch

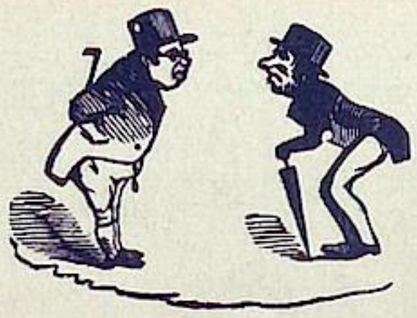
„Die kleinen Schulden bezahle man gleich,
Die großen mache man später glatt!" —
—„Wie glücklich trifft sich's, daß das Reich,"
Sagt Moldenhauer, „nur große hat!"

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0099

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Ick kann mir noch jar nicht beruhigen über den Ministerwechsel in Preußen. Früher wurde ein Minister vom König ernannt und jetzt wollten se eenen König zum Minister machen. Nee sowat!

Schultze: Na, et is ja zum Glück nischt draus jeworden, beruhige dir.

Müller: Darüber aber sind die Jenossen so ergrimmt, det se in ihrem Grimme nu doch eenen von ihre Leute als Thronfolger ranjeholt haben.

— f. h.

Schultze: Wat sagt man bloß zu die Bank für Deutsche Beamte ihre Direktoren?

Müller: Direkt Toren.

Schultze: Es scheint aber doch, det sie bei ihrem Bilderfimmel wat von Kunst jelernt haben.

Müller: Woso?

Schultze: Na, sie werden ja die Gläubiger, die ihr Jeld haben wollen, wat malen. l.

Im Rathaus

Jetzt sind wir im Rathaus meistens ratlos.

Wären wir im Rathaus rot los, so wären wir weniger ratlos im Rathaus.

l.

1849

erschien im Kladderadatsch-Verlage, A. Hofmann & Comp., ein kleines Heft „Der Aufwiegler in der Westentasche", darin stand folgendes Gedicht aus der Feder Ernst Dohms:

Fromme Wünsche eines Berliner Aufwieglers.

(Mel.: O wär ich doch des Mondes Licht usw. von Kücken.)

O wär ich doch des Mondes Licht
Und im Kalender stände
Mondschein — dann schien ich grade nicht,
Bis daß die Woch' zu Ende.
Doch wenn die Gaslaternen flimmern,
Dann würd' in vollem Glanz ich schimmern.
:,: So wollt' ich ärgern früh und spat
Die Stadtverordneten, den Magistrat. :,:

O wär ich doch das Rathausdach
Und unter mir da wäre
Der Magistrat versammelt — ach!
Dann stürzt' ich ein, auf Ehre,
Ich wollt' mit liebendem Entzücken
Die Väter unsrer Stadt erdrücken.
:,: Und so mich zeigen treu und gut,
Als wahres Bürgerrettungsinstitut! :,:

Das war vor 81 Jahren! Dem Himmel sei Dank, daß in heutiger Zeit zu derartigen Verfluchungen unserer verehrten Stadtverwaltung keine Veranlassung mehr vorliegt!

Die neue Waffe

Du Schwert an meiner Linken,
Du brauchst nicht so zu blinken.
Soll ich mein Volk befrei'n,
Stelle dein Leuchten ein.
Hurra!

Lies nur mal in der Zeitung
Die Kampfesvorbereitung,
Dann merkst du, daß man jetzt
Dich dabei gar nicht schätzt.
Hurra!

Aus Lumpen sind die Waffen,
Die uns die Freiheit schaffen.
Wo sonst das Schlachtroß schnob,
Herrscht jetzt das Mikroskop.
Hurra!

Papier mit Wasserzeichen
Macht deinen Ruhm erbleichen,
Dies wiegt, druckt man darauf,
Viele Armeen auf.
Hurra!

Drum bleibe in deiner Scheide,
Wir siegen durch die Pleite.
Wer sonst den Säbel zog,
Ruft jetzt: „Mein Falschgeld hoch!"
Hurra! stoffel.

Hände weg!

Der Tempo-Mensch sucht allemal
Die Gotteswelt in ein Lokal
Für Schnellfraß von Natur zu wandeln.
Jetzt wollen sie das Bodetal
Durch eine Schwebebahn verschandeln.

Wer ihm vertraut und untertan,
Den ruft der Harzgeist auf den Plan,
Den schlimmen Plan zu hintertreiben.
Was Schwebebahn! Mög' diese Bahn
Noch lange in der Schwebe bleiben!

Timon der Jüngere.

Wer fühlt sich getroffen?

Ihr haltet den „Genossen" höchsteigenhändig die Bügel, statt sie aus dem Sattel zu heben; ihr laßt ihrem Machthunger und Erfüllungswahn die Zügel schießen, statt sie im Zaume zu halten; ihr trottet am roten Halfterband auf blinden Steckenpferden gemächlich im Kreise herum, statt sie auf den Trab zu bringen; ihr laßt euch und uns durch sie in die Tinte reiten, statt die Kandare fest anzuziehen, und wundert euch noch, daß sie auf hohem Gaule sitzen, euch die Hufe zeigen und das Rennen machen, weil sie in ihrem Augiasstall an der vollen Futterkrippe der Hafer sticht?!

Ja, wem man dauernd, aber vergeblich zureden muß wie einem kranken Schimmel, der ist und bleibt eben ein — Roß! klkl.

Das Opfer der S. P. D.

I.

Dr. Scholtz: Diesmal kommen Sie uns nicht durch. Diesmal kostet es ein Stück von Ihrem Fell. Sie sitzen in der Klemme. Ohne unsere Stimme kein Youngplan! Also her mit den beiden preußischen Ministersesseln für die Volkspartei!

Ministerpräsident Braun: Ich kann's nicht leugnen, ich bin Ihr Gefangener. Ich muß Opfer bringen, der großen Koalitionsidee zu Liebe. Aber andere müssen dann auch Opfer bringen. Sie verlangen das Kultusministerium, nicht wahr? Die Demokraten sind ohnehin zahlenmäßig viel zu stark im Kabinett vertreten. Ich werde sie veranlassen, um der großen Koalition willen zu Ihren Gunsten auf das Kultusministerium zu verzichten.

Dr. Scholtz: Es tut mir eigentlich leid um Becker —

Braun: Was heißt da leid tun? Ihr Anspruch auf das Kultusportefeuille ist dermaßen berechtigt, daß alle Sentimentalitäten zurückzustehen haben. Die S. P. D. opfert dem Koalitionsgedanken Gewaltiges; es hieße sie empfindlich beleidigen, würde sie allein beraubt werden. Becker hat das Ministerium zu räumen, damit die große Koalition zustande kommt.

II.

Dr. Scholtz: Nachdem Sie nunmehr dem armen Becker den Stuhl vor die Tür gesetzt haben, schlage ich Ihnen als Kultusminister vor meinen Parteifreund—

Braun: Halt! Wissen Sie, lieber Freund, das mit der großen Koalition in Preußen eilt eigentlich nicht so. Den Youngplan schlucken Sie ja, wie ich höre, ohnehin. Ich hab' mir's überlegt — angesichts der völlig veränderten Situation kann ich Ihnen das Kultusportefeuille nicht überlassen.

Dr. Scholtz: Dann ist Becker umsonst gefallen!

Braun: Warum denn? Ich habe da einen reizenden jungen Mann in petto, den Adolf Grimme, Parteibuch in Ordnung — der wird an Beckers Statt Kultusminister.

Dr. Scholtz: Noch einen Sozialdemokraten mehr im Kabinett? Hören Sie, das ist der Gipfel! Haben Sie nicht geschworen, daß die S. P. D. Opfer bringen will —

Braun (bedeutend): Wenn ein Sozialdemokrat sich herabläßt, in dasselbe Kabinett mit Bürgerlichen einzutreten, ist das etwa kein Opfer?

Timon der Jüngere.

Nach berühmtem Muster

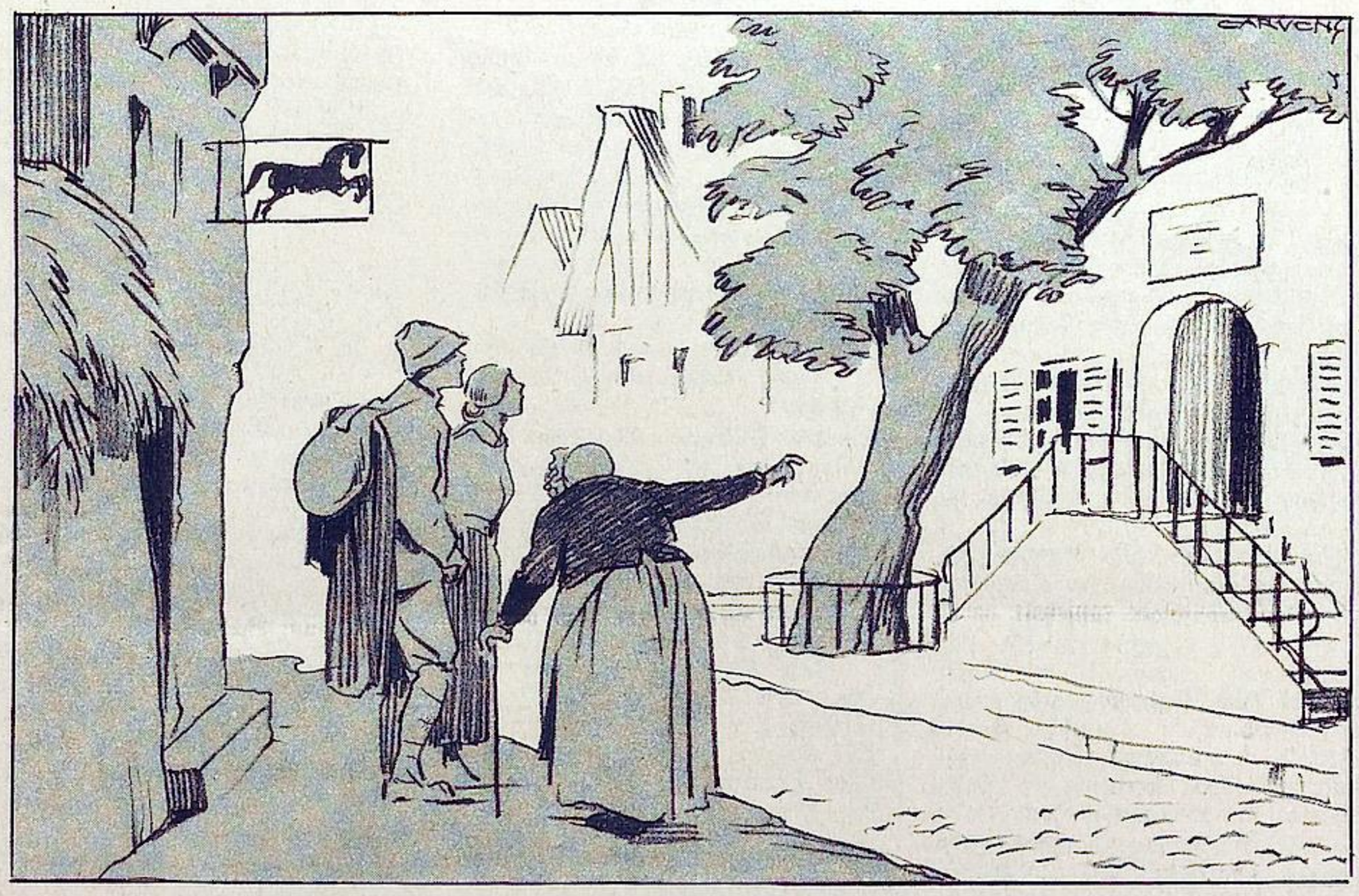
„Können Sie mir nicht 100 Mark pumpen?"

„Das ließe sich vielleicht machen. Wann wollen Sie sie denn zurückzahlen?"

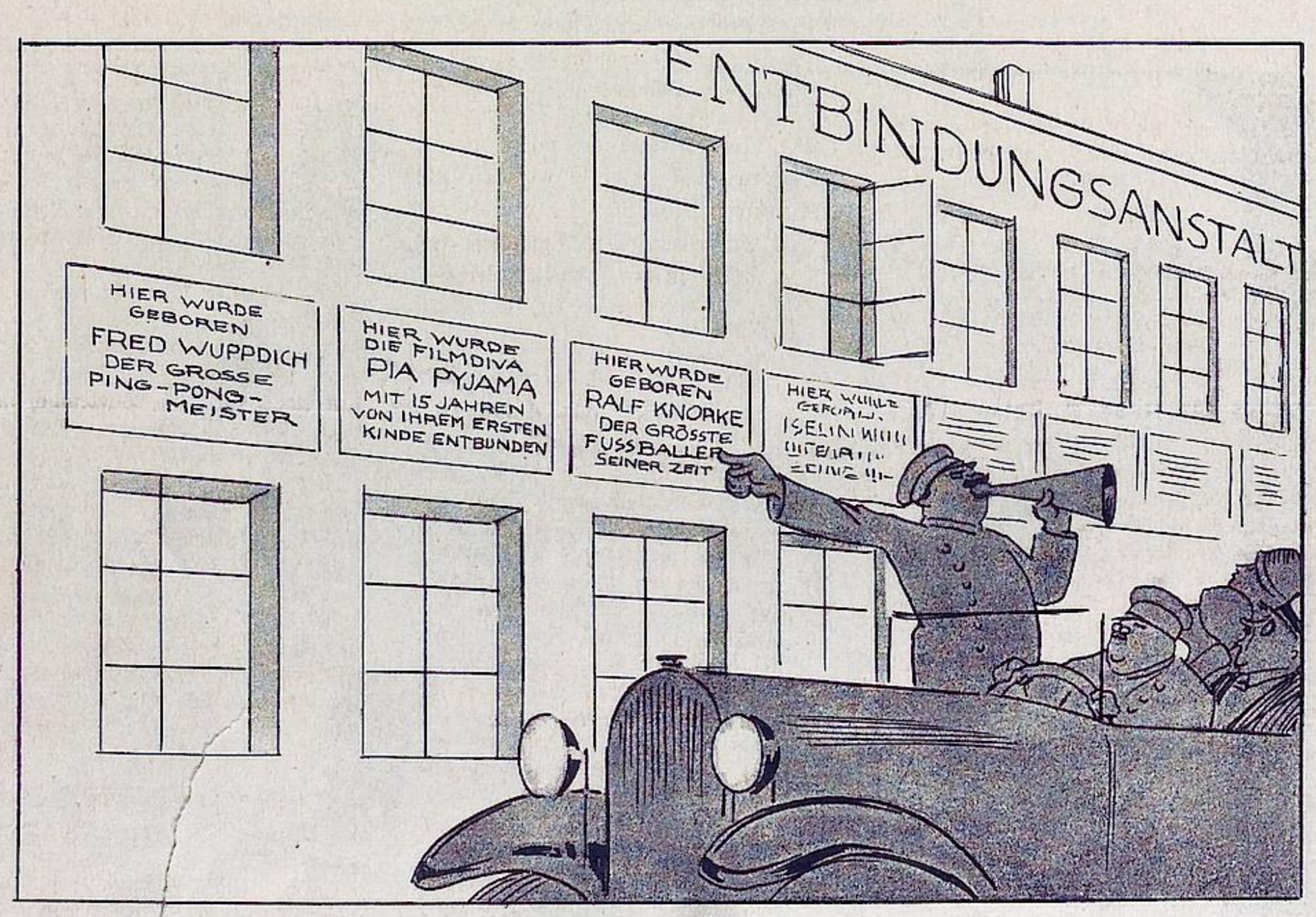
„Wie Siemens & Halske. In 1000 Jahren!" l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das berühmte Geburtshaus



Einst



Künftig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0101

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Hungermarsch" nach Hamburg

(Kommunistische Genossen aus Holstein und den umliegenden Gebieten unternahmen unter der Führung von zwei Lübecker Bürgerschaftsmitgliedern einen „Demonstrations-Hungermarsch" nach Hamburg; der Plan scheiterte schon in seinen Anfängen.)

(Die Genossen sind versammelt und zum Abmarsch bereit; an ihrer Spitze die Führer.)

Der erste Führer (mit leiser Stimme zum zweiten): „Hast du auch die Soleier gut verpackt, und die Lübecker Mettwurst? Wo sind die Spickaale?"

Zweiter Führer (ebenso leise): „Den Spickaal hast du, zusammen mit der Kognakflasche, in die linke Manteltasche gesteckt."

Erster Führer: „Na, dann is jut!" (Er kehrt sich zu den Genossen um) „Also Genossen, im Namen der Wahrheit, der Freiheit und des Rechts — auf zum Hungermarsch nach Hamburg! Linksum — Marsch!"

(Man marschiert unter den Klängen der Internationale eine halbe Stunde. Ein Wirtshaus kommt in Sicht.)

Erster Führer (zum zweiten, mit leiser Stimme): „Weißt du, erst könnte man hier 'was Warmes futtern; was meinst du?"

Zweiter Führer (beistimmend): „Ganz mein Fall! Vielleicht ein solides Rührei mit Schinken und Bratkartoffeln?"

Erster Führer (zur „Hungermarsch"-Truppe): „Genossen! Wir wollen hier ein wenig nach dem nächsten Wege nach Hamburg fragen. Bleibt einstweilen draußen und wartet, bis ich das Kommando zum Abmarsch gebe." (Er geht mit dem zweiten Führer in die Gaststube.)

(Nach einer reichlichen halben Stunde ertönt wieder die Kommandostimme): „Genossen! Stillgestanden! Rechtsum — Marsch, zum ‚Hungermarsch' nach Hamburg!"

(Nach einer Stunde kommt ein Wirtshaus in Sicht.)

Erster Führer (zum zweiten): „Hier riecht's nach Schweinebraten; es ist Mittagszeit!"

Zweiter Führer: „Ganz mein Fall, Genosse!" (sich zur „Hungermarsch"-Truppe wendend): „Liebe Genossen! Wir haben hier im Interesse der Partei eine Weile zu tun. Wartet ein wenig und singt während der Zeit die Internationale!"

(Sie futtern drinnen ausgiebig. Die wartenden Genossen sehen durchs Fenster. Es entsteht starke Unruhe, man hört Flüche. Die Menge „verkrümelt" sich allmählich.)

Die beiden Führer (hinaustretend, sich das Maul wischend): „Also auf, Genossen, zum ‚Hungermarsch . . ."

„So siehste aus!" sagt der einzige Genosse, der solange gewartet hatte. Dann schlägt er sich gleichfalls seitwärts in die Büsche.

m. br.

Der Ja-Sager

Leise hör' ich mit Gezirp
Eine hübsche Leier:
„Friß, mein Vogel, oder stirb
Unterm Pleitegeier!

Hier das Zündholzmonopol,
Abwärts mit dem Brocken!
Das ging herrlich, siehste wohl,
Weiter ohne Stocken!

Nun den Polenstaatsvertrag
Ich dir anbefehle;
Schluckst du ihn mit einem Schlag,
Merkt es kaum die Kehle.

Drauf der Young-Plan, unbesehn
Runter Knall und Falles!
Dalli muß die Sache gehn,
Sonsten gibt's 'nen Dalles!"—

Kleiner Vogel Reichstag, reit'
Nicht herum auf Fragen:
Höchste Staatskunst dieser Zeit
Ist dein Straußenmagen!

p.

Handeln!

Sie handeln jetzt beflissen,
Teils: hinter den Kulissen,
Teils: (ohne -lissen!) kuh-,
Von wegen Koup und Schmu!

Sie handeln froh und munter,
Erst: ver-, dann: ab-, mal: unter-,
Mal: ein- (doch ohne -sicht!) . . . . .
Nur — handeln tun sie nicht!

ade.

Gegen eine geschlossene Front

(Der Berliner Magistrat wurde aufgefordert zur Einführung einer Steuer auf das Halten von Hausangestellten.)

„Hast Du etwa für die Hausangestellten-Steuer gestimmt??"

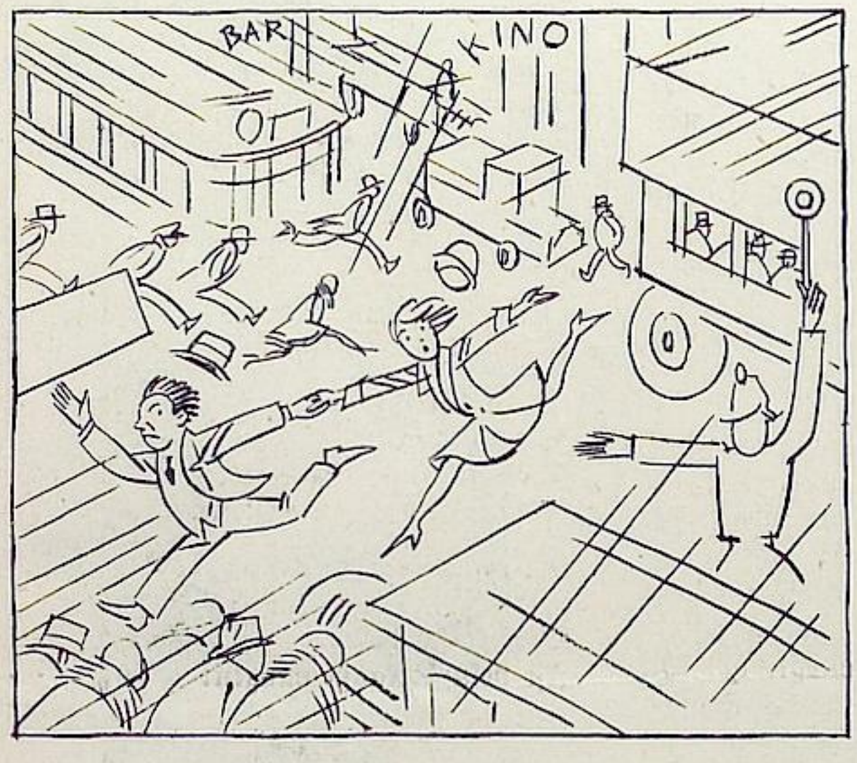
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0102

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Großstadt-Ekel

(Ein bekannter Berliner Arzt, Dr. Ritter, „Rohkostler", fuhr aus Ekel vor Berlin mit einer Freundin nach einer kleinen Südseeinsel, wo beide nach den Regeln der Rohkost-Diät leben.)



Mensch, wenn dich vorm tausendgrädigen
Großstadtfieber packt ein Graus,
Suche dir ein schönes Mädchen
Und fahr' nach der Südsee raus!

Auf der Insel die Mimose
Bietet Haus und Ruhestatt
Und statt Hemd und Rock und Hose
Kleidet euch das Feigenblatt.

Boxer nicht, noch Kinogrößen,
Auch kein Auto gibt es hier,
Weltenfern von allem Bösen
Krabbelt nur ein sanft Getier.

Keine schwarzen Schlote qualmen,
Keine Zeitung stört die Ruh'
Auf den immergrünen Palmen
Wächst dir „Rohkost" gratis zu.

Brauchst kein Hartgeld, keine Lappen!
Lebst ausschließlich zum Plässier!
Nichts an Steuern zu berappen
Brauchst du für den „Young-Plan" hier.

Feststellungen aus dem Jenseits

Um nicht am Ende hier oben noch allerhand Unannehmlichkeiten zu haben, stelle ich im Hinblick auf das wieder drohende Gesetz zum Schutz der Republik ausdrücklich fest, daß ich nicht an den damals erst zwei Jahre alten jetzigen deutschen Gesandten in Warschau gedacht haben kann, als ich am 28. Januar 1886 im Preußischen Abgeordnetenhause bei der Polendebatte von der eigentümlichen Befähigung des Deutschen sprach, die sich bei keiner anderen Nation wiederfinde: aus der eigenen Haut nicht nur heraus-, sondern in die eines Ausländers hineinzufahren und zum Beispiel vollständig Pole zu werden.

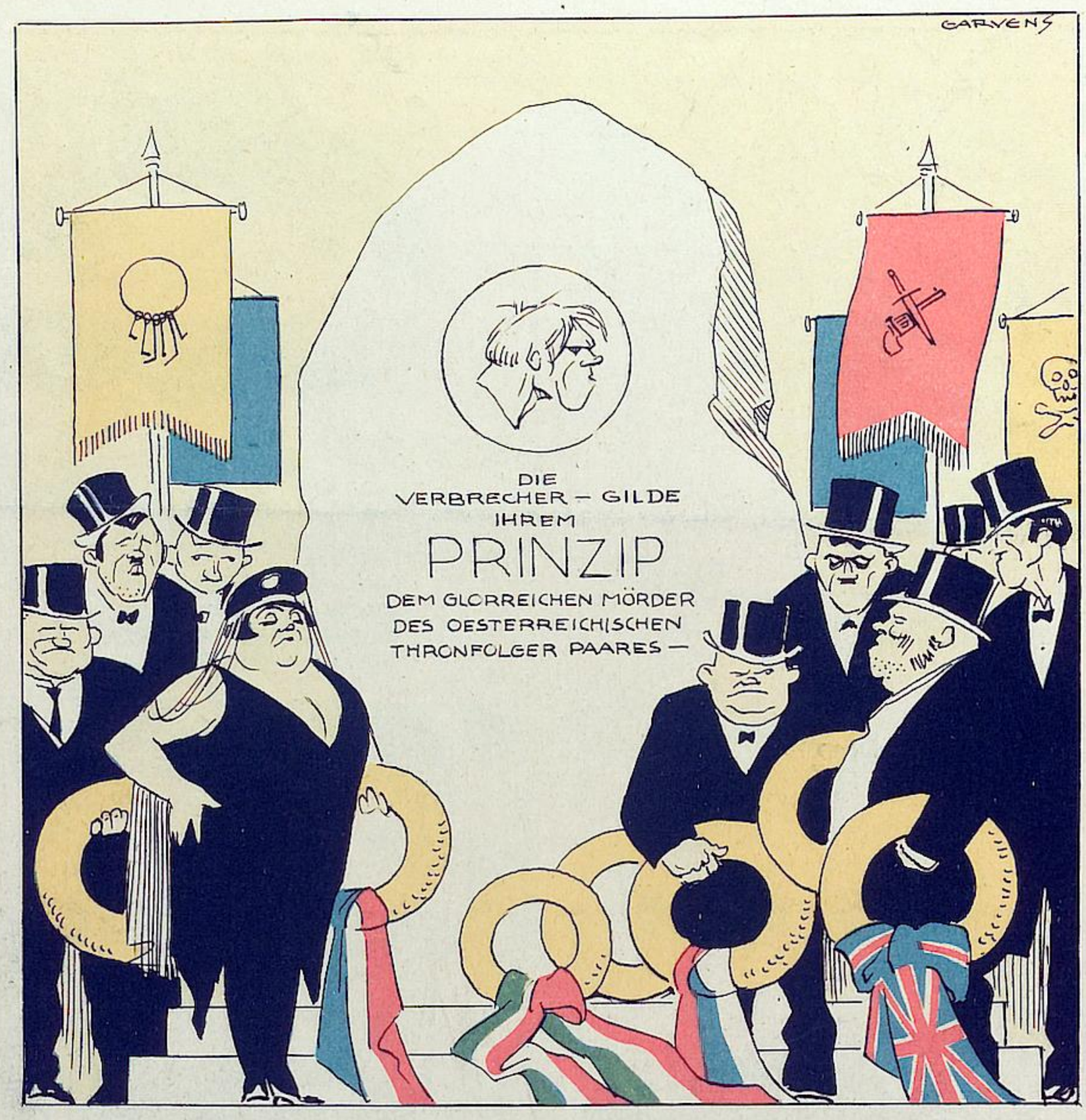
Elysium, Fasching 1930. Bismarck.

Unter Bezugnahme auf obige Erklärung und aus gleichen Beweggründen konstatiere ich meinerseits, daß ich meinen Romantitel „Uli der Knecht" nicht auf Herrn Ulrich Rauscher gemünzt haben kann, da dieser erst 1884 geboren wurde, als schon genau dreißig Jahre seit meinem Abschied vom Schauplatz irdischer Kunst und Politik vergangen waren.

atz. Jeremias Gotthelf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Princip



Bei der am 12. Februar stattgefundenen Enthüllung des Denkmals für Gabrilo Princip, den Mörder des österreichischen Thronfolgerpaares, wurde die internationale Verbrechergilde durch Abordnungen vertreten

Steuerkuriosum

Die Nachricht, daß auf der Galapagosinsel, die nur lose zu Ekuador, in Wirklichkeit aber niemandem gehört, ein Berliner Arzt Dr. Ritter und eine Dame, ebendaher, als einzige Bewohner im Naturzustande leben, hat im Reichsfinanzamt wie eine Bombe eingeschlagen. Denn daß es irgendwo deutsche Staatsangehörige gibt, die an keinen Staat Steuern bezahlen, ist ein Zustand, der mit der allgemeinen Gleichheit vor dem Gesetz schlechthin unvereinbar ist und schon um der Folgerungen willen keinesfalls länger geduldet werden kann.

Herr Dr. Ritter dürfte zur Entrichtung gewisser Abgaben unbedingt verpflichtet sein: Er wandelt mit seiner Begleitung auf der genannten Insel notorisch in einem Zustand, der, was aus naheliegenden Gründen hier nicht näher ausgeführt werden soll, die Einhebung der Körperschaftssteuer auf alle Fälle rechtfertigt. Außerdem hat er seine Berliner Theorien auf dem einsamen Eiland in die Praxis umgesetzt, zur Bezahlung von Umsatzsteuer ist er danach ohne Frage verpflichtet. Aber nachdem er in einem durch ein englisches Kriegsschiff beförderten Brief erklärt hat, er sei wunschlos glücklich, ein Gefühl, das den einheimischen Deutschen nur bei Betrachtung eines Heidelberger Studentenfilms im Kino beschleicht, wird er sich auch der Lustbarkeitssteuer nicht entziehen können.

Eine Steuerexpedition, bestehend aus zwei Finanzräten, einem Tippfräulein und einem Gerichtsvollzieher, wird am 1. März nach der Galapagosinsel zur Veranlassung des Weiteren und zur Feststellung aufbrechen, ob und inwieweit Dr. Ritter zur Hausmüllabfuhr-, zur Straßenreinigungs-, zur Hunde- und evtl. auch zur Biersteuer heranzuziehen ist. In ihrer Begleitung befinden sich zwei Angestellte von Hagenbeck, da der Schuldner, englischen Nachrichten zufolge, seiner Steuerpflicht zuzüglich der Entrichtung der allerdings nicht unbeträchtlichen Einhebungskosten voraus nur durch Hingabe von Schildkröten wird nachkommen können.

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heiliger Pumpus, hilf!

Der Berliner Finanzsportklub veranstaltet einen Bittgang um Schnee in diesen trockenen Zeitläufen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Bank für deutsche Beamte"

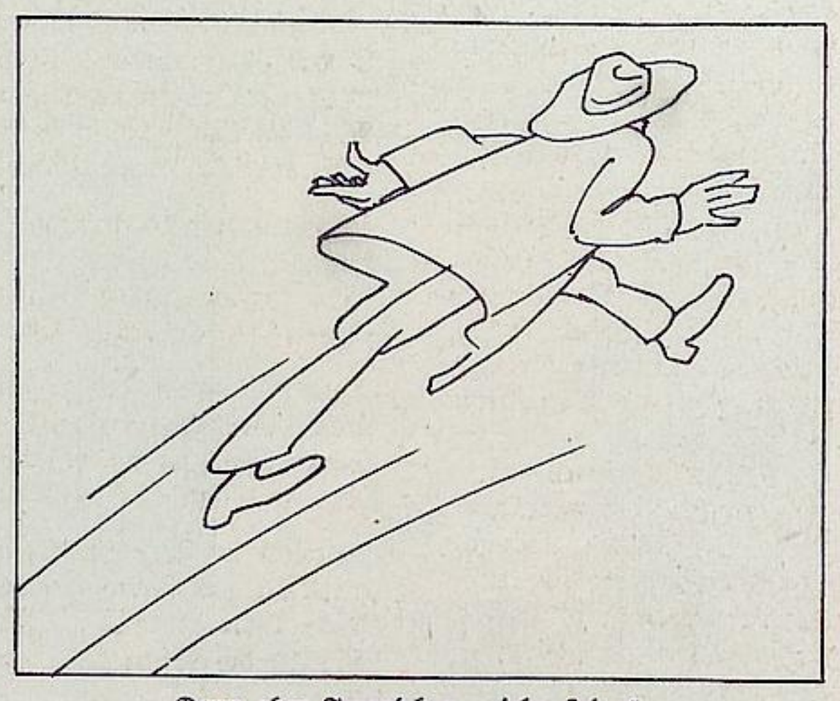
(Zeitgemäßer Rat für Maler.)

(Bei der zu Grunde gegangenen Bank wurden unter anderen Verfehlungen auch gefälschte Bilder alter Meister mit hohen Preisen beliehen.)

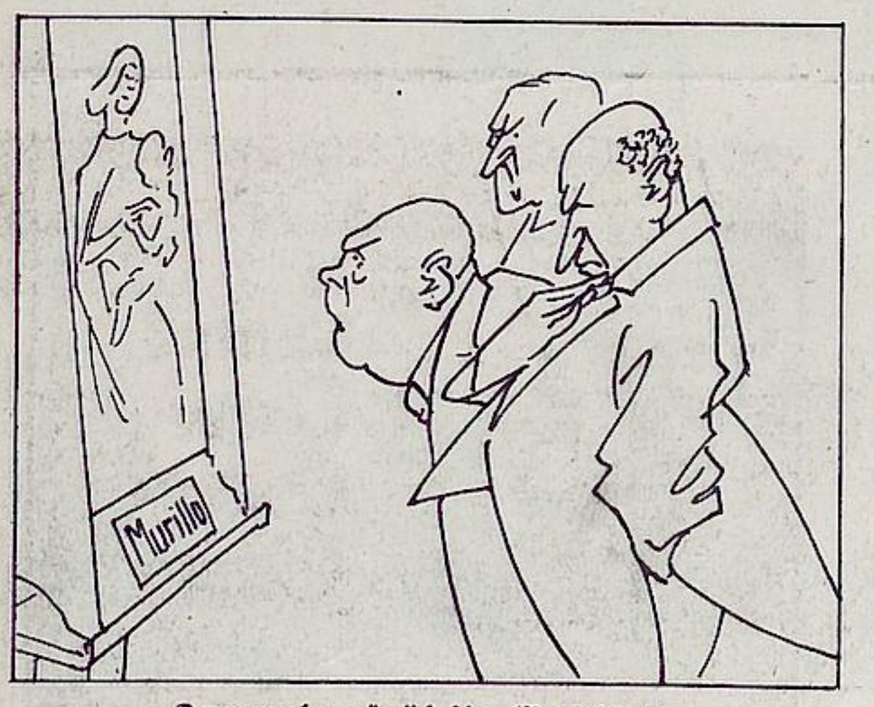
Erst mußt du irgend etwas „schmieren" –

Und dann versuch's zu lombardieren,

Gleich zahlt man dir, so propter praeter,
Mensch, freu dich! — zwanzigtausend „Meter".



Dann aber Freundchen, „ziehe Leine"
Und mach' dich schleunigst auf die Beine.



Denn merken nämlich die „Manbrillos":
Es war kein echter der Murillos,

Entstehen dir viel Bitternisse,
Drum send' nur aus der Ferne — Grüße.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0106

© Universitätsbibliothek Heidelberg

The new B.E.R.L.I.N.-Code, last edition.

Der Berliner volksparteiliche Stadtverordnete Dr. Faltz hat an den Bürgermeister Scholz ein Schreiben gerichtet, in dem er dem Magistrat Verschwendungssucht vorwirft, weil der Ausbau des Amtszimmers des Stadtmedizinalrates allein 32000 Mark gekostet hat. Ferner wandte sich der Schreiber in heftigen Ausfällen gegen die hohen Kosten der Automobilfahrten von Magistratsmitgliedern und griff den Oberbürgermeister Böß scharf an. Er behauptete, die ganze Personalpolitik des Magistrates müsse als ein Ausfluß schlimmster Korruption angesehen werden und bezeichnete schließlich ein vom Magistrat getätigtes Grundstücksgeschäft als Schiebung.

Wegen des Ausdruckes „Schiebung" hat der Magistrat Strafantrag gegen Dr. Faltz gestellt, dagegen alle anderen Vorwürfe ruhig auf sich sitzen lassen.

Man wird also in dem in nächster Zeit erscheinenden, von höchsten Magistratspersönlichkeiten redigierten „Handbuch für den Verkehr mit der Berliner Kommunalverwaltung" im Code-Anhang u. a. lesen können:

Verschwendungssucht . . . . . Allgemein üblicher Ausdruck für die Berliner Finanzverwaltung.

Korruption . . . . . Viel angewendete Bezeichnung für die allgemeine Stellenbesetzung durch den Magistrat.

Schmiergelder . . . . . Kleine, nicht zu umgehende Aufmerksamkeiten, durch die das gedeihliche Zusammenarbeiten weitgehendst gefördert wird.

Pelz . . . . . Diskreter Deckmantel für Liebesgaben verschämter Wohltäter.

Schiebung . . . . . Schwere Ehrenbeleidigung, streng verpönt bei Vermeidung strafgerichtlicher Verfolgung

und anderes mehr. Es ist dringend zu hoffen, daß dieses neue Handbuch weitgehendes Interesse bei Industrie, Handel und Gewerbe finden wird; mit dem Reinerlös sollen die Berliner Finanzen saniert werden. alberich.

Aus einer kleinen Konditorei

(Die Emelka, auf deren Betrieb das Reich durch Aktienankauf Einfluß gewonnen hat, hat einen Film „In einer kleinen Konditorei" herausgebracht, wegen dessen Minderwertigkeit es bei der Aufführung in München zu großen Skandalen kam.)

Das Reich kauft — Geld ist immer da —
Viel Aktien von der Emelka,
Damit — hat Severing gedacht —
Man Stimmung und Geschäfte macht.
Ist denn da so viel Kunst dabei?
Man dreht, ums zu versuchen,
Mal eine Zuckerbäckerei,
In der sich die Besucher frei
Und zweifelhaft betrugen
Bei Kuchen.

Schnell geht die Sache ratsch und ritsch,
Ein ausgemachter, toller Kitsch,
Selbst einem Kinopublikum
War so viel Süßholz doch zu dumm.
Den Severing trafs wie ein Hieb,
Daß die Besucher fluchen,
Er hoffte diesen Filmbetrieb,
Für dessen Kauf er haftbar blieb,
Als Großerfolg zu buchen —
Ja, Kuchen! roderich.

Abermals Miß Germany

(Zur deutschen Schönheitskönigin für 1930 wurde im Hotel Kaiserhof zu Berlin Frl. Dorrit Nitykowski gewählt.)

O wie ist er wieder köstlich
Dieser Schönheitskrönungsmist,
Nitykowski klingt mir östlich,
Während Dorrit englisch ist.

Und dies fremdgesprochne Wesen
Trägt, o tolle Ironie,
Eine Schärpe, drauf zu lesen
Neues Deutsch: „Miß Germany."

Dorrits Bild bringt jede Zeitung,
Jedes Blättchen meldet dies:
Dorrit fährt zur Vorentscheidung
Nun zunächst mal nach Paris.

Dann wird sie nach Rio reisen,
Hörst du, als Kultursymbol.
Unser Geld so rauszuschmeißen
Scheint dir beispiellos frivol.

Baue ab, du Zornesader,
Laß' die harten Worte ruhn,
Deutschland hat mit dem Theater
Nicht das mindeste zu tun. stoffel.

Die Welt geht unter

Zwei Bezirksversammlungen von Groß-Berlin (Tiergarten und Spandau) sind von Alterspräsidentinnen eröffnet worden.

Damen, die ihr Alter betonen? Wie sagt Meister Anton bei Hebbel: „Ich verstehe die Welt nicht mehr." atz.

„Meisterliche" Zeiten

Trotz der schweren Notläufte haben wir es wahrlich weit gebracht. Ein Blick auf das schöne Dörfchen Großtöffeleida beweist das. Dieses aufstrebende Gemeinwesen, das noch vor wenigen Jahren in gänzlich sportsunschuldigem Naturzustande sich befand, zählt heute unter seinen 117 Einwohnern nicht weniger als 63 Preisträger, Champions, Meisterschaftler und Rekordinhaber.

Aus der Fülle der Fälle seien hier nur die wichtigsten herausgehoben. Schorsche Meier lief im letzten internen Trä-nings-Wettlauf auf Amatör-Kistendeckel-Skiern die Strecke von 3,462 Kilometer in 1:08:35 Stunden und wurde damit Dorfmeister. Der Boxklub „Feste druff!" behauptete beim letzten Mannschaftstreffen mit den Hintermoppelhäusenern Sportkollegen im Ringe des „Goldenen Ochsen" in smartem Freistil restlos das Feld und proklamierte sich damit zum Gauchampion. Herr Sinnig, Mitglied des altrenommierten Korkenklubs „Hest em inne Büx?" hat den Weltrekord der Pünktlichkeit inne, da er in 55 Jahren keinen Punkt verlor. Beim 1930er internationalen Preis-Schliddern, zu dem fünf Dorfjugenden antraten, errang Hein Kattentidt den Ehrenschild der Juniorenklasse unter 6 Jahren mit einer Strecke von 10,6 Meter, stehend, freihändig. Erster Preisträger im Katapult-Spatzen-Schießsport wurde Guschen Plieroog mit $2^1/_2$ Spatzen, 1 Huhn und 1 leicht beschädigten Kater bei 100 Schuß. Tetje Stiefsteert vom Kegelklub „Achte achter rum!" hatte das einzigste Glück, in einer Stunde sechsmal acht ums Vordereck zu werfen, was ihm die Ehrenachterschaft einbrachte. Der seltene Sieg stand in der Kreiszeitung. Im Werbewettbewerb der Damen-Leichtathletik-, Rede- und Denksport-Vereinigung „Olympia" wurde Witwe Pickepack zum dritten Male Siegerin und ging damit in den endgültigen Besitz des Wanderehrenpreises über.

Im Kunstmurmelwerfen mußte Altmeister Fitje die blaue Ehrenkugel diesmal an seinen Bruder Steppke abtreten. Auch die Alteren sind nicht untätig, so hat der Stammtisch im „Blauen Huhn" berechtigte Aussichten auf günstige Placierung im nächsten Senioren-Rauch- und Trinksport-Turnier. Von den üblichen Hallen-, Kunstturn-, Schwimm-, Schlagball-, Sprung-, Fuß- und Faustball-Meisterschaften ganz zu schweigen.

Der Meisterschaftssport marschiert! Das Ziel der rührigen Bevölkerung ist: Kein Großtöffeleidaer ohne Championat! Dieser Rekord der Rekorde wird erreicht werden! Verlaßt euch drauf!! p.

Die Gefahren der Fleischnahrung
d. h. Anhäufung giftiger Bakterien und **Fäulnisstoffe im Leibe** werden wesentlich gemindert bei regelmäßigem oder zeitweisem Gebrauch von
Dr. Klebs Joghurt-Tabletten mit Acidophilus
Meist gebraucht: Einfache, **abführende** oder Vitajocur- (d. s. **vitaminhaltige**) Tabletten. Täglicher Aufwand: 15 Pfg. **Kostenlos:** Glänzende Anerkennungen von Ärzten und Publikum bei **Verdauungsleiden,** seit 18 Jahren erprobt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk - München, Schillerstraße 28
In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern vorrätig, wo nicht direkte Lieferung

EINE INTERESSANTE VERÖFFENTLICHUNG
AUS BISMARCKS BUNDESRAT
Von *Karl Oldenburg* / Herausgegeben von Prof. Dr. *Schüssler*
Die Aufzeichnungen des mecklenburg-schwerinschen Bundesratsbevollmächtigten aus den Jahren 1878–1885 liefern einen außerordentlich interessanten Beitrag zu der inneren Politik Bismarcks. Die Urteile Oldenburgs sind oft von überraschender Schärfe; man blickt in die Tiefen der Widerstände, mit denen Bismarck zu kämpfen hatte, und erkennt die Mittel, mit denen er gegen die Opposition arbeitete.
116 Seiten mit Bildnis in Ganzleinenband 6.— RM
VERLAG von REIMAR HOBBING in BERLIN SW 61

Grossmutter lacht

und schüttelt den Kopf, wenn man ihr was anderes anbietet als **Carmol.**
Grossmutter kennt **Carmol** seit vielen Jahren und nimmt nur **Carmol.** Sie weiss, **Carmol** tut wohl, lindert Schmerzen!
Karmelitergeist **Carmol,** das altbewährte Hausmittel bei **Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, Hautjucken** kostet nur Mk. 1,50 die Flasche. Man verlange ausdrücklich das echte **Carmol** der **Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark)**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Jury bei den Abstrakten

„Die Ablehnung braucht nicht begründet zu sein"

§ 4 der Satzungen der „Juryfreien" in München

Angst vor Moskau

Der Obersozi: Die Anzeichen, daß die politischen Kinder anfangen, ungezogen zu werden, mehren sich. Es muß also mit äußerster Schärfe gegen Auswüchse der kommunistischen Partei vorgegangen werden. Ich bitte, mir alles zu melden, was zu Bedenken Anlaß geben kann.

Erster Bote: Moskau hat einen großen Feldzugsplan zum Vorwärtstreiben der Weltrevolution ausgearbeitet, und die deutsche KPD. befolgt ihn sklavisch. . . .

Zweiter Bote: Die Aufruhrversuche in Hamburg! — die Erwerbslosen werden in Berlin zu Demonstrationen mißbraucht. . . . Sogar in München macht Spartakus schüchterne Versuche. . . .

Dritter Bote: Gewaltandrohung gegen die Sozialdemokraten. . . . Genosse Zörgiebel soll der Tscheka ausgeliefert werden. Alle unsere Führer. . . .

Der Obersozi (erbleicht): Um Himmels willen, was soll mit uns geschehen? Es muß etwas geschehen. Es muß etwas geschehen. Es muß etwas geschehen, sonst — geschieht was!!

Vierter Bote: Es ist schon was geschehen. Zwanzig Rotfrontler haben zwei Stahlhelmleute überfallen. Bei der Vernehmung sagten die Rädelsführer, der bloße Anblick eines Rechtsmannes wirke auf sie provozierend. Sie seien also von den anderen gereizt worden.

Obersozi: Unerhört . . . ich sehe, wie unser Schiff versinkt. Nur die Tat kann helfen. Regierungs-Konferenz muß einberufen werden. Es muß etwas geschehen. Ich schlage vor — den ganzen Stahlhelm zu verbieten. . . .

rl.-rl.

Böß' Pension?

Ob wohl der Tugend wird ihr Lohn
Auf diesem Stern hinieden?
Beziehst du eine — Pension,
O Mensch, dann sei zufrieden!

Zwar liebt das Strahlende die Welt,
Meint Schiller schon, zu schwärzen,
Doch angemessnes Ruhegeld
Schafft Freude dir im Herzen.

Zweitausend Reichsmark permanent
Als „Monatswechsel" kriegen,
Wär' doch ein schönes „happy end";
Genieß' es mit Vergnügen!

Umbrüllt dich dann der Gegner Heer
So um des Eises Schmelze,
Zu böse kanns nicht werden mehr,
Du sitzt ja warm im Pelze!

m. br.

Mädchenhandel oder nicht —?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—, gebd. M. 3.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution u. Mädchenhandel M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachn. 60 Pf. extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Nur Okasa!

Männer! Neue Kraft!

Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen sind das unübertroffene Sexual-Kräftigungsmittel. Laut notarieller Bestätigung Tausende freiwill. Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern. Original-Packung 9,50 M. zu haben in allen Apotheken. Alleinversand: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W 353, Friedrichstr. 160. Für jeden, der Okasa noch nicht kennt, oder jeden Zweifler senden wir nochmals

50 000 Probepackungen umsonst

gegen 40 Pfg. Doppelbrief-Porto. Die neue wissenschaftl. Broschüre (sehr belehrende interessante Ausführungen) legen wir kostenlos bei. Zusendung diskret verschlossen.

Willst schießen Du nur zum Plüsier,
So merke, Freund, das Eine Dir:
Verwende hierzu nur „EM-GE",
Weil sie verursacht niemals Weh.
Und dann — das ist besonders fein:
Du kaufst sie ohne Waffenschein!

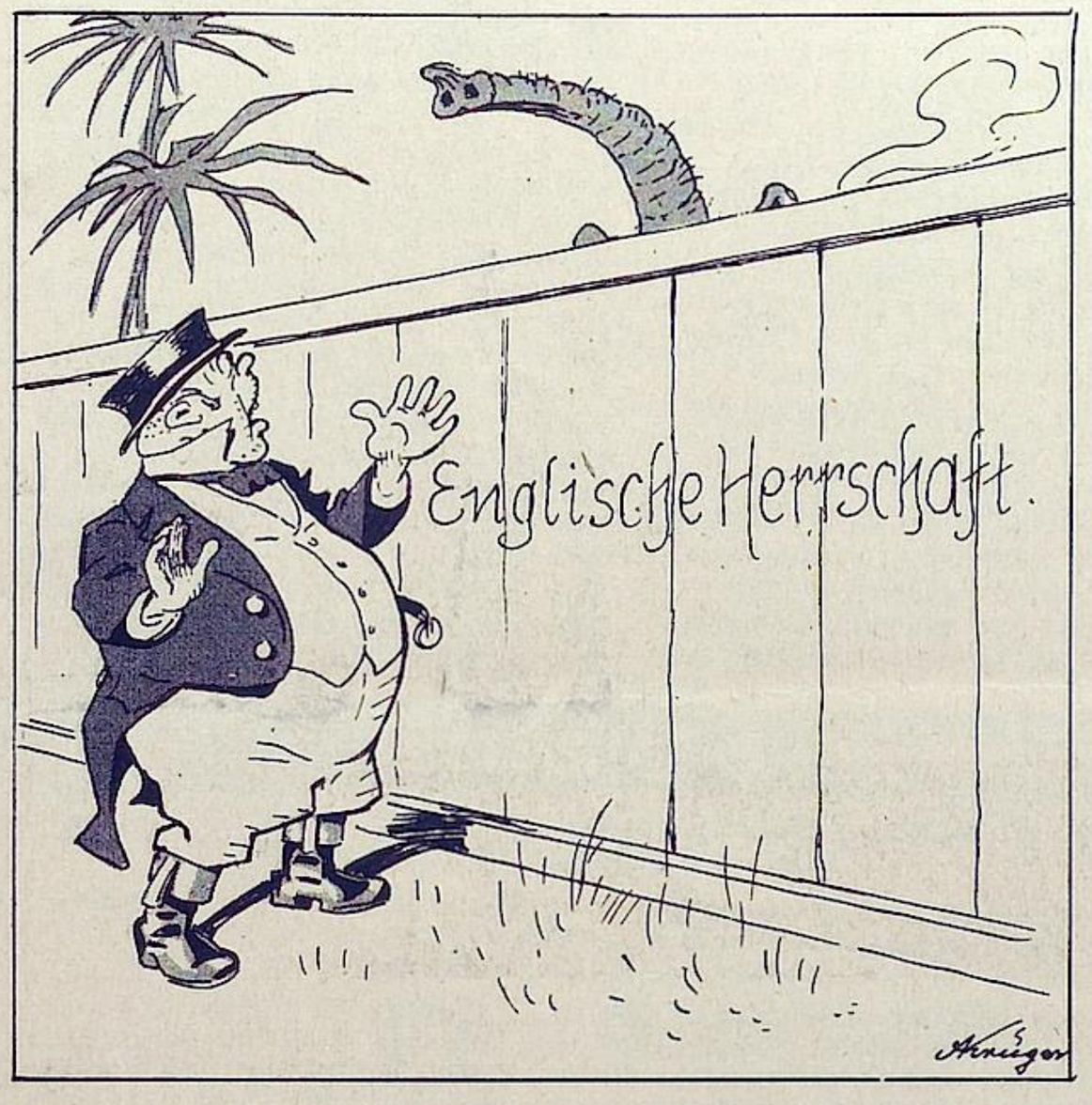
Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Zustellung der Zeitschrift bitten wir, sich sofort an den Zusteller oder beschwerdeführend an die zuständige Zustellpostanstalt zu wenden und erst, wenn dies keinen Erfolg hat, uns davon Mitteilung zu machen. Verlag des Kladd., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0108

© Universitätsbibliothek Heidelberg

(In ganz Indien wurde am Unabhängigkeitstag eine Entschließung verbreitet, in der es u. a. heißt: „Wir glauben, daß Indien seine Verbindung mit Großbritannien zerschneiden und seine völlige Unabhängigkeit bewirken müsse.")



„Das Biest wird doch nicht sehen, wie dünn der Zaun ist?"

Deutsche Theatersorgen

Aus allen Städten kommen Wehrufe: Theater in Not! Die Städte haben für die Musen kein Geld mehr. Und dann — niemand möchte gern die Rolle des „zahlenden Zuschauers" übernehmen. Selbst die Freikärtler streiken bisweilen. Warum? Wieso? Wer weiß was?

Besteht die deutsche Welt nur noch aus Kinesen und Radioten? Und niemand möchte mehr am „Musento" lispeln? Ist der Glaube verlorengegangen, daß „heiter die Kunst" sei? Und das Leben ist doch gerade jetzt ernst genug . . .

Ernst genug? Das eben ist's! Viel zu lustig ist das Leben geworden. Wozu da noch in die Komödie gehen? Geht lieber ins Stadtparlament. Da habt ihr gratis und franko das schönste Theater. Alle Bühnenfächer sind gleich mehrfach besetzt. So der Intrigant, der Komiker, Naive beiderlei Geschlechtes und, seit der Einführung des passiven Frauenwahlrechtes, sogar die komische Alte. Solange es Diäten gibt, fehlt's nicht am Bonvivant, und hier und da setzt sich einer in Positur und ist „Charakter"-Spieler.

Nur ein Fach ist fast gar nicht besetzt: die Rolle des „Helden" will keiner übernehmen.

ri-ri.

Fortschritt

(Die preußische Staatsregierung läßt ihren parlamentarischen Empfangsabend dieses Jahr ausfallen und speist dafür arme Kinder.)

Der Sommer wird noch nicht gemacht
Durch eine einzige Schwalbe,
Die Wunde heilt nicht über Nacht
Beim ersten Aufstrich Salbe,
Ein Anfang ist ein Anfang nur,
Wie's weiter wird, wer weiß es?
Indes man sieht schon eine Spur
Vom Aufbruch starren Eises.

Die preußische Regierung hält
Kein Prunkmahl diesen Winter,
Und mit dem so ersparten Geld
Da speist sie arme Kinder.
Dies nenn' ich doch einmal Verstand,
Daß sie jetzt kein Bankett macht
Und sich vom Grundsatz abgewandt,
Daß Selberessen fett macht.

Der Egoismus tritt zurück,
So wenigstens will's scheinen,
Kurz ist der Schritt, ein winzig Stück,
Im kleinen für die Kleinen.
Nun wärs uns für die Zukunft lieb,
Schätzt ihr Metamorphosen,
Ihr weitetet das Sparprinzip
Im großen für die Großen.

roderich.

Zug der Zeit

(Die letzte Viehzählung ergab bei sämtlichen Arten des Großviehs eine starke Abnahme, während die Enten um eine halbe, die Hühner gar um sieben Mill. zunahmen.)

Rinder und Pferde,
Kühe und Schwein'
Gehn auf der Erde
Nächstens noch ein.

Schafe und Ziegen,
Gleichfalls bedroht,
Nächstens erliegen
Gänzlichem Tod.

Aber die Enten
Füllen die Flur,
Teils die patenten,
Teils in Natur.

Und erst die Hühner,
Hennen und Hähn',
Wachsen stets kühner,
Gackern und krähn.

Zeitgeist empfindet
Dies als famos:
Großes verschwindet,
Kleines wird groß.

p.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. 50 Pf. das Stück. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Täglich hohen Verdienst
durch Heimarbeiten
u. a. Tätigkeit. Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim 612

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Abitur Prima, O II. Auch Damen. Höh. Vorb. Anst. Weigel, Freiburg i. Br.

Brandenburgisches Jahrbuch
Band V
Das Heimatbuch für alle Freunde der Mark
112 Seiten, 110 z. T. ganzseitige Abbildungen und 3 Einschalttafeln in Vierfarbendruck
Preis M 3.—
Band I vergriffen, Band II—IV noch in wenigen Stücken vorrätig
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8

Alarm
ist der Schrecken der Diebe und Räuber.
Schüsse aus
EM-GE Pistolen
sind der beste Alarm!

Nur für Platzpatronen, deshalb waffenscheinfrei! Mehrschüssig, solid, elegant, preiswert! Modell 1, 2, 3: Kal. 6mm Mk. 7,50, 10.— (w. Abb.), 3.50 Neu! Modell 4: Kal. 320, stärkste Wirkung, mit Auswerfer, Mk. 14.25 (wie Abb.). Bezug durch Waffen- u. Sportgeschäfte. Prosp. M 48 kostenlos
Moritz & Gerstenberger, Pistolenfabrik
Zella-Mehlis, in Thüringen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stratosphärisches Gespräch mit Goethe

Der Reporter: Wie urteilen Eure Exzellenz über den Abschluß der Verhandlungen im Haag?

Goethe:

Über ein Ding wird viel geplaudert,
Viel beraten und lange gezaudert,
Und endlich gibt ein böses Muß
Der Sache widrig den Beschluß.

(Sprüche in Reimen. Sprichwörtlich.)

Der Reporter: Was ist die Ursache dieses ungünstigen Ergebnisses?

Goethe:

Suche nicht vergeb'ne Heilung!
Unserer Krankheit schwer Geheimnis
Schwanket zwischen Übereilung
Und zwischen Versäumnis.

(Sprüche in Reimen. Sprichwörtlich.)

Der Reporter: So ist nichts von deutscher diplomatischer Geschicklichkeit zu halten?

Goethe:

Mich freuen die vielen Guten u. Tüchtigen,
Obgleich so viele dazwischen helfen;
Die Deutschen wissen zu berichtigen,
Aber sie verstehen nicht nachzuhelfen.

(Sprüche in Reimen. Sprichwörtlich.)

Der Reporter: Läßt sich denn der führende Mann nicht finden?

Goethe:

Die Deutschen sind ein gut' Geschlecht-
Ein jeder sagt: will nur, was recht;
Recht aber soll vorzüglich heißen,
Was ich und meine Gevattern preisen.
Das übrige ist ein weitläufig Ding,
Das schätz ich lieber gleich gering.

(Zahme Xenien II.)

Der Reporter: Welche Haupteigenschaft müßte der führende Mann haben, um die Eigenbrödelei zu bannen?

Goethe:

„Entzwei und gebiete!" — tüchtig Wort.
„Verein und leite!" — besserer Hort.

(Sprüche in Reimen. Sprichwörtlich.)

Der Reporter: Und was müßte in der äußeren Politik geschehen?

Goethe:

„Ein schönes Ja, ein schönes Nein,
Nur geschwind! soll mir willkommen sein."

(Sprüche in Reimen. Sprichwörtlich.)

Der Reporter: Aber wir sind doch nun einmal entwaffnet und wehrlos!

Goethe:

Gut verloren — etwas verloren!
Mußt rasch dich besinnen
Und neues gewinnen.
Ehre verloren — viel verloren!
Mußt Ruhm gewinnen,
Da werden die Leute sich anders besinnen!
Mut verloren — alles verloren!
Da wär es besser — nicht geboren.

(Zahme Xenien IV.)

fox.

Amerika, du willst's nicht besser!

(Rockefeller will den Amerikanern ein „Rothenburg" schenken.)

Der Jankee, dieser smarte, forsche,
Kann, weiß, macht Alles, that's a fact.
Nur eines mangelt — das Histor'sche!
Ist dies ein Manko nicht direkt?
Denn für Verträumtes, für Romantik,
Da wo die blaue Blume blüht,
Hat man doch jenseits des Atlantik
Ja soviel Sinn, soviel Gemüt!
Und um das gründlich zu befest'gen —
Nicht wahr, da lachst du dich kaputt? —
Erbaut man neu ein altes Nestchen,
Ein Rothenburg Stil Hollywood:
Da gibts beschaulich stille Fleckchen,
Vielleicht 'ne Burgruine gar,
Bemooste Steine, schiefe Eckchen —
„Schatz, weißt du noch, wie's damals war?"
Doch ob's auch sonst an gar nichts fehle —
Der Architekt verstand sein Fach! —
Das, was euch eben fehlt, die Seele,
Die macht ihr uns ja doch nicht nach!

h. s.

Das Nachtgespenst

Und wieder einmal war sie uns erschienen,
Die Große Preußische Koalition,
Und alles drängte sich, dem Spuk zu dienen,
Minister selbst stieß man von ihrem Thron.
So oft Gefahren drohn im Preußenbau,
Schwebt sie heran, wie einst die Weiße Frau
Im Schloß, nur ist sie rötlich, oft auch „bräunlich",
Geschminkt, frisiert, geputzt — und doch nicht reinlich.
Zwar, diesmal kam sie mit Pandora-Spenden,
Ministerposten bot sie freundlich an,
Doch wenn man die besah an allen Enden,
Hing nirgendwo ein Portefeuille dran.
Zankäpfel auch, Giftbeeren zur Genüge
Und faule Eier trug das Weib im Schoß.
Gleich gab's Kuhhändel, Lüge und Intrige,
Bis alle hackten auf einander los.
Da sprach sie hohl: „'s war wieder mal umsonst,"
Und schier unheimlich grinste das Gesponst
Und schwand in Dunst — doch niemanden gereut's,
Man schlug nur hinter ihr ein großes Kreuz. —
Drum merkt: Nie bringt es zur Koalition,
Wer die Partei stellt über die Nation.

reino.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: M. H. — Düsseldorf: F. B. — Grevesmühlen: L. H. C. — Hannover: E. W. Jena: E. W. — Liegnitz: B. K. — Magdeburg: E. M. — München: E. K. — Tilsit: W. O. — Tübingen: C. D. — Vacha: W.

Bad Salzgitter. L. D.: In der „Goslarschen Zeitung" vom 14. Dezember 1929 befindet sich ein Weihnachtsangebot des Braunschweiger Warenhauses „Hamburger & Littauer"; darin heißt es: „Alle Geschenkartikel auf Wunsch im eleg. Geschenkkarton gratis." Na, mehr als „Hamburger & Littauer" kann schlechterdings keiner bieten; die Firma scheint nach dem altbewährten Grundsatz: „Großer Umsatz — kein Verdienst" zu arbeiten.

Benningen a. N. (Württbg.). W. M.: In der „Ludwigsburger Zeitung" vom 13. Januar 1930 lesen wir: „Sulz a. N., 12. Jan. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich beim Hause des H. Schellenberg, indem eine Frau von einem Auto angefahren wurde. Ein Rad des Kraftwagens ging der Frau über den Oberschenkel und mußte ins Bezirkskrankenhaus übergeführt werden." Ja, was wollen Sie denn; man darf doch nicht ungerecht sein; fünf Zeilen werden dem Berichterstatter meistens für Unfälle zur Verfügung gestellt; da muß er sich eben danach einrichten, was ihm ja auch, vermöge seiner Stilkunst, glücklich gelingt.

Berlin. K. L. v. O.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit, daß in Nr. 1 des „Heeresverordnungsblattes" von „möglichst verheirateten Unteroffizieren" und von „möglichst verheirateten Stabs- oder Obergefreiten" die Rede wäre. — Das ist nicht verwunderlich, denn die Redaktion genannten Blattes weiß sehr wohl, daß es verschiedene Grade und Abstufungen der „Verheiratung" gibt; andererseits aber pflegen „möglichst unverheiratete" Militärpersonen heute selten zu sein.

Bremen. A. B.: In den „Bremer Nachrichten" vom 19. Januar 1930 lesen wir: „Kl. Zimm. an kräft. Mann unentgeltlich Elbstraße 22." Unseren Vermutungen nach wird der „kräftige Mann" auch noch das „Erste Frühstück" unentgeltlich bekommen.

Dresden. M. T.: Nr. 45 der „Dresdner Nachrichten" bringt die Fortsetzung des Romans „Die verlorene Nacht"; zum Schlusse heißt es: „So weit waren seine Jugenderinnerungen gediehen, da unterbrach ihn ein heftiger Wortwechsel zwischen Julia und Andreas Onderwiek. Der blonde Holländer hatte mit feucht-fröhlichem Mut mehrmals seine Hand um ihre Hüften gelegt. Es war ihr zuerst gelungen, sich von dem Griff des Betrunkenen zu befreien, mit einer Bewegung, die ihn zwang, sie loszulassen. Jetzt hatte er gröber zugegriffen, und sie schrie leise auf. (Fortsetzung folgt.)" Unerhört! Hier wirkt die sonst doch mit einiger Freude aufgenommene Ankündigung: „Fortsetzung folgt" auf jeden besseren Menschen geradezu alarmierend und abschreckend; hier müßte es im Gegenteil heißen: „Nu aber — Schluß!"

Elberfeld. F. W.: In Nr. 2 der Zeitschrift „Wild und Hund" lesen wir: „2 Gamsböcke besond. schön, 17 bzw. 14¾ cm lang, zu 50,— bzw. 40,— Rm. abzugeb. Off. u. Nr. 321 an ‚Wild u. Hund', Berlin SW 11." Dummes Zeug! So winzige Gamsböcke gibt's ja gar nicht; hier werden — Flohböcke gemeint sein. Für diese finden wir aber den Preis von 50 und 40 Rm. pro Stück geradezu unerhört.

Essen. M.: In Nr. 28 der „Essener Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgendes Angebot: „Konditorei! Gute Existenz, weg. Sterbefalls im Vorort Essens, g. Lage, f. Anstreicher geeignet, Ladenl., Wohn., Backstube, geg. bar zu verkauf. Angeb. unter 1445 a. d. G." Unter „Anstreicher" versteht man in Essen wohl einen besonders „gewitzten Konditor", der dem Gast die Zeche doppelt und dreifach anstreicht. — In derselben Zeitung lesen wir: „Deutsche Gelehrte suchen den ‚Koloß von Rhodus'. Dem Seefahrer der Antike, der Rhodus anlief, grüßte von weitem

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

schon das Wahrzeichen des dortigen Hafens, der ‚Koloß von Rhodus', eins der sieben Weltwunder des Altertums, die 34 Kilometer hohe, von Chares aus Lindos stückweise aus Metall gegossene und in zwölf Jahren vollendete Statue des Helios." Donnerhagel! Sollte er wirklich über hundertmal höher als der — Eiffelturm gewesen sein! Das wäre allerdings — allerhand.

Frankfurt a. M. J. F. K.: Im „Schwarzwälder Boten" vom 22. Januar 1930 befindet sich folgendes Gesuch: „Intelligentes, 21jähriges Frl., im Bierausschank perfekt, sucht Stelle als 2. Büfettfräulein in Restaurationsbetr. bis 1. Febr., wo ihm Gelegenheit gegeb. ist, sich an den kalt. Platten zu vervollkommnen. Frdl. Zuschriften erbeten an Therese Stadtlmayer, Tapfheim, Haus 60, Bayern, Schwaben."

„Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen",
So sprach der Meister Goethe schon;
Und der ist klug gewesen.
Doch wer nach „kalten Platten" strebt
Wie Resi Stadtlmayer,
Zum Ideal der Schlemmer schwebt,
Und das sind „Russische Eier".

Gevelsberg. P.: In der uns zugesandten Festschrift des „Hebammen-Vereins des Ennege-Ruhrkreises" zur 25jährigen Jubiläumsfeier der Hebamme Frau Heß-Gevelsberg sind in der Vortragsfolge zwei „Hebammenlieder" enthalten. Das genügt unserer Empfindung nach nicht; hier hätte ein zugkräftiger „Hebammen-Marsch" geboten werden müssen. Als wirklich hübsch darf aber das auf Seite 4 veröffentlichte Lied gelten, dessen erste Strophe eine sinnvolle Beziehung auf „Adebar" enthält:

„In einem kühlen Grunde, des Weihers stiller Ruh,
Dacht ich der Frauen im Bunde und sah den Störchen zu."

Etwas störend wirkt dagegen der Ausklang der 5. Strophe:

„Und eh' ich noch kann denken, was aus dem Kinde wird,
Tät schon das Luftschiff lenken, man hat mir's aufgebürd't."

Im übrigen darf man wohl zum Lobe der uns sehr erfreuenden Festschrift behaupten, daß die Hebammen nicht schlechter dichten, als andere Berufsklassen, die für nicht so verdienstvoll gelten können.

Güstrow. v. K.: In der „Mecklenburger Tageszeitung" (Güstrow) vom 25. Januar 1930 beginnt eine Ankündigung mit folgenden Worten: „Bund ehem. 24er. Am Sonntag, 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, Besichtigung des Traditionszimmers in der Kaserne mit Damen." Da schlechterdings, selbst beim schärfsten Nachdenken, nicht zu verstehen ist, was unter einer „Kaserne mit Damen" gemeint sein könnte, so nehmen wir an, daß hier der Stil, in dem diese Ankündigung gehalten ist, die Sache nicht so klar gestaltet, wie es ursprünglich ganz sicher von dem braven „Bund ehem. 24er" beabsichtigt war.

Hannover. E. D.: Im „Sonntags-Blatt" (Beilage zu den „Bremer Nachrichten" vom 26. Januar 1930) befindet sich eine Erzählung „Sparsamkeit"; darin heißt es: „‚Bin ich aber in Scheiß geraten . . . Das Wasser steht mir in den Stiefeln.' ‚Tut nichts,' sage ich, ‚haltet nur aus.'" Gewisse Kalamitäten pflegt ja der Dichter meistens zu umschreiben; aber wenn er's einmal nicht tut und seiner naturfrischen Empfindung die Zügel schießen läßt, soll man mit ihm nicht kleinlich rechten.

Ilfeld (Südharz). B. P.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 18. Januar 1930 wird über den Anschlag auf den Berliner Studenten Wessel berichtet; unter anderm lesen wir: „Durch die Ermittlungen der Polizei und auch die Angaben der Braut des Studenten gewinnt es immer mehr den Anschein, daß der nationalsozialistische Sturmführer doch von pboblbibtbibsbchbebn nationalsozialistische Sturmführer doch von politischen Gegnern angeschossen worden ist." Das ist natürlich wieder so eine verfluchte neue Partei.

Jena. F. R.: In der „Jenaischen Zeitung" vom 9. Januar 1930 lesen wir: „— Abhanden gekommen ist am 8. Januar aus einem Grundstück der Kernbergstraße ein 4jähriger Hammel (Muttertier). Angaben über den Verbleib des Tieres nimmt die Kriminalabteilung entgegen." Ein Hammel, der ein Muttertier ist, erscheint als ein solches Unikum, daß er ohne weiteres aufgefunden und gestellt werden wird.

Unter der Überschrift „Alltag" wird in derselben Zeitung vom 3. Januar 1930 das Bild eines Abschieds auf dem Bahnhof gegeben; unter anderm lesen wir: „‚Hast Du mich lieb?' haucht er brüllend. ‚Ja,' brüllt sie hauchend. Vorbei!"

Das Brüllen dringt aus Brust und Bauch;
Zart von den Lippen tönt der Hauch.
Der Hauch vollzieht sich sanft im Stillen,
Doch nie zugleich mit einem Brüllen.
Drum ist das Bild naturgeschichtlich
Verschwommen und nicht übersichtlich.

Kiel. Dr. S.: In den „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 31. Dezember 1929 lesen wir: „Frau z. Raten gesucht. Ang. u. H 1767 K. Nst. N." Natürlich soll es „auf Ratenzahlung" heißen; der freundliche Inserent will also wahrscheinlich damit sagen, daß er mit der ratenweisen Auszahlung der Mitgift seiner Zukünftigen einverstanden ist.

Potsdam. W.: Studienrat Dr. Rudolf Dahms, der tapfere Mann, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, weil er es gewagt hat, den Kultusminister a. D. Dr. Becker zu verklagen wegen des beim Volksbegehren gegen die Beamten versuchten Gewissenszwanges, hat ein Buch: „Unsere sterbende Republik. Dem Bürgerkrieg entgegen?" geschrieben. (B. Behrs Verlag, Berlin. Preis 1.50 M.) Aus ihm spricht ein Mann, der mit warmem Blick die Entwicklung der deutschen Geschichte von der Vorkriegszeit bis heute überschaut, zahllose Mißstände der Gegenwart, außen- und innenpolitisch, darlegt, die ungeheuren Gefahren des Pazifismus, des Marxismus und Bolschewismus aufzeigt und treffliche Worte über die Republik, den Kaiser und die Monarchie sagt. Ein warnendes, mahnendes, nationales Buch, aus dem ein deutscher Mann und ein ganzer Mann spricht.

Rittergut Siedkow, bei Belgard (Persante). G. D.: In der Zeitung „Der Hinterpommer" vom 13. Januar 1930 schließt der Bericht über ein Landfeuer in der Umgegend von Belgard mit den Worten: „Das Feuer soll durch Unachtsamkeit des Backofens, der am Tage benutzt worden war, entstanden sein." Hier hatte der betreffende Herr Berichterstatter wohl zu stark „eingeheizt", meinte unser Biermörder.

Rostock. K. L. B.: Im „Rostocker Anzeiger" vom 23. Januar 1930 lesen wir: Am Sonntag, dem 19. d. Mts., ein Ferkel vom Wagen gesprungen, von Hinrichshagen über Völkshagen nach Rostock. Geg. Bel. abzug. H. Borchert, Grubenstr. 25." Das ist für ein Ferkel aber schon ein ganz achtbarer Sprung; Sarrasani würde das Vieh auf der Stelle für seinen Zirkus engagieren.

Solingen. H. B.: In Nr. 24 der „Bergischen Zeitung" (Solingen) befindet sich der Bericht über eine Sitzung der Stadtverordneten in Hilden; darin heißt es: „Die verschärfte Geschäftsführung führte dazu, daß der Stadt. Aron nach dreistündigem, vergeblichem Ruf zur Ordnung von der Weiterberatung ausgeschlossen wurde." Wenn ein Kerl — drei Stunden lang zur Ordnung gerufen wird, und dann noch nicht seine „Klappe" hält — müßte er entschieden zum außerordentlichen Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt werden.

Treptow (Rega). Dr. v. B.: In Nr. 21 des „Treptower General-Anzeigers" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Geflügelzüchter-Verein des Kreises Greifenberg zu Treptow (Rega). Am Sonntag, dem 26. d. M., nachmittags von 3 Uhr ab, veranstaltet der Geflügelzüchter-Verein Treptow (Rega) und Umgegend eine Werbekaninchen-Versammlung im Vereinslokal Scheib, Große Küterstraße 7." Ja, für welche Sachen wollen denn diese sonderbaren Karnickel eigentlich werben, und was hat der geschätzte Geflügelzüchter-Verein mit dieser Agitation zu tun?

Ulm (Donau). R. A.: In der Stuttgarter „Süddeutschen Zeitung" vom 22. Januar 1930 lesen wir: „Walldürn, 21. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Bis heute haben sich 40 Bewerber um den freien Bürgermeisterposten beworben. In einen grünspanigen Kragenknopf eine Blutvergiftung am ein Revisionsinspektor und zwei Bürgermeister." Zwischen diesen Zeilen — darauf deutet der „grünspanige Kragenknopf" hin — scheint sich eine fürchterliche Tragik zu verbergen.

Wächtersbach. Sch.: In Nr. 15 des „Gelnhäuser Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Die Gemeinde Hellstein sucht einen sprungfähigen Bullen mit Abstammungsnachweis. Bewerber können sich beim Bürgermeisteramt Hellstein melden." Haben Sie keine Sorge; der Bürgermeister von Hellstein, der eine langjährige Erfahrung besitzt, wird schon mit Bullen, auch wenn sie sprungfähig sind, umzugehen wissen.

Weisenbachfabrik (Murgtal, Baden). E. K.: Im „Burgtäler" (General-Anzeiger für den nördlichen Schwarzwald) vom 24. Januar 1930 lesen wir: „Geflügel-, Kaninchen-, Taubenzucht, Obst- u. Gartenbauverein Gernsbach und Umgebung. Samstag, den 25. Januar, findet im Gasthaus zum ‚Auerhahn' in Scheuern eine Zusammenkunft aller Kanarienzüchter abends 8 Uhr statt. — Thema: ‚Pelztierzucht oder Fleisch, Zukunftsgedanken'." Natürlich doch „Pelzzucht", denn — Fleisch hat ja solch ein kleiner Piepmatz nur wenig.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 6. Februar 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Schwedenhölzer

Die letzte Rettung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 8. — 83. Jahrg.
Berlin, 23. Februar 1930.

Fasching!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

INTERNAT. LEIHAMT

Deutscher Karneval
Alles ins Leihamt — nach mir die Sintflut!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Es gibt ein Wort in diesen Zeiten
Und in dem neuen Deutschen Reich,
Das muß uns wahren Trost bereiten:
Vor dem Gesetz sind alle gleich!
Zum Beispiel: Fallen Kommunisten,
Die biedern Jungens, schick und schwer,
Über die Stahlhelmer mit Listen,
Mit Schlagring und mit Schießzeug her,
Flugs kriegt den Stahlhelm man beim Wickel,
Denn er ist immer das Karnickel;
Auch ist es schwer, zu unterscheiden,
Und wurscht, wer schuldig von den Beiden,
Und wen man prügelt windelweich —
Vor dem Gesetz ist das ganz gleich!
Und wenn, o weh, auf Bürgersteigen

Im schuposeligen Berlin
In Stahlhelmtracht sich Leute zeigen,
Die friedlich ihres Weges ziehn,
Flugs saust der Gummiknüppel nieder
Auf die verfluchten Stahlhelmbrüder,
Die, ach, nicht Hörsinggarden sind;
Und kommt des Weges da ein andrer
Und völlig ahnungsloser Wandrer,
Hier weht der wahre Freiheitswind,
Und hier kann jeder Keile kriegen,
Der Gummiknüppel, der muß siegen,
Bis das — Triumph, Triumph, Triumph! —
Die Freiheit und die Gleichheit Trumpf!
Hurra, hier setzt es Streich auf Streich —
Vor dem Gesetz ist alles gleich!

Kladderadatsch.

Karneval!

Früher war im ganzen Jahre
Kurze Zeit nur Karneval;
Heute ist, wie ich gewahre,
Ganz das Gegenteil der Fall.
Heute gilt der Satz als zünftig,
Jedem scheint er wundervoll:
Eine Woche mal vernünftig,
Einundfünfzig Wochen toll!

Früher ging der Mensch zum Tanze
Höchstens fünf, sechs Mal im Jahr,
Heute dreht beim Festesglanze
Tag für Tag sich Paar um Paar.
Früher wars mit Zeit und Kasse
Meistens äußerst knapp bestellt,
Heute hat man Zeit in Masse
Und in Masse hat man Geld.

Früher lenkte die Geschicke
Dieses Lands ein einziger Mann,
Heute tritt mit Kennerblicke
Hierzu gleich ein Dutzend an.
Und dies Dutzend sind die Erben
Nur des Willens der Partei —
Viele Köche, die verderben,
Heißa! Hoppla!, nie den Brei!

Früher hat uns tausend Jahre
Frankreich wie die Pest gehaßt,
Heute hat es eine wahre
Affenlieb für uns erfaßt.
Auf Versöhnung jedenfalles
Stellen wir uns deshalb ein —
Deutschland, Deutschland über alles!
Fest und treu die Wacht am Rhein!

Früher konnte jeder denken,
Was er wollte, hierzuland,
Heute haben, die uns lenken,
Ganz ausschließlich den Verstand.
Packe ein, du Geisteskrüppel,
Wenn dir etwas nicht gefällt —
Lose sitzt der Gummiknüppel
In dem freisten Staat der Welt.

Karneval, wohin ich schaue.
Hoch, Prinz Karneval! Stimmt ein!
Eh der Aschermittwoch graue,
Brüder, laßt uns lustig sein!
Mit Gequieke, mit Musike
O wie wohl sind wir geziert,
Daß in dieser Republike
Einmal doch ein — Prinz regiert!

Kladderadatsch
i. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bilder von den Faschingsbällen

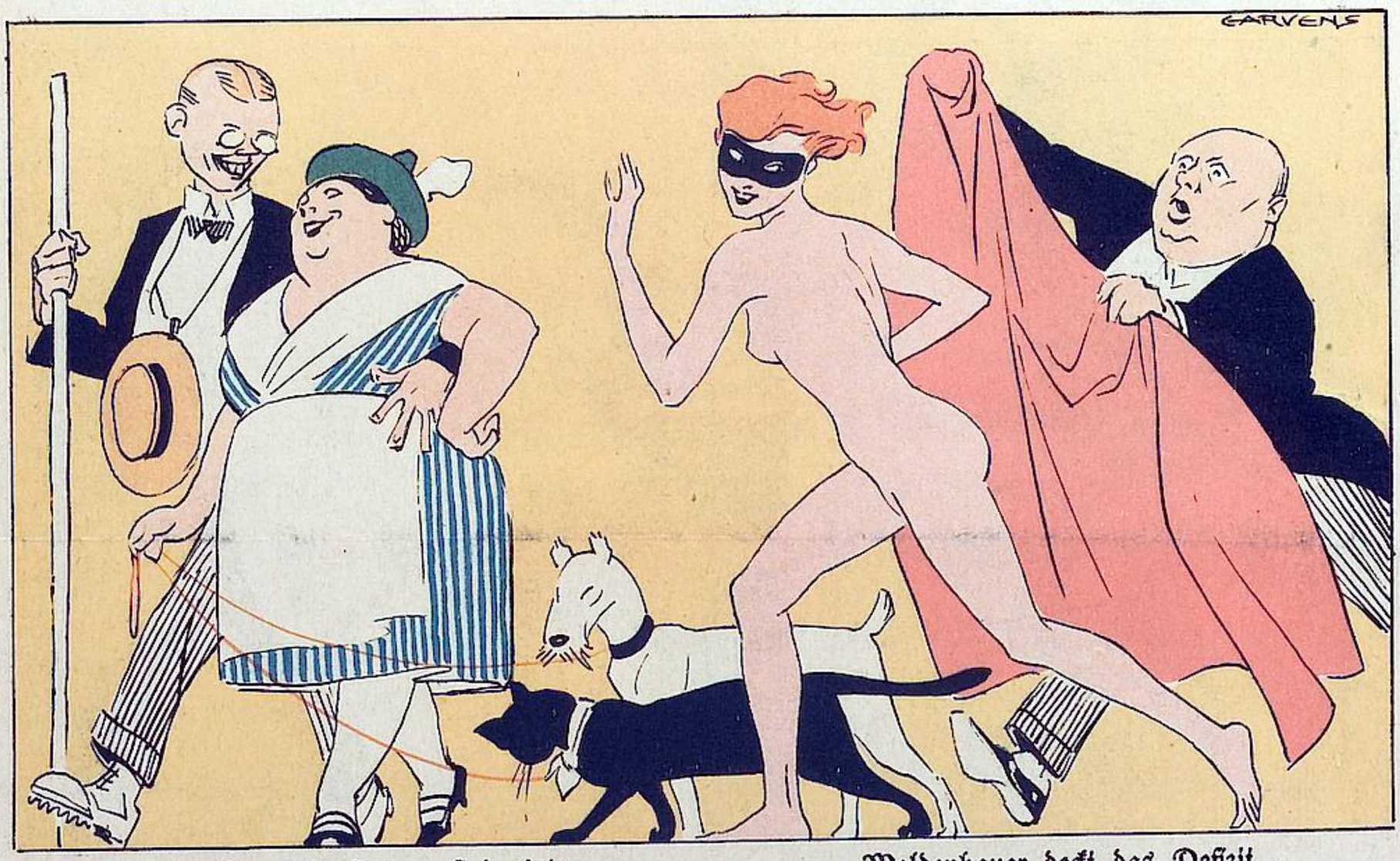
Viel bewundert wurde eine Gruppe: „Mussolini macht Frieden mit dem Vatikan." Gestellt von Herrn Braun und einer stillen, aber einflußreichen Dame.

Peinliche Erfahrung macht der Herr Kultusminister Becker mit einem roten Domino, für den er sich gewaltig in Unkosten gestürzt hatte.

Herr Böß, der sinnig als Wickelkind erschien, war höchst beglückt, hier mal keine Spur von Pelzen zu sehen.

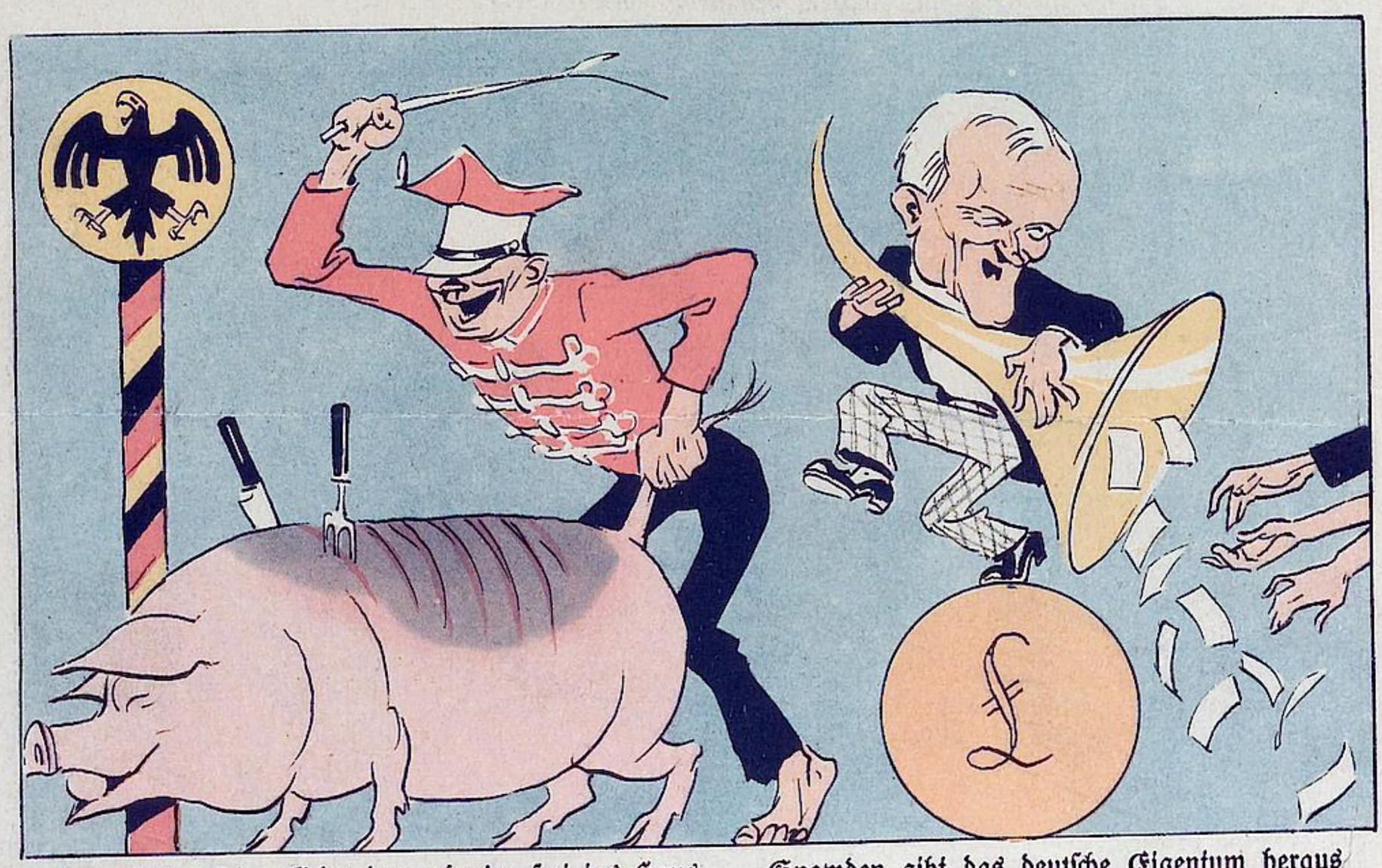
In verschiedenen Lokalen aber waren in Ehrenlogen zwei leere Stühle schwarz umflort. Da hatten vor einem Jahr die Brüder Sklarek ihren Sekt aufs Wohl der Stadt Berlin getrunken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Preußen und Bayern sind einig

Moldenhauer deckt das Defizit



Polen liefert seine Schweine gebraten frei ins Haus

Snowden gibt das deutsche Eigentum heraus

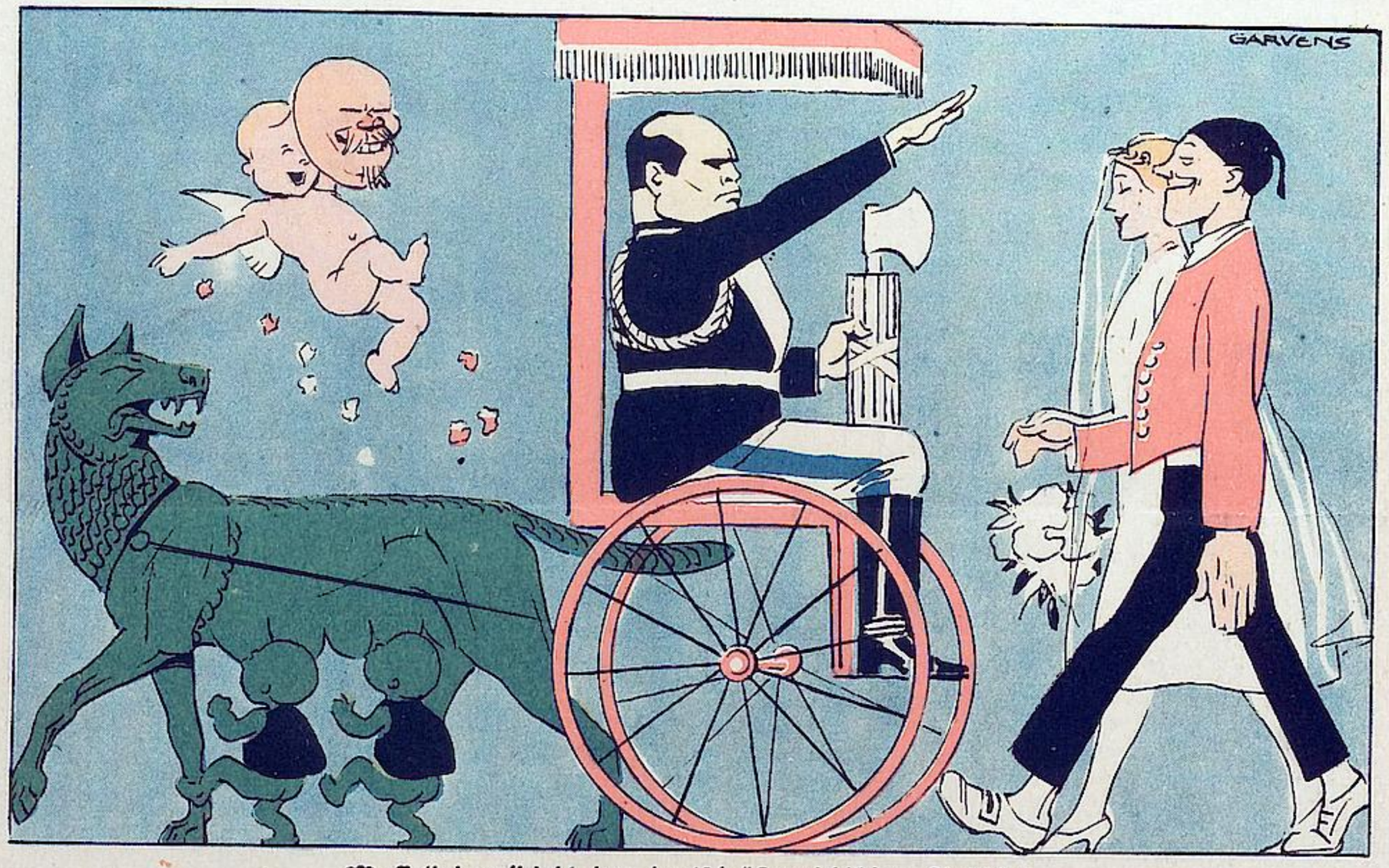
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0116

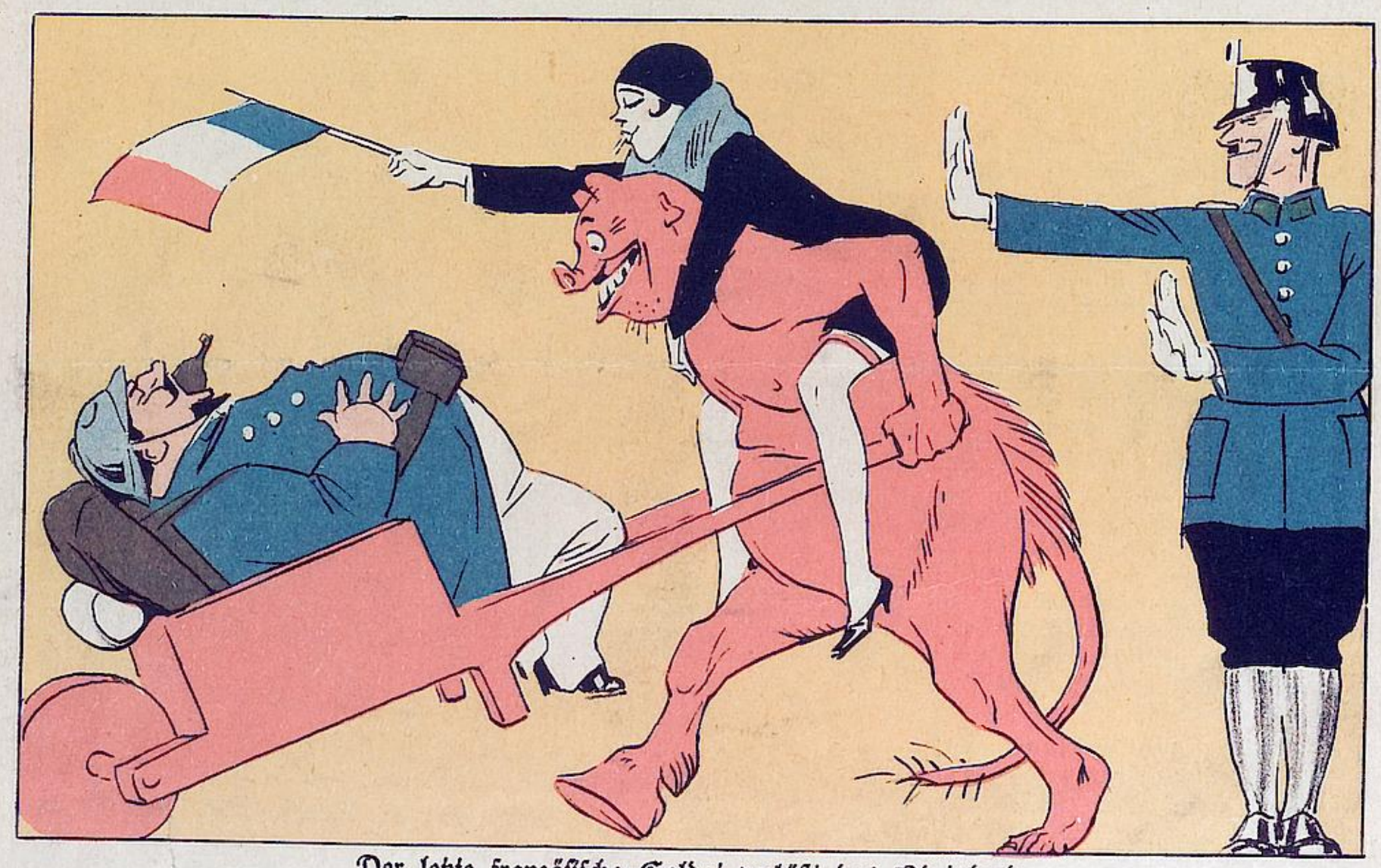
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fromme
in politischer

Wünsche
Faschingszug

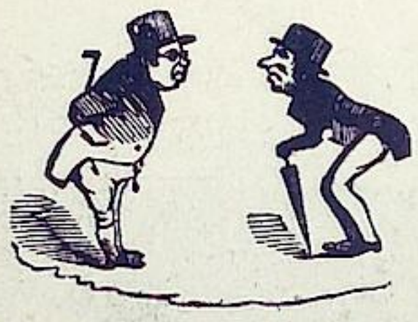


Mussolini vollzieht den deutsch-österreichischen Anschluß



Der letzte französische Soldat verläßt das Rheinland

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Ick weeß nich, Müller — mir stimmt die Fastnachtszeit immer janz traurig.

Müller: Nanu? Warum denn det, Schultze?

Schultze: Wegen den Youngplan. Weil ick an die villen Fasttage denken muß, die uns noch bevorstehen! l. s.

Faschingsmodebericht

Nicht neu, aber immer noch sehr beliebt sind die Punktstoffe, doch beschränkt man sich auf einige große — in der Regel vierzehn — Punkte, über das Kleid verstreut. (Modell Wilson.)

Je länger die Tage werden, desto länger werden auch die Röcke, die zum Teil in Zipfeln bis auf die Erde fallen. Anscheinend wollen die Frauen den Männern damit Fallstricke legen und kommen doch dabei selbst auch zu Fall. Besonders geschieht das bei ganz jungen Mädchen, die nicht von früher her an das Tragen langer Röcke gewöhnt sind.

Um dem allgemeinen Ruf nach Sparsamkeit entgegenzukommen, bleibt im Rücken der Stoff fort; man will zugleich damit ausdrücken, daß in Deutschland keine Rückendeckung mehr vorhanden ist.

Junge Mädchen tragen zumeist keine Hüte, da ihnen jede Behütung verhaßt ist; um so mehr kommen Schleier auf, und die Gürtel erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Leider ist beides aus wenig haltbarem Material hergestellt, so daß bereits vor dem schönen Wahn Gürtel und Schleier entzweireißen.

Die Überschwemmung mit französischen Spitzen muß sich Deutschland auch weiter gefallen lassen, da eine Ablehnung der Ware einem Zerreißen des Youngplanes gleichkäme.

Von den Schuhen wäre zu berichten, daß der Louis-XV.-Absatz allmählich zu verschwinden scheint und dem Trotteurabsatz weicht. Das würde den Frauen bei ihren verschiedenen internationalen Konferenzen ein sicheres und festes Auftreten gewährleisten und das häufige Umkippen verhindern.

An modernen Kleinigkeiten fallen die in allen Farben schimmernden Ketten auf, die sich um Arm- und Beingelenke und um den Hals oft in vielfachen Windungen schlingen. Da dabei die Ohrgehänge immer länger und größer werden, fehlt nur noch ein Ring durch die Nase, um das Ideal, die Negerfürstin Böbuba, zu erreichen. awis.

Aus der politisch-lateinischen Faschingsgrammatik

Einleitung.

Naht sich Fasching mit Geschwenk,
Wird die Menschheit toll,
Begierig, kundig, eingedenk,
Teilhaftig, mächtig voll!

Von den Kehl-, Zahn- und Lippenlauten.

Wein, Sekt, Bier sind gutturales,
Kaviar, Hummer, Huhn dentales,
Kuß und Farbstift labiales.

Von den numeri.

Einsam ist der Singular,
Plural ist zu massenbar,
Nulli est aequalis
Herzlicher Dualis.

Von der ersten Deklination.

Nur feminina bringt sie an,
Woraus ein jeder sehen kann:
Die Damen sind stets vornedran.

Von der zweiten Deklination.

Merk dir: die zweite ist gewiß
Nur masculini generis,
Weil dieses zweiten Ranges is.

Genusregel.

Genu, Knie als Leibliches
Ist meistens etwas Weibliches,
Ist es rund und hübsch im Schuß,
Wird das Genus zum Genuß.

Genusregel für den Maskenball.

Os, der Mund und os, das Bein
Sieht man als verschieden ein,
Hos' der Männer, Hos' der Fraun
Als commune sind zu schaun.

Vom indeclinabile.

Was man nicht richtig tanzen kann,
Sieht man sich erst neutralisch an.

Aus der Wortbildungslehre.

Viele Worte sind auf -ball:
Fuß- und Tennis- überall,
Wasser-, Hand-, Punch-, Faust- und Erd-,
Simplex ist am meisten wert.

Vom numerale oder „Zahl"-wort.

Der Gast sagt: quot?
Der Kellner: tot!
Das Portemonnaie:
Uijeh!

Von den pronomina oder den Ver-Führworten.

Ille illa illud,
Wir tanzen uns kaputt,
Qui quae quod,
Im Six-eight, Tango, Trott.

Hic haec hoc,
Der Mittwoch schwingt den Stock,
Is ea id,
Und bringt den Kater mit.

Vom Relativum.

Beim Ballkleid ist der Ausdruck trüglich,
Weil dieses niemals rück'-bezüglich.

Von den modi oder Moden.

Obenhin ist alles blank,
Untenhin wird's wieder lang,
Bald von vollschlank bis halbfett
Braucht man wieder das Korsett.

Von den verbis defectivis oder den Defektzuständen.

Des Morgens frühe findet man
Sie häufig auf der Straße an,
Auch sind sie bräuchlich gar und ganz
Bei den Ministern der Finanz.

Vom Zu-Hilfe-Verbum im Roten Haus.

Fui — ich bin dagewesen,
Pfui! — läßt sichs gleichfalls lesen.

Von der unregelmäßigen Konjugation.

Unregelmäßig posse ist,
Nur im Reichstag jeder Frist
Posse regelmäßig ist.

Vom impersonale oder der üblen Persönlichkeit.

Macht eine sich das Haar adrett
Und schneidet sich die Nägel nett
Beim Essen oder am Büfett,
Steht piget pudet miseret.

Von den praepositiones oder den Parlaments-„Vorstellungen".

Ante caput stat adversus
Frontem lignum oder Brett,
Infra intra inter juxta
Prügelt man sich fix und nett.
Civis videt lacrimans:
Das geht ultra sowie trans!

Von den Interjektionen oder Zwischenfällen.

Kommt wer beim Zahlen in die Klemm',
Steht heu, heus, hei, ohe und hem!

Von den Konditionalsätzen.

Si-Sätze zeigen viele Tücken,
Sie — haben auch den Kopf voll Rücken.

Finis coronat opum.

Autofahrt nach Haus zu zwein,
Wird ein Fall der Syn-Tax' sein. p.

Die Tarnkappe

Ede: „Mensch, du willst uf'n Fastnachtsball jehn? Haste denn keene bange, wo se dir doch schon suchen, weil du noch zwee Jahre abzusitzen hast?"

Lude: „I bewahre! Ick weeß 'ne Maske, wo die Polente mir totsicher nich drin kriegt! Ick jeh doch als Berliner Nachtjespenst!" ego.

Vorschlag

Es war bei den Ägyptern Brauch, den Toten die Dinge mit in das Grab zu geben, die ihnen im Leben am wichtigsten waren.

Man gebe also einem bedeutenden Teil unserer heutigen Machthaber einen großen Sack voll Banknoten mit, wenn sie das Zeitliche segnen. ock.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus Briands Familienleben

Die kleine Nichte: „Cher oncle Aristide, setzest du nicht zum Fasching auch eine Maske auf?"
Briand: „Non, mon enfant, nicht nötig; mein Gesicht ist immer Maske!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Grausen

Schlag elf Uhr hatten sich sämtliche Herren Reichsminister auf dem großen Maskenfest der Kunstschülerinnen einfinden wollen. Du lieber Gott, gerade ein Staatsmann braucht nach des Tages Last und Mühe erheiternde Ausspannung und sieht gern dem frohen Treiben junger Kunst- und Gunst-Gewerblerinnen zu. Diesmal war die Lockung um so stärker gewesen, als die abschreckendste, furchterregendste Maske gekrönt werden sollte, — ein origineller Einfall, der den Herren Ministern Anlaß gab, in lustigen Wettbewerb miteinander einzutreten.

Richtig waren sie auch alle pünktlich um elf zur Stelle, bis auf einen. Müller als Panzerkreuzer B, den er bei der Demaskierung mit eigener Hand zu torpedieren gedacht; Severing als Republikschutz-Zuchthausdirektor; Wirth und Curtius in der Rolle von Rabenvätern, die die ihnen anvertrauten hilflosen Geschöpfe, die besetzten Gebiete, das Saarland, die sechs Ostprovinzen, den Krähen und Geiern überließen. Gleich ihnen tat auch jeder andere Minister sein Bestes, um durch seine furchtbare, abschreckende Maske den ausgesetzten Preis zu gewinnen.

Nur einer fehlte, wie gesagt. Moldenhauer hatte, völlig überarbeitet und aus einem Steuerplan in den andern taumelnd, die Verabredung mit den Kollegen ganz vergessen. Als er sich ihrer erinnerte, war es zu spät, eine geeignete Verkleidung zu besorgen. Andererseits mußte er sein gegebenes Wort halten, schon um der festgesetzten hohen Ordnungsstrafe — eine Lage Bier nach Einführung der neuen Biersteuer — zu entschlüpfen. In der Verlegenheit entschloß er sich dazu, ohne Maske und Kostüm, im Dienstanzug, unmittelbar vom Ministerium zu dem Fest zu fahren. Seine Aktentasche nahm er, immer noch in Gedanken beim angestrengten Werk, mit sich.

Kaum hatte er den Saal betreten, als Getuschel der Angst durch die Reihen rann, Tänzerinnen erblaßten, Tänzerknie heftig aneinanderschlugen, daß es Körperverletzungen gab, und allgemeines Drängen nach den Notausgängen entstand. „Moldenhauer! Rette sich, wer kann!" schrie es rundum. Ein Zufall steigerte noch das Entsetzen: die Aktentasche des Ministers fiel zu Boden, und etliche Dutzend neuer Steuerpläne entrutschten ihr. Nur die Geistesgegenwart des Festausschusses verhütete eine noch nie dagewesene Katastrophe. Er ließ Fanfaren blasen und überreichte dem verblüfften Würdenträger den für die abschreckendste und furchtbarste Maske bestimmten Ehrenpreis.

„Aber ich bitte Sie", stammelte der Überraschte, „ich trage ja gar keine Maske!"

„Das macht Ihre Kunst um so bewundernswerter", entgegnete der Ausschuß. „Etwas Furchtbareres und Abschreckenderes als ein Reichsfinanzminister, der zuerst in der Maske des Steuersenkers auftritt und dann lauter Steuererhöhungen und Steuerneuheiten hervorholt, ist nicht auszudenken. Unübertrefflicher Schrecken! Es hilft Ihnen nichts — Sie sind prämiiert!"

Timon der Jüngere.

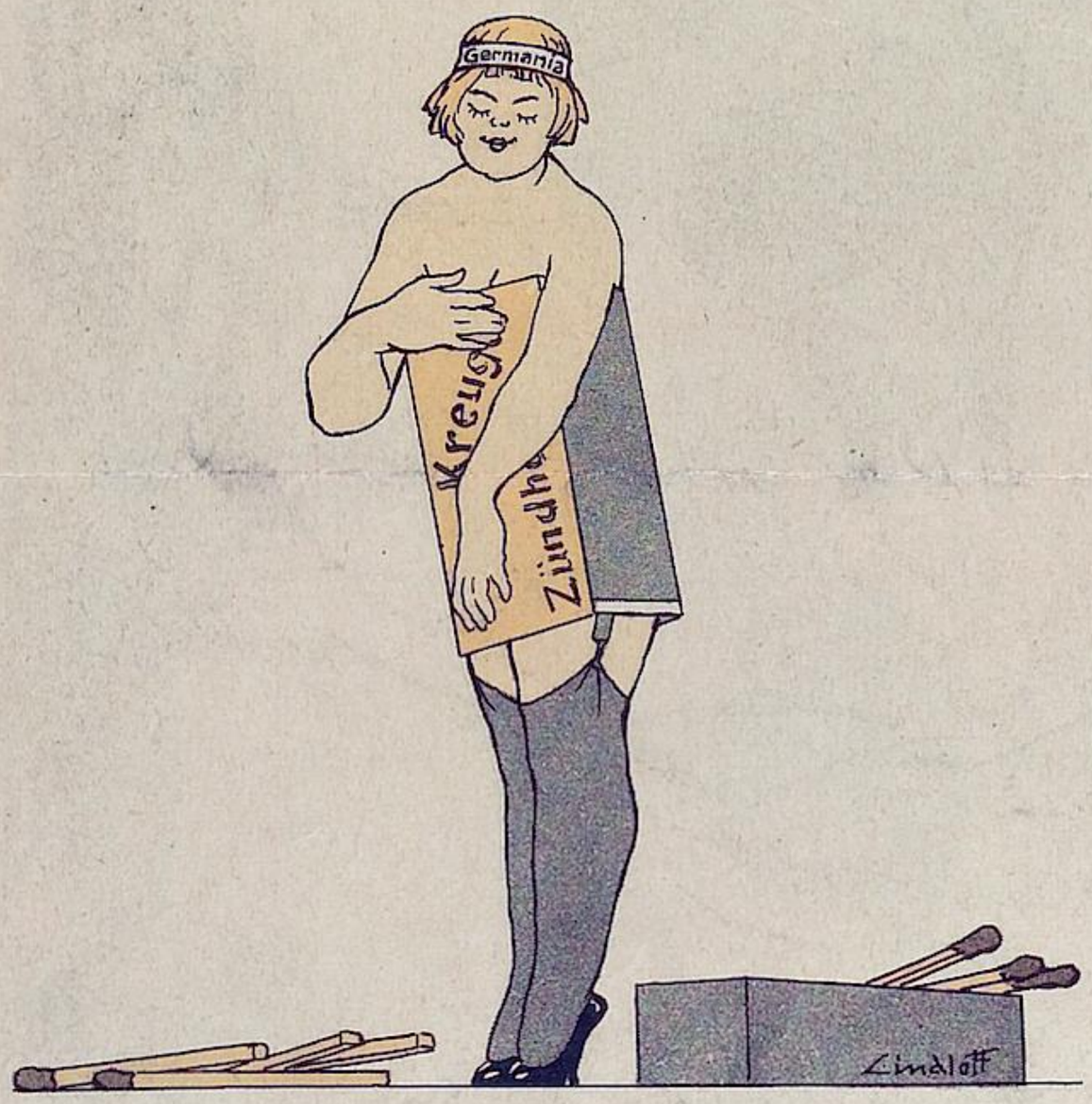
Ist das nötig?!

Tanzen?! Jetzt?! Bei Sang und Klang?!
Wär' das recht, so frag' ich bang,
Da ich's nicht begreife.
Ist das nötig? Wär' das klug?
Tanzen wir nicht g'rad genug
Nach des Franzmanns Pfeife?!

Feiern?! Jetzt?! In Lack und Lust?!
Wär' das recht? Auf meine Brust
Legt sich's dumpf und bleiern.
Ziemen Fest und Gaukelspiel?
Müssen nicht schon viel zu viel
Arbeitslose feiern?!

Feier?! Fasching?! Maskenball?!
Folgt nicht jedem Karneval
Noch ein „dies ater"?
Braucht's erst Sekt und Domino?
Haben wir nicht sowieso
Ständig einen Kater?!

ade.



Eine ulkige Maske

Faschingspleite

Tja, Geld ist rund. Wo's bleibt, ist egal,
Bloß kein Gespar und Gegreine!
Hoch schmeißt im politischen Karneval
Die KPD. die Beine.

So gut wird auf Millionenkonsum
Keine andre eingefuchst sein.
Bis Fastnacht muß alles Parteieigentum
Bei Heller und Pfennig verjuxt sein.

Solange ihr Kapitalisten leihn,
Wird fröhlich moskowitet.
Sie hat noch neunzehn Druckerein
Und neunzehn Gebäude. Wer bietet?

Gehn ihr die Kröten in Saus und Braus
Ganz aus, wird ohne Zagen
Auch noch das Karl-Liebknecht-Haus,
Hurra, aufs Leihhaus getragen.

Im wilden Faschingswirbel, juchhei,
Hält sie am besten Richtung.
Man sieht's tatsächlich: Sie ist die Partei
Der Kapitalsvernichtung.

Timon der Jüngere.

Reziprok

Einem unverbürgten Gerücht zufolge sollen die Kommunisten beschlossen haben, während der Karnevalszeit Parlamentssitzungen nicht zu stören. Wie ernsthafte Menschen sich im Fasching als Narren gebärden, so wollen auch sie einmal ausspannen und wenigstens ein paar Wochen hindurch den Vernünftigen spielen. l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Russische Zwangskostümierung

(In Rußland wird ein revolutionärer Kalender mit einer 5-Tage-Woche eingeführt.)

Die Zeit: „Heute machst du mir ein Faschingskleid, Mütterchen Rußland; aber warte nur, dafür bekommst du von mir mal wieder ein anderes Kostüm!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0121

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zirkus Stuß-Dalleffani

Zu einer großen Fastnachts-Zirkusvorstellung lud die Reichshauptstadt ein.

Die Einleitung bildete die Siegespolonäse der polnischen Schweine, geleitet von Don Kulrich Schlauscher.

Als ganz hervorragend ließen sich dann am Trapez die schwebenden Schulden Berlins bewundern.

Fesch, ja, verboten aussehend tanzten die R. Fr. Trillerkirls nach moskowitischer Pfeife.

Sodann ritt Herr Von Ze, dessen echten Zopf man bemerkte, auf dem Amtsschimmel hohe Schule.

Die parlamentarischen Nilpferde des Fräulein Fiel Kraacht belustigten allgemein, während die vom Vollziehungsartisten geführten deutschen Zuchttiere wenig Interesse fanden.

In der Pause bot Vetterles Wirtschaft in bewährter Weise Verpflegung.

Das Publikum konnte inzwischen den Zwillingswagenpark des Zirkus in Augenschein nehmen, dessen Metallteile bei Berührung pfiffige elektrische Schläge austeilten, und zu dessen Wagenfenstern hinaus von der Stadt zehn Millionen geworfen wurden. Gefahrliebenden Leuten stand eine Rundfahrt frei.

Der zweite Teil des Programms begann mit der Glanznummer der Brüderchen Impelz, die, erstaunlich zahlreich, an drei Skla-Recks hingen und teils zu fliegenden Menschen wurden. Bei dieser Nummer gab es einige Stürze, und ein polizeilich geholtes Fangnetz trat in Wirksamkeit.

Während dieser Nummer fragte eine Stimme den dummen August: „Sag mal, bist du denn der einzige Clown hier?" Worauf er zu der Gruppe hinaufweisend grinste: „Ne, die klaun alle!"

Anstatt der üblichen „Dame ohne Unterleib" zeigte sich jetzt „die Dame mit der Unterbilanz" (Frl. Berolina).

Ein Rechenkünstler unternahm es mit grimmigem Humor einen Massenexponenten zu berechnen. Da aber zu einem Exponenten auch eine Potenz gehört, diese Potenz aber gleich 0 ist, so ergab die Rechnung für den Wert des Exponenten: minus unendlich! Der Exponent fiel also ins Bodenlose, was stürmische Heiterkeit erzeugte.

Der Schwergewichtler Michel, der die vom Zirkus Haagerschreck bezogenen Lasten zu tragen versuchte, mußte sich auspfeifen lassen.

Als Schlußnummer führte der Zauberkünstler Desin Neren die — in der Provinz mit durchschlagendem Erfolge aufgeführte Szene: „Der verschwindende Bauer" vor, die als prächtig gelungen beklatscht wurde.

m. l.

Das alte Lied vom Defizit

(Nach bekannter Weise zu singen.)

Was ist des Reiches Defizit?
Ist es nur winzig, klein und lütt,
Ein Löchlein, das bald zugestopft,
Wenn neue Steuern man drauf pfropft?
O nein, nein, nein!
Das Defizit muß größer sein

Wie heilt man denn das Defizit?
Ist nicht ein Pump der beste Kitt?
Ist nicht für uns noch immer da
Der Onkel in Amerika?
O nein, nein, nein!
Der Onkel kann nicht ewig leihn.

Kann ein Export im Riesenschritt
Zerstampfen uns das Defizit,
Wenn unsre rege Industrie
Waren erzeugt, wie sonst noch nie?
O nein, nein, nein!
Zollschranken gibt's, die hundsgemein.

Hilft Sparen uns vom Defizit?
So teil' es mir doch endlich mit!
Wenn Not und Darben wir gelernt,
Wird dann das Defizit entfernt?
O nein, nein, nein!
So kriegen wir es auch nicht klein.

Und würgt es uns, das Defizit,
Sind wir dann unsrer Schulden quitt?
Sind wir erlöst von dem Tribut,
Der uns gepeinigt bis aufs Blut?
O nein, nein, nein!
Dann rückt der Franzmann bei uns ein.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0122

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Faschingsnarrenspiel im „Kabarett der Zeitgenossen"

Die Bühne ist verdunkelt. Es erscheint schattenhaft der Exminister Hilferding, macht sich Licht mit einem Kreuger-Zündholz und singt:

„So leb denn wohl, Ministerhaus!
Der Dalles trieb mich aus dir raus,
Ich zog bedrippt und kläglich fort —
Mein Defizit nur blieb am Ort."

Er zeigt seine leeren Taschen vor und verschwindet unauffällig. Die Musik spielt dazu den Chopinschen Trauermarsch. („Ach, nun bringt er keine Steuern mehr!")

Die Szenerie verwandelt sich in eine Parklandschaft, und es tritt auf ein Mann mit einer Leier und singt des

Dichters Nachtlied:

„Im großen Stadtpark ist Ruh,
Kein Auto-Sausen spürest du —
Da gibt's Klamauk!
Marxisten verhaun sich im Walde.
Warte nur, balde
Haun sie dich auch."

Er wirft die Leier fort und schlägt sich .... nicht mit den Marxisten, sondern seitwärts in die Büsche.

Plötzlich tobt die wilde Jagd heran. Man rast hinter einem kreischenden Vogel her, den man für einen verseuchten Papagei hält und zur Strecke bringen will. Schaurig ertönt

Der Chor der wilden Jäger:

„Hei, heisa, hei — fangt den Papagei!
Er ist nicht seuchenfrei — der pp. Papagei",

worauf der Vogel alsbald mit gesträubten Federn aufbegehrt:

„Ich bin kein Papchen, nein, ich bin ein Sittich
Aus bester Zucht. Wer mich als krank verschreit
Und töten will, den straft mir, darum bitt ich,
Als Frevler gegen Zucht und Sittichkeit!"

(Er entfleucht.)

Dann einiger Gespensterspuk aus dem Haag: Die Geister von Locarno und Thoiry besetzen die leeren Stühle, „negative Pfänder" schwirren umher usw. — Dröhnende Militärmusik. (Marseillaise.) Marianne stampft auf die Bühne als Jungfrau(?) von Orleans, gewappnet bis an die falschen Zähne.

Marianne:

Langweilig ward mir peu à peu,
Was mit dem Haag verkettet,
Doch — sacré nom de Tardieu! —
Die Sanktion ist gerettet.
Wir rücken ein, so oft es not,
Weil unsre „sûreté" bedroht.

Michel (heranschleichend):

Jedennoch, hohe Frau, verzeiht:
Wer bürgt für meine Sicherheit?

(Marianne lacht wie toll.)

Wie deute ich mir dies Gekicher?

Marianne:

Dich bringen wir auf Nummer Sicher.

Sie geht majestätisch ab, Michel verkrümelt sich. Als kleines Intermezzo erscheint der Tscherwonzenfälscher

Sadathieraschwili

und singt zur Balalaika:

„Ich fälschte mit Behagen Russengeld
Und lachte: ‚Fahndet nur nach mir — ja, Kuchen!
Wer meinen Namen voll und ganz behält,
Nach dem könnt ihr in Deutschland lange suchen.'
Nun täten sie mich schließlich dennoch klappen,
Na, meinetwegen. Da habt ihr die Lappen!"

Er wirft falsche Tscherwonzen bündelweise unter die Zuschauer. Da blieb kein Mensch im Saale tscherwonzenfrei.

Hierauf folgten einige Burlesken, wie z. B. das Auftreten von „Mister Schnoddrig" (Snowden) auf Kongressen, eine „Schacht-Partie" im Haag (Ergebnis: remis), Max Hölz als neuer Sowjet-Heiliger, 50 Brüller-Girls als Chor einer neuzeitlichen Oper u. a. m. Zum Schluß erschien noch: Der Oberbürgermeister von Groß-Pumpenhausen a. d. Leihe. Er sammelte mit dem Klingelbeutel Beiträge zu einer neuen 15prozentigen Stadtanleihe. Die Teilnahme des Publikums an diesem Teile der Vorstellung blieb indes gering, obwohl ihn die Musik sehr eindrucksvoll mit dem Liede: „Ach, du lieber Augustin!" begleitete.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor der Demaskierung

„Die du die Schönste im Saale ja,
Mein einziger Gedanke bist du, mein Kind!"
—„Ihr einziger Gedanke? Dann glaub' ich beinah,
Daß Sie Mitglied des Reichstags sind."

Timon der Jüngere.

Woher die Tanzwut?

Damit der Tanzbär tanzen kann,
So hitzt man eine Platte an,
Man setzt den armen Petz darauf,
Dann hebt er schon die Tatzen auf.

Der Tanzbär wurde abgeschafft,
Doch das Gesetz ist noch in Kraft:
Man tobt und treibt in tollem Scherz — — —
Und der Vulkan brennt unterwärts!

p.

Miß Europa 1930

Zur Schönheitskönigin unseres Erdteils ist als Miß Europa eine Griechin gewählt worden!

Schon einmal hat eine Dame Europa aus Hellas von sich reden gemacht, weil sie wegen ihrer Schönheit von einem Stier entführt wurde.

Kein Wunder, daß jedes Rindvieh interessiert ist, wenn es von der jüngst getätigten Wahl hört.

atz.

Druckfehler

Zum Tanz kam das Mädel jung
In allerleichtesten Gewanden.
Fastnacht? Auf ihrer Einladung
Hat sicherlich „fast nackt" gestanden.

Timon der Jüngere.

Die Maske

Auf den fortwährenden Konferenzen waren einander auch die verschiedenen Beweggründe der Siegerstaaten immer wieder begegnet und beschlossen daher, in dieser Fastnacht untereinander einen Maskenball zu veranstalten und der besten, täuschendsten Maske einen Preis zuzuerkennen. Natürlich wollte jeder die andern mit seiner Maske überraschen, — aber die Überraschung war eine allgemeine und eigenartige: Sämtliche Teilnehmer — die Habsucht, die Raffgier, der Neid, die Gehässigkeit, die Niedertracht, die Unverträglichkeit, der Haß — waren in der Maske des Friedenswillens erschienen.

l.

Rundfunk-Karneval

(Der bekannte Armin T. Wegner äußerte sich jüngst in einem Rundfunk-Vortrag dahin, daß die Sowjet-Union, trotzdem sie einige kleine Schönheitsfehler hätte, das einzig sichtbare, für die Zukunft Europas wichtige und unschätzbare Resultat des Weltkrieges wäre.)

Armin T. Wegner weise sprach
'Im Rundfunk jüngst an einem Tag:

„Das Gute, was vom Weltkrieg blieb,
Das einzig Gute, was mir lieb,

Was sich zur Menschheitswürde schickt,
(Wer anders denkt, der ist verrückt),

Als jenes Kampfes einziger Lohn,
Das ist die Sowjet-Union!

Das ist ein Kleinod, ach, fürwahr,
Ein Kleinod, das so wunderbar,

Das bleibt der Zukunftsmenschheit Trost!
Ein „Hoch" darauf! Ihr Freunde, Prost!"

Und wem nicht gleich im deutschen Land
Der Grips am „Hörer" stille stand,

Der fragte sich, voll Zweifel schier:
„Warum lebt denn Herr Wegner hier?!"

m. br.

Etymologischer Splitter

Mummen-Schanz und Karne-Wall,
Dazu noch die ganze Ballistik, aller Sorten,
Selbst an Orden fehlt es nich,
Und Redouten öffnen sich
Mit des Faschings Pforten.

Sagt, wo kommt der militärische Klang so deutlich her
In der Narren Nestung?
Na, die Deutung macht sich fix:
Fasching ist ja weiter nix
Als 'ne große Fest-ung!

p.

Mancherlei „Wochen"

(Ein Faschingstraum)

Wir sind zu unserm Nutz und Frommen
Auch dies Jahr „in die Wochen" gekommen.
Es kamen grüne Wochen und weiße.
Wir nutzten sie aus mit löblichem Fleiße.
Die weiße war billig, man konnte es wagen,
Ein Hemd sich zu kaufen und ein paar Kragen.—
Dann des Karnevals lustige, „blaue" Wochen!
Die brachten die Seele des Unfugs zum Kochen.
Man tanzte auf frischgeheizten Vulkanen
Und schien nichts vom Dunkel der Zeit zu ahnen.
Des Bockbiers Wochen dazwischen hinein,
Was sollten wir denn nicht fröhlich sein?
Wir haben's dazu! Die grauen Wochen
Kommen noch zeitig genug gekrochen.
Mit Aschermittwoch fangen sie an,
Ein grauschwarzer Kater regiert sie dann. —
Da wünschen wir uns — ach, daß sie käme
Und mancherlei Druck uns vom Herzen nähme —
Eh' wir noch pfeifen auf letztem Loche:
Vom Himmel geschenkt eine weise Woche!
In der — wie würde alles sich wandeln! —
Hätte ein Jeder nur weise zu handeln.
Alle Dummheit wär' ausgeschaltet
Und jegliches Amt würde weise verwaltet;
Im Parlamente — kaum ist es zu fassen —
Würde nur Kluges vom Stapel gelassen.
Die Möglichkeiten sind nicht zu begrenzen,
Nicht auszudenken die Konsequenzen!
Am Schluß würde alles „da capo" rufen,
Heil denen, die „weise Wochen" schufen!
Und, herrlich wär es, die weise Woche,
Würde dann vielleicht zur weisen Epoche!
Wird das was werden? Ich glaub' es kaum,
Ich fürchte, es bleibt nur ein Faschingstraum!

uli.

Ichthyologisches

Der „Stöhr" (Stör) sagt zum „Wels":
„Sie sind ja besoffen!"
Darauf mußte er abschwimmen.

w. w.

Das Lebensbild eines großen Diplomaten!

Graf Brockdorff-Rantzau
„Wanderer zwischen zwei Welten"
Von Dr. Edgar Stern-Rubarth

Das Leben und Schaffen, Denken und Streben des Grafen Brockdorff-Rantzau, des ersten Reichsaußenministers und ersten Botschafters der deutschen Republik in Moskau, galt einzig und allein dem Volke und der Würde des Vaterlandes. Dies Buch soll das Gedächtnis an einen verdienstvollen Mann im deutschen Volke wach halten und Kenntnis von seinem Wirken geben, dem selbst seine politischen Gegner uneingeschränkte Achtung nicht versagten.

180 Seiten mit 8 Bildbeilagen in Kupfertiefdruck, in Ganzleinenband 7.— RM.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

WENN ICH WÜSSTE.

Wie es heißt, kommt die eine große Gelegenheit nur einmal im Leben vor. Für Sie ist sie jetzt da,

falls Sie Ihr Leben wieder von vorne beginnen konnten, würden Sie wie zuvor handeln? Weshalb nicht frisch beginnen, ehe es zu spät ist? Es wird von denjenigen, welche diesen weisen alten

Mentor zu Rate gezogen haben, gesagt, daß er Ihnen nicht allein Ihre Freuden und Ihre Sorgen im voraus sagen kann, sondern Ihnen auch die günstige Gelegenheit zeigt und Ihnen hilft, kommende Mißgeschicke zu vermeiden und Ihnen in Ihrem zukünftigen Leben zu dem größten Glücke verhelfen wird. Dr. Marouch, der große griechische Spezialist, sagt: „Die vorzügliche Genauigkeit seiner Wahrsagung machte mich völlig sprachlos. Tatsachen, welche in diesem Lande nur mir bekannt sind, überraschten mich." — Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und nach Belieben fügen Sie 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und ich werde Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist, 25 Pf. Astral, Dept. A 1126, Rue De Joncker 41, Brüssel (Belgien).

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0124

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fasching

In allen Räumen des riesigen Theaters herrschte ein fabelhafter Betrieb. Unter der Devise: „Ein Fest im Rosen-Haag" schwang Prinz Karneval laut und vernehmlich sein närrisches Szepter. Von allen Seiten wirbelten die Masken heran, drehten sich rasend im Kreise und verschwanden wieder in versteckten Nischen und Logen, aus denen silbernes Lachen und das Knallen der Champagner-Pfropfen herüberklang. Aber immer neue Scharen drängten sich heran, während die Musik ihre wilden Synkopen abschoß.

Michel fühlte sich unten im Parkett nicht recht wohl. Eine rassige Maske, die phrygische Mütze keck auf den schwarzen Locken, faßte ihn plötzlich von hinten und hielt ihn fest.

„Na, wie wär's denn mit einem kleinen Tänzchen?" fragte sie und blitzte ihn durch ihre Larve hindurch an.

„Hier in dem Gedränge," meinte er entsetzt, „man hat ja gar keine Bewegungsfreiheit. Und überhaupt . . . ."

„Papperlapapp, Kleiner, für dich reichts noch lange", lachte sie und schon hatte sie ihn fest umschlungen und drehte sich mit ihm, bis ihm fast der Atem ausging. Dann ließ sie ihn stehen und verschwand wieder im Gewühle der anderen Masken.

Gott sei Dank, daß ich sie so schnell los wurde, dachte Michel und es gelang ihm, mit dem Mute der Verzweiflung die Treppe zu gewinnen, die nach den Rängen und zur Galerie emporführte. Aber schon hatte ihn eine schöne Polin erspäht und kam mit ausgestreckten Händen lächelnd auf ihn zu; instinktiv hielt er die Hand auf seinen Geldbeutel. Zu seinem Glücke trat gerade in diesem Augenblicke ein kleiner, aber energisch aussehender Schneemann der Polin in den Weg und so gelang es Michel, zu entschlüpfen.

Er hatte nur den einen Wunsch, sich bei seinen Freunden, die er oben vermutete, ein wenig auszuruhen. Aber auf der Galerie kam er vom Regen in die Traufe. Mit lautem Hallo begrüßten ihn die Freunde, soeben hatte der Wirth des Ganzen vom Prinzen Karneval den Orden der Ehrenlegion für hervorragende Verdienste erhalten und die Stimmung war demgemäß auf dem Höhepunkte angelangt.

„So . . nun . . aber . .", der Wirth hatte schon eine etwas schwere Zunge, „jetzt kommt noch der Clou, jetzt fahren wir mit der Rutschbahn von der Galerie hinunter auf die Bühne und durch die Versenkung in die Unterwelt. Komm' nur mit!"

Und da lag die Rutschbahn, ein schmales Brett, das mit schwindelerregender Steilheit hinunterführte und in dem schwarzen Loch der Versenkung verschwand; wie ein warnender Mund erschien Michel von oben der dunkle Schacht.

„Auf keinen Fall mache ich da mit", schrie Michel in einem plötzlichen Anfall von Festigkeit.

„Halt's Maul," sagte der Wirth, „ich hab' versprochen, mit dir da runter zu rutschen und ich will mein Versprechen auch erfüllen."

„Aber gib mir wenigstens die schriftliche Garantie, daß mir nichts passiert."

„Kannst du haben," sagte er und zog Papier und Füllfeder hervor, „ich unterschreibe alles."

Dann saßen sie dichthintereinander auf dem schmalen Brett, ein Stoß, und los ging die Fahrt.

„O Sankti . . . ." konnte Michel noch lallen, dann vergingen ihm die Sinne. — Wie er unten angekommen ist? Leider können wir das noch nicht sagen, da müssen Sie in fünf, zehn oder fünfzig Jahren nochmal anfragen.

alberich.

Mauser-
Selbstlade-Taschenpistolen
anerkannt zuverlässigste Verteidigungswaffen
Katalog Nr. Pl. 346 kostenlos. (Auf Wunsch auch über Pürsch-Büchsen, Wehrmanns-Scheibenbüchsen und Kleinkaliber-Gewehre.)
Mauser-Werke A.-G., Oberndorf (Neckar)

Preis 0,60 Rm. und 1,— Rm.

A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und ist in Halb- und Ganzleinen gebunden. Preis 12 bzw. 14 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:

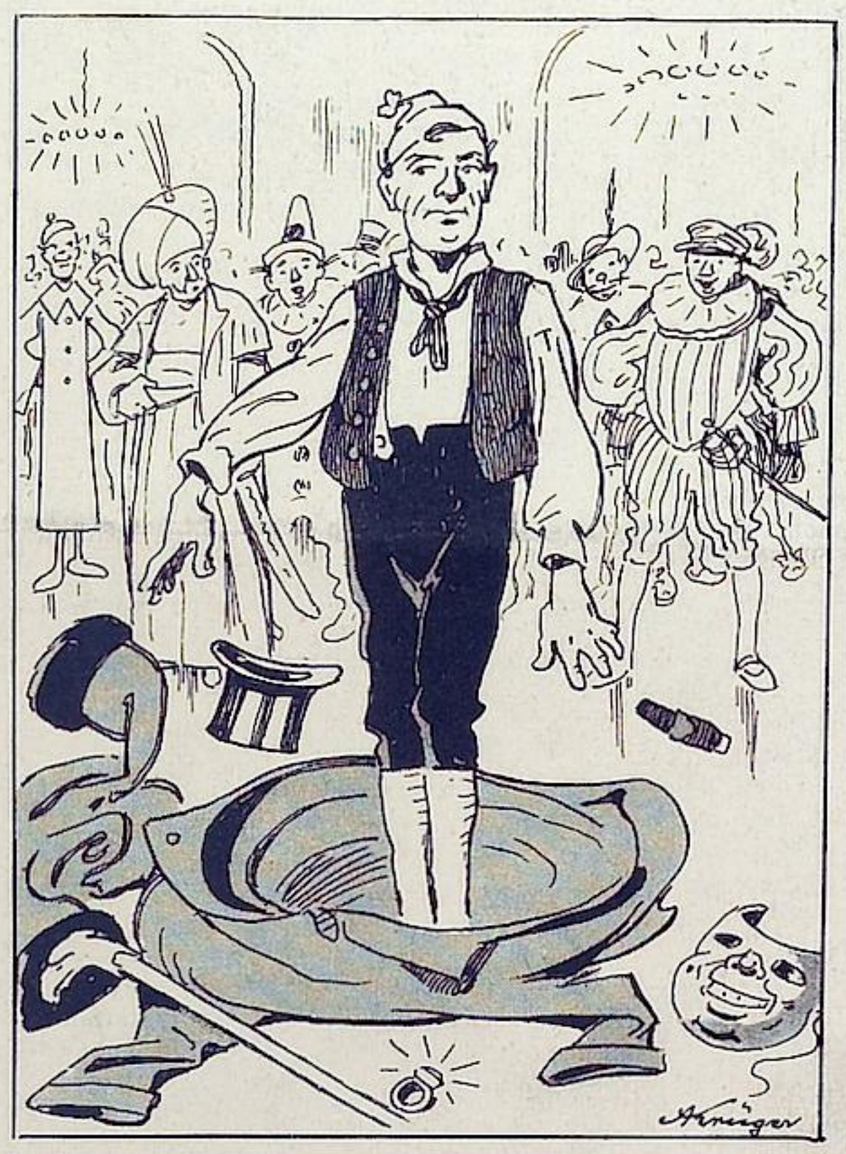
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Asbach-Uralt

Aufgesessen!

Alle: „Ah, ein Nabob! Vielleicht England? Wohl eher Amerika! Könnte auch Frankreich sein!"



„So eine Foppperei!"
„Darauf sollte nun einer kommen!"

„Immer weiße Zähne"

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten." gez. C. Chudoba, Frankfurt/M. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis je 1 Mk. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der **Flitterwochen**
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
in Browning-Form
Stück 1.35 M.
4 Stck. 4.50 M.
L. Pauly
Bergedorf-Hamburg 86.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

STRESEMANN DER EUROPÄER
VON DR. STERN-RUBARTH
Soeben erschienen!
100 Seiten mit Bildnis
4.20 RM, Ganzleinen 5 RM
Der mit den großen politischen Aspekten Stresemanns eng vertraute Verfasser schildert in knapper, fesselnder Analyse das bisher Wenigen bekannte Planen und Streben des Ministers auf dem Gebiet einer fernerliegenden, überstaatlichen Zukunft
Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

10 Jahre Zentralverlag
Das neue VERLAGSVERZEICHNIS kostenlos
Bücher aus Politik und Wirtschaft
von aktueller Bedeutung, von bleibendem Wert
„WELTPOLITISCHE BÜCHEREI"
ZENTRALVERLAG • GMBH • BERLIN W 35

Anzeigenschluß
stets ca. 12 Tage vor Erscheinen der Nummer.

Täglich hohen Verdienst
durch Heimarbeiten
u. a. Tätigkeit. Gelegenheit zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an
N. Reiter, Mannheim G12

Das Vorlesungsverzeichn. d. **Universität Greifswald** für das Sommersemester 1930 ist erschienen und kann zum Preise v. 60 Pfg. zuzügl. 10 Pfg. Porto v. Verlage Emil Hartmann, Greifswald, sowie von den Buchhandl. Bamberg, Bruncken & Co und Dallmeyer, Greifswald, bezogen werden. Nachnahmesend. erhöhen sich um 30 Pfg.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät! Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: D. T. — Hannover: J. S. — F. K. — Kiel: H. O. — Lichterfelde: R. G. — Mittweida: J. L.
München: O. L. — Wormshöfs: C. S.

Baden-Baden. Dr. O. R.: In der uns zugesandten Diagnose, ausgeführt durch H. Keßler, Naturopath, Inhaber des Dr.-Diploms des staatl. Conz. college of Naturopathy Pittsburg, Assistent der Polar-Biochemischen Studiengesellschaft, lesen wir unter anderm: „Blutandrang nach der Brust; davon asthmatische Zustände: unterdrückter Fußschweiß in den Bronchien rechts 100%, links 90%, nach einer Grippe." — Wir wandten uns ob dieser sonderbaren Diagnose des Naturopathen aus Pittsburg an unseren Mitarbeiter Biermörder, der früher einmal ein halbes Semester Medizin studiert hatte. Biermörder erklärte, es wäre nach seiner Meinung sehr wohl möglich, daß der Fußschweiß in die Bronchien käme, wenn man nämlich den Kranken auf den Kopf stellte.

Bonn. P. F.: In Nr. 23 der Zeitung „Der Reichsbote" lesen wir unter der Rubrik „Rätsel": „Auf vier Buchstaben sitzt es sich fein; ein fünfter dazwischen, 'ne Hauptstadt wird's sein." Nanu aber, braver Reichsbote! Eine Hauptstadt mit so — unparlamentarisch klingendem Namen gibt's ja gar nicht.

Bremen. B. K.: In Nr. 33 der „Bremer Nachrichten" wird über die Lehr- und Heimstätte „Albertushof" berichtet; unter anderm lesen wir: „‚Albertushof' ist das Kriterium eines Arbeitsprogramms: Arbeit an Psychopathen und Schachbegabten." Daß man die Geisteskranken mit den für das Schachspiel Begabten zusammen nennt, läßt auf ein bedauerliches Vorurteil der Bremer gegen das „Königliche Spiel" schließen. — In Nr. 35 derselben Zeitung beginnt ein Dankschreiben mit den Worten: „Längere Zeit schon litt ich an einem Lippenausschlag, der krebsartig war. Nach kaum 6 Monaten bin ich von Herrn C. Holle ohne Operation dem Leben wiedergegeben und davon befreit, wofür ich öffentlich Dank sage." Die unterzeichnete Frau Ziemann in Gr. Wanzleben zeigt sich selbst noch, nachdem sie, vom Leben befreit, ein Schattendasein führt, als die edle, dankbare Seele, die sie immer war.

Coburg. Sch.: In Nr. 25 der „Sonneberger Zeitung" lesen wir folgenden Denkspruch:

„Nur der verdient die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß. Schiller."

Wenn Goethe im Elysium das liest, wird er sicher, mit Recht entrüstet, mit dem Faust dreinschlagen, mit dem wütenden Ruf: Heiliger Büchmann!

Köslin. R. F.: Nr. 26 der „Kösliner Neuesten Nachrichten" gibt aus Anlaß des Wechsels im Preußischen Kultusministerium das Schreiben wieder, das Dr. Becker an den Ministerpräsidenten Braun sandte; es beginnt mit den Worten: „Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Die polnische Entwicklung der letzten Zeit hat mich zu der Überzeugung gebracht usw." Zum erstenmal sind wir in die erfreuliche Lage versetzt, Herrn Dr. Becker durchaus beizustimmen: Es geht bei uns schon mehr als — polnisch zu.

Leipzig. P. F.: In der „Grünen Post" vom 2. Februar 1930 lesen wir folgendes Heiratsgesuch: „Sportsmädel, 20 J., schlank, blond, aus guter Familie, wünscht zwecks späterer Heirat gebildet. netten Herrn oder gleichaltriges, liebes Mädel kennenzulernen. Zuschriften unt. ‚17845 L. B.' Ullstein-Zifferdienst, Berlin, Kochstr. 22-26." Ein „netter Herr" wäre doch aber in diesem Falle unbedingt vorzuziehen.

Leipzig. M. W.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 3. Februar 1930 lesen wir: „Toilettenwärter mit guten Papier. sucht sofort oder später Stellung, evtl. auch Aushilfe. Off. unt. B. 5414 Zwgst. Brühl 10." Diese Fassung des Gesuches ist durchaus sachgemäß, denn gerade bei Toilettenwärtern und ähnlichen Anwärtern pflegt man auf ausgezeichnete Papiere viel Gewicht zu legen.

Lörrach. O. B.: Im Witterungsbericht der „Südwestdeutschen Zeitung" (Lörrach) vom 1. Februar 1930 heißt es zum Schlusse: „Wetter: Nebel, Maximum gestern: Minus 2,2 Grad, Minimum nachts: Minus 5,9 Grad, kein Sonnenschein, Witterungverlauf gestern vormittag: Nebel, nachmittags: Nebel und leichter Schneefall, nachts: Nebel und leichter Schneefall, verweht, mäßige Skibahn, Sicht: 100 Mark." „Na", meinte unser Biermörder lächelnd, „wenn bei dem Kommilitonen, der in Lörrach den Meteorologen mimt, noch — 100 Mark in Sicht sind, dann dürfte es wohl dort für die nächste Zeit noch öfters — Nebel geben."

Merseburg. Dr. M. F.: Nr. 26 des „Merseburger Tageblatts" bringt einen Aufsatz über die Pläne Doktor Ritters auf der Schildkröteninsel; unter anderm lesen wir: „Seine Pionierarbeit für die Rohköstler will er am eigenen Leibe und dem seiner Begleiterin bewerkstelligen." Dieser Stil erscheint ein wenig hart und hölzern, ist aber sonst vortrefflich in seiner Anschaulichkeit.

Wolfenbüttel. W. B.: In der „Wolfenbütteler Zeitung" vom 19. Dezember 1929 lesen wir: „Aus Dank darüber, daß die Gernröder Arbeitslosen, die bisher in Ballenstedt stempeln gehen mußten, nun diese Tätigkeit in Gernrode ausüben dürfen, brachten sie dem Ballenstedter Arbeitsamt ein Ständchen." Uns wurde auch das Programm des Ständchens übersandt; es enthielt unter anderm folgende Nummern: „Nun leb' wohl, du kleine Gasse"; „Stoßt an, Ballenstedt soll leben"; „Alt-Ballenstedt, du feines — du Stadt, an Stempeln reich" und schließlich den „Stempelwalzer" (eine Variante des bekannten „Bierwalzers").

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 13. Februar 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

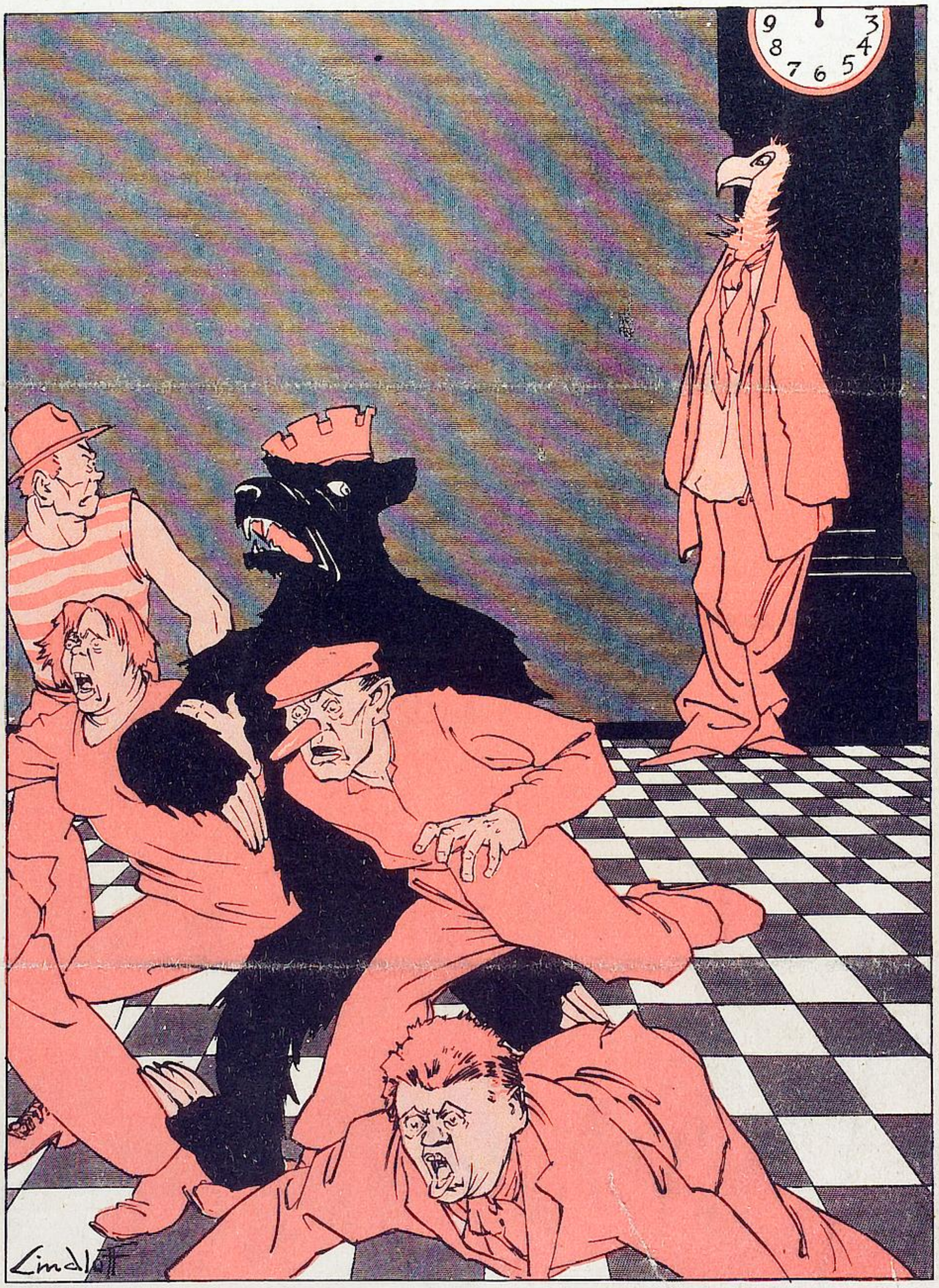
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 = 3

Die Maske der roten Pleite

(Frei nach Edgar Allen Poe.)



Auf dem Berliner Kaschemmenball im Roten Hause entstand größtes Entsetzen, als sich plötzlich eine grausige Maske zeigte.

Eugen H
Ak. Buchha

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0128

© Universitätsbibliothek Heidelberg